

Saar-freund

Schwört und spricht:
Recht bleibt Recht.

Wahr bleibt wahr:
Deutsch die Saar!



Deutsch die Saar immerdar!



Organ für den deutschen Saarfreiheitskampf

Mitteilungsblatt des Bundes der Saarvereine

Nummer 18/19 * 15. Jahrgang

Berlin, den 15. September 1934

Im Bekenntnis zu Deutschland

Von Richard Pösselt

„Das deutsche Volk hatte jede Bindung verloren, und es gab scheinbar nichts mehr, was Deutschland hätte zusammenfügen und zusammenfassen können. Damals waren Sie uns in einem voraus und für uns vorbildlich: die große Not hat Sie trotz der Parteiinteressen, trotz wirtschaftlicher Spaltungen und Verknüpfungen in einem einig sein lassen: im Bekenntnis zu Deutschland!“

Adolf Hitler auf dem Ehrenbreitstein am 26. 8. 1934.

Die Tage von Koblenz, vom Ehrenbreitstein, liegen hinter uns. Wer sie miterlebte an Ort und Stelle, dem werden sie in ihrer äußeren Größe und in ihrer inneren Kraft und Zielstrebigkeit unvergeßlich bleiben. War es doch die letzte Kundgebung des Bundes der Saarvereine vor der Abstimmung, der letzte Aufmarsch der Massen aus dem Saarland, denen durch einseitige Maßnahmen der Saargeverung eine öffentliche gemeinsame Willensäußerung an der Saar selbst verboten worden ist, der gewaltige Zusammenklang des Treuegelübdes heimat-treuer Menschen von diesseits und jenseits der willkürlich gezogenen Saargrenze, alles einzusetzen, um deutsches Land und

deutsches Volk wieder heimzuführen. Denn schließlich liegt die Bedeutung dieser Koblenzer Tagung gerade in dem Deutschbekenntnis, das man dem Führer und Kanzler des Deutschen Reiches selbst abgeben wollte. Die Welt sollte wissen, daß keine Verleumdung, keine Verheißung und keine Lüge in der Lage gewesen sind, das Vertrauen des deutschen Saarvolkes zum Vaterland und zu seiner Führung zu erschüttern.

Unter dem Eindruck dieses gewaltigen Massenbekenntnisses traten jene Veranstaltungen stark zurück, die in Arbeitstagungen die Probleme festlegten, die nunmehr

in nimmermüder Kleinarbeit zur glücklichen Durchführung der Saarabstimmung in den nächsten fünf Monaten gelöst werden müssen. Es ist nicht nur diesmal so, daß die Bedeutung dieser Kleinarbeit verkannt wird, wenn in Massenaufmärschen der impulsive Gedanke die Herzen beherrscht. Diese Kundgebungen verfolgen ein hohes Ziel, die Aufrüttelung der Herzen und der Gewissen. Und wenn wir heute nach den Tagen vom Ehrenbreitstein die Auslandspresse verfolgen, wenn wir ihr zum Teil hilfloses Gestrammel über Sinn und Ziel der Tage vom Ehren-



Teilnehmer aus dem Reiche und aus dem Saargebiet strömen über die Schiffbrücke in Koblenz nach dem Ober-Ehrenbreitstein.

breitstein lesen, dann erkennen wir die Wirkung, die von solchen Veranstaltungen ausgeht. Aber wir erkennen auch, daß sich die Gleichgültigen und wohl auch die Böswilligen zwar von solchen Kundgebungen — wenn vielleicht auch negativ — beeindrucken lassen, daß sie aber nicht gewillt sind, den Dingen auf den Grund zu gehen. Hier muß die Kleinarbeit das Werk vollenden, das auf dem Ehrenbreitstein begonnen und in den Koblenzer Arbeitsitzungen in seinen Einzelheiten festgelegt worden ist.

Aber Ehrenbreitstein erhielt wie vor einem Jahre der Niederwald seine besondere innen- und außenpolitische Bedeutung durch die Anwesenheit und durch die Worte des Führers. Adolf Hitler stand als Führer und Kanzler des Reiches und des Volkes vor der Welt. Seine Worte mußten daher unter doppeltem Gesichtspunkt gestaltet sein: für das deutsche Saarpolk und für die große Welt. Er hatte es aber nicht nötig, um die Herzen der Saardeutschen zu werben. Er hatte es nicht nötig, Stimmung zu machen oder Stimmen einzufangen; denn das Saargebiet ist Deutschland und Saarpolk ist deutsches Volk. An der Saar weiß man wie in den anderen deutschen Gauen, daß das Reich das Werk und das Wollen Adolf Hitlers ist. Aber jenen, die in ungezügelter Haß an der Saar und im Ausland das neue Deutschland verleumdete und verdächtigte, wollte er als verantwortlicher Kanzler des Reiches und als vom Volk bestätigter Führer des deutschen Volkes sagen, was das heutige Deutschland ist, was es geleistet hat und was es will. Er wußte sehr wohl, und das Presseecho hat es ihm bestätigt, daß gegen Dummheit und Haß selbst Götter vergeblich kämpfen. Und dennoch mußte aus seinem Munde die Welt erfahren, daß Deutschland den Frieden, die Gleichberechtigung will und seine Freiheit und Ehre verteidigt. Er mußte dieser Welt sagen, daß das heutige Deutschland für bessere Lebensbedingungen der deutschen Menschen kämpft, und daß durch Zerschlagung der Parteien und des Parlamentarismus die Einigung des deutschen Volkes erzielt worden ist. Daß er es gerade vom Ehrenbreitstein sagte, daß er dort das wiederholte, was er auch an anderer Stelle schon betont hatte, entsprach durchaus der Bedeutung des Tages. Es ist nicht Deutschlands Schuld, daß man in Versailles künstlich eine Saarfrage schuf, daß man ein französisches Annexionsziel vertraglich verankerte und deutsches Land und deutsche Menschen zu einem internationalen Verhandlungsobjekt gestaltete. Aber weil es das ist, und weil es sich jetzt darum handelt, diese Versailler Fehlentscheidung einer endgültigen Lösung durch den Willen der entrechteten Bevölkerung an der Saar zuzuführen, deshalb mußte Adolf Hitler in Ehrenbreitstein den Heuchlern und Verleumdern und der Welt des Versailler Ideenzirkels das neue Deutschland in seinem Wollen, Schaffen und Sehnen noch einmal vor Augen führen. Deutschlands Kanzler hat gesprochen, und hinter seinen Worten steht das deutsche Volk.

Was der Kanzler zur Saarfrage selbst sagte, geht gleichfalls von zwei wesentlichen Gesichtspunkten aus. Das Saarpolk soll wissen, daß das neue Deutschland seinen fünfzehnjährigen Kampf um saardeutsche Freiheit nicht nur kennt, sondern die politische, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Bedeutung, seine schweren und vielen Opfer zu werten weiß, und daß andererseits in unbefränktem Vertrauen auf saardeutsche Treue dieses neue Deutschland dem Saargebiet eine besondere Aufgabe gestellt hat: den Ausgleich mit Frankreich. Der Kanzler als der Sprecher des deutschen Volkes will Frieden, will Frieden mit den inneren Gegnern, will Frieden mit allen Staaten und Völkern. Ihm sind die Verdrehungen und Unterstellungen seiner Gegner im Innern bekannt. Er bietet ihnen die Hand zur Versöhnung, sofern sie sich innerlich mit dem deutschen Volk verbunden fühlen und auch in Zukunft zur deutschen Volksgemeinschaft gehören wollen. Er verlangt nicht, und das zu betonen scheint uns aus mancherlei Gründen besonders wichtig, daß jeder Deutsche Nationalsozialist ist. Zunächst soll jeder deutsche Mensch sich als Deutscher fühlen und als Deutscher bewahren. Seine Wandlung zum Nationalsozialismus ist erst eine Frage der Erkenntnis und des inneren Bekenntnisses. Das läßt sich nicht befehlen, läßt sich nicht erkaufen, läßt sich auch nicht erzwingen. Es ist nur eines erforderlich, daß man den Willen hat, in die neuen Dinge einzudringen, die neue Idee zu verstehen. Man darf sie nicht ablehnen, wenn man sich nicht bemüht, sie zu begreifen. Der Kanzler ist ein Mann

des Volkes. Er kennt die Hemmungen, Versuchungen und Gefahren, die im täglichen Kampf ums tägliche Brot an den einzelnen herantreten. Er kennt die Sorgen, die Herz und Kopf nicht frei werden lassen, und er weiß sehr wohl, daß die Ueberzeugung der Menschen zum Nationalsozialismus eine Angelegenheit inneren Erlebens ist. Deshalb sagte er auf dem Ehrenbreitstein zu den Saardeutschen: „Wir wollen in Ihnen nichts anderes sehen als Deutsche, denen wir die Hand reichen. Wir werden in Ihnen keine Partei sehen, werden nicht sehen, was in der Vergangenheit war. Jeder, der nur in dem einen sich als Sohn unseres Volkes erweist, daß er bekennt: Ich bin deutsch und ich will deutsch sein, der wird bei uns die offene Hand finden.“

Das ist der Wille des Führers. Gerade weil er seine Deutschen kennt, ihre Sorgen, ihre Kämpfe, ihr Ringen um Klarheit und Wahrheit, ihr Sehnen nach Freiheit, nach Ehre und Geltung, deshalb will er die Deutschen von der Saar, wie sie sind, nicht wie sie mancher Heißsporn vielleicht sehen möchte. Denn die Kämpfer von der Saar haben einen fünfzehnjährigen Kampf hinter sich, wie er in gleicher nervenzermürbender Schwere kaum irgendein deutscher Volksgenosse im übrigen Reich durchzukämpfen hatte. Dieser Kampf ging nicht nur um die Existenz des einzelnen, er ging um die deutsche Zukunft der Saarheimat, ging um das nationale Schicksal von 800 000 Deutschen. Wer nie im Grenzkampf gestanden, wer nie mit fremder Besatzung und volksfremder Regierung etwas zu tun hatte, der weiß nicht, welcher Nervenzerrüttung die Saarbevölkerung in fünfzehn Jahren unterworfen wurde. Deshalb muß dieser Bevölkerung die Ruhe gegönnt werden, auf die sie nach fünfzehn Jahren Kampf Anspruch hat. Für Deutschland kommt es bei der Abstimmung nur darauf an, daß die Welt erfährt, wie die Bevölkerung an der Saar zum Deutschtum steht. Das wird dieses Volk durch den deutschen Stimmzettel bezeugen. Niemand im Reich hat ein Recht, etwas anderes von diesem Volk zu verlangen. Wer es dennoch tut, mißachtet das Wort Adolf Hitlers, das er auf dem Ehrenbreitstein sprach: „Das Saargebiet war ein gutes Beispiel für die 67 Millionen im übrigen Deutschland!“

Adolf Hitler hat aber auch erklärt, daß es die Sorge ganz Deutschlands sein werde, die Wunden zu heilen, die dieser fünfzehnjährige Saarfriedenskampf jedem einzelnen an der Saar geschlagen hat. Man wird sich am Tage des Sieges jener Kämpfer und Kämpferinnen erinnern, die in der Besatzungszeit und in den ersten Jahren des Völkerbundsregimes Opfer ihres Deutschtumskampfes geworden sind. Die meisten von ihnen, die damals durch fremde Willkür von Haus und Hof vertrieben wurden, sind namenlos untergetaucht in der Masse jener, die einen zähen Kampf um eine neue Existenz führen mußten. Es sind die unbekannten Kämpfer der Saar, die nur dann wieder auftauchten, wenn es galt, für nationale Freiheit, für deutsche Saarfriede einzutreten. Man sollte und man wird sie nicht vergessen, wenn sie auch heute bescheiden sich im Hintergrund halten.

Es ist nicht der Wille des Führers, daß ein deutscher Saarfriede eine Verschärfung der deutsch-französischen Beziehungen herbeiführt. Im Gegenteil, er sieht in der Vereiniigung der Saarfrage die Beseitigung eines Streitobjektes, das heute — nicht durch unsere Schuld — noch zwischen Deutschland und Frankreich steht. Er will nicht, daß sich die aus der Saarfrage hervorgegangenen Spannungen fortsetzen, sondern daß beide Länder sich zur Verständigung und zum Frieden die Hand reichen. Von dieser Verständigung hängt wesentlich der Friede Europas ab. Wenn Frankreich erklärt, daß es den Willen eines Volkes achten will, wenn es keinen Anspruch auf fremdes Land erhebt, dann kann es auch in einem deutschen Saarfriede nur ein Unterpfand des Friedens und des Rechts erblicken. Denn für die Gestaltung der Saarfrage kann, auch nach den Bestimmungen des Saarstatuts, nur maßgebend sein, was die Bevölkerung will, nicht das, was einzelne politische oder wirtschaftliche Interessenten erstreben. Das Saargebiet des Jahres 1914 ist die Grundlage, von der die Entscheidung über die Saarfrage durch den Völkerbund auszugehen hat. In der Völkerbundssatzung haben sich die Völkerbundstaaten und unter ihnen als Mitverfasser des Völkerbundstatuts Frankreich verpflichtet, „auf Gerechtigkeit und Ehre begründete internationale Beziehungen zu unterhalten und die Gerechtigkeit

herrschen zu lassen.“ Im Saarstatut verpflichteten sich die Mächte, die Entscheidung über das Saargebiet „unter Berücksichtigung des durch die Volksabstimmung ausgedrückten Wunsches“ zu treffen. Frankreich ist also in doppelter Hinsicht gehalten, den politischen Willen der Saarbevölkerung zu achten. Und weil Adolf Hitler der Ueberzeugung ist, daß Frankreich alle diese rechtlichen Gesichtspunkte auch heute noch anerkennt, weil er nicht glauben will, daß der Geist von Versailles die diplomatischen Entscheidungen des Völkerbundes beherrscht, deshalb hat er Frankreich die Hand der Versöhnung geboten, damit aus der Willensentscheidung des Saarvolkes gleichsam eine Friedensgarantie für die deutsch-französischen Beziehungen erwachse.

Das Ergebnis der Tage von Ehrenbreitstein ist also nicht nur die Nachwirkung des gewaltigen Aufmarsches, sondern die Ueberzeugung, daß die Welt erkennt, wie notwendig es ist, mit einer gerechten Lösung der Saarfrage eine der Ungerechtigkeiten von Versailles aus der Welt zu schaffen und sich endlich von dem Ungeist von Versailles zu befreien. Denn einmal muß der Krieg endgültig liquidiert werden. Wenn Frankreich bisher nicht den Mut fand, in Versailles geschaffenes Unrecht vorher zu beseitigen, dann sollte es nicht zaudern, mit der Erfüllung vertraglicher Bestimmungen den Willen zum Frieden durch die Tat zu beweisen.

Ehrenbreitstein war ein abermaliges eindeutiges Bekenntnis der Saar zu Deutschland, Deutschlands zur Saar. Der klägliche Versuch in Sulzbach, durch einen Aufmarsch der „Garden“ Brauns, Hoffmanns und der Moskowiter der Welt ein „anderes Saarvolk“ zu zeigen, sollte in Frankreich als das angesehen werden, was es in Wahrheit war, eine Demonstration von Söldlingen —, mit innerer Ueberzeugung oder gar mit heimatgewachsenem Volkswillen hatte diese Veranstaltung nichts zu tun. Die wahre Volksmeinung von der Saar war auf dem Ehrenbreitstein vertreten. Es ist beschämend für jeden Deutschen, daß es Deutsche fertig bringen, ein so eindeutiges und einmütiges Bekenntnis zum Deutschstum umzufälschen oder gar zu verhöhnen. So etwas können nur Lumpen tun.

Wir aber, die wir ein Recht darauf haben, mit unserer Stimme vermöge unserer inneren Verbundenheit mit dem Volk an der Saar und unserer Verwurzelung mit der heimatischen Scholle im Saargebiet an dem künftigen politischen Schicksal aktiven Anteil zu nehmen, wir wollen den letzten Kampfabschnitt so nutzen, als hinge von uns und unserem Tun das Schicksal ab der kommenden Dinge. Wir wollen nur eins vor Augen und im Herzen haben:

Das Tatbekenntnis zu Deutschland!

Frankreichs Saarerkennntnis / Von Werner Pardoll

Es scheint der Regierung der französischen Republik aufs höchste wünschenswert, daß der Völkerbundsrat schon in seiner augenblicklichen Session die Prüfung der Frage angreifen wolle, die durch die Liquidation des augenblicklichen Regimes im Saargebiet aufgeworfen wird.

Die französische Regierung hat dem Völkerbund in diesen Tagen eine Denkschrift zugehen lassen, die sich mit der Beendigung des Völkerbundsregimes an der Saar befaßt und Vorschläge für die Liquidation dieses Regimes enthält. Diese Denkschrift ist in mehr als einer Hinsicht von allgemeinem Interesse. Sie enthält zunächst das rückhaltlose Eingeständnis, daß Frankreichs Saartraum ausgeträumt ist. Daran ändert nichts die Tatsache, daß in der französischen Darlegung die Möglichkeit einer Angliederung des Saargebiets an Frankreich berührt wird. Das geschieht aber nur nebenher und ohne inneren Glauben an solche Möglichkeit. Um so deutlicher kommt in dieser französischen Denkschrift die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß das Saargebiet durch die Abstimmung am 13. Januar kommenden Jahres Deutschland zurückgegeben werden muß.

Trotzdem macht Frankreich noch einen letzten Versuch, sowohl auf den Völkerbund einzuwirken, um ein Zwischenstadium im Sinne derer von Braun, Hoffmann und Genossen zu schaffen, als auch die Saarbevölkerung irrezuführen durch das scheinbar „hochherzige“ Angebot Frankreichs, einen Teil der Saargruben einem „autonomen“ Saargebiet in Eigentum zu überlassen. Man will die Bevölkerung also mit einem „Geschenk“ ködern, das in Wahrheit kein solches ist, sondern der Anfang des Untergangs deutscher Wirt-

schaft und Kultur an der Saar. Denn das ist das Ziel dieses Vorschlags Frankreichs, das Saarstatut insofern abzuändern, daß statt der im § 34 als Lösungsmöglichkeit auf Grund der Volksabstimmung vorgesehenen „Beibehaltung des gegenwärtigen Regimes“ die Schaffung eines Regimes vorgesehen wird, das unter der Aufsicht des Völkerbundes das Saargebiet autonom verwaltet. Frankreich verlangt also vom Völkerbund eine Revision des Saarstatuts, die von der Bevölkerung nicht gewünscht und selbstverständlich von Deutschland nicht anerkannt werden würde.

Aus diesem Vorschlag aber erkennt man, daß Frankreich jede Hoffnung aufgegeben hat, irgendwelche politischen Ergebnisse an der Saar zu erzielen. Es versucht es deshalb nochmals, mit dem Vorschlag eines französischen Deputierten vor mehr als 10 Jahren, durch Gewährung einer gewissen Eigenstaatlichkeit an das Saargebiet dieses zunächst vollständig vom übrigen Deutschland abzutrennen, um es danach um so leichter dem französischen Staat einzuverleiben.

Im übrigen aber befaßt sich die Denkschrift mit der bereits feststehenden Tatsache, daß das Saargebiet durch den Willen seiner Bevölkerung an Deutschland zurückgegeben werden muß. Deshalb versucht Barthou, dem Völkerbund

die Schwierigkeiten auseinanderzusetzen, die entstehen müßten, wenn das jetzige — im übrigen von vornherein befristete — Regime durch ein anderes ersetzt werden müßte. Als Frankreich in Versailles in voller Kenntnis der engsten Verbundenheit des Saargebietes mit Deutschland die Saarannexion und — als das mißlang — die Saarabtrennung verlangte, hat es sich nicht einen Augenblick Gedanken über die Schwierigkeiten gemacht, die dadurch der Saarbevölkerung auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet erwach-



Teilnehmer in den Straßen der Stadt Koblenz.

jen mußten. Damals hat Frankreich und damit mit ihm der Völkerbund gegen den leidenschaftlichen Protest der Bevölkerung mit rauber Hand in die gesamte Lebensstruktur dieses Gebietes eingegriffen. Es hat auch nach der Abtrennung rücksichtslos alles zerstört, was nur lebensfähig war in Verbindung mit dem deutschen Vaterland.

Wenn auf Grund des Volkspruchs am 13. Januar 1935 die Rückgliederung des Saargebiets zum deutschen Vaterland erfolgen wird, dann werden nicht annähernd derartige Schwierigkeiten eintreten, wie 1918/19, weil eben der naturgegebene und geschichtlich entwickelte Zustand einfach wieder hergestellt werden wird. Wo es auf Grund der vorausgegangenen Maßnahmen Frankreichs, der Saarregierung und des Völkerbundes gewisse Schwierigkeiten gibt, sind sie nicht zuletzt im Hinblick auf die Rückgliederung künstlich geschaffen worden. Das gilt sowohl für die Einführung der Frankenvährung an der Saar, die Barthou jetzt als Grund für die Schaffung eines Zwischenregimes ansehen mußte, das gilt ebenso für die zwangsweise Ueberfremdung der Saarwirtschaft mit französischem Kapital, das gilt ferner für die Verpachtung von Kohlenfeldern über die Frist des 15jährigen Schwebezustandes hinaus usw. Trotzdem sind von deutscher Seite bereits alle Vorkehrungen getroffen worden, um die Rückgliederung so reibungslos wie möglich durchführen zu können.

Ganz erhebliche Schwierigkeiten allerdings müßten sich ergeben, wenn unter Mißachtung des Bevölkerungswillens und unter Bruch der Saarstatutsbestimmungen die Rückgliederung verhindert und ein sogenannter autonomer Saarstaat geschaffen werden sollte. Deutschland würde dann gezwungen sein, die Zollgrenze gegen das Saargebiet abzuschließen, die bisher gezahlten Sozialrenten einzustellen u. a. mehr. Denn Frankreich hat das Saargebiet lediglich als Ausbeutungsobjekt betrachtet und weder soziale Aufwendungen gemacht, noch auch der Saarwirtschaft die Möglichkeit gegeben, sich gemäß der Zugehörigkeit zum französischen Zollregime auf den französischen Inlandsmarkt entsprechend seiner Leistungsfähigkeit auszudehnen. Im Gegenteil, die französische Binnenwirtschaft hat sich gegen die Konkurrenz der Saarwirtschaft mit Erfolg zur Wehr gesetzt und sie auf den deutschen bzw. auf den Weltmarkt verwiesen. Durch die Lohnrückerei des französischen Grubensfiskus ist nicht nur das Einkommen der Saarbergleute bis zur Elendsgrenze herabgedrückt worden, es mußte infolgedessen auch das ganze Kaufkraft-Volumen der Gesamtbevölkerung verkleinert und der Lebensstandard des Saarvolkes im Durchschnitt wesentlich herabgesetzt werden. Der Völkerbund wird auch angesichts der immer bedrückender werdenden Arbeitslosigkeit in Frankreich nicht umhin können, auch dieses Moment bei der Vertretung der Rechte der Saargebietsbevölkerung im Zusammenhang mit der Rückgliederung in Rechnung zu ziehen.

Wenn der Völkerbund sich die Grundgedanken der Barthouschen Saardenschrift zu eigen machen will, dann wird er auch diesen Punkt beachten müssen, den Barthou mit den Worten herausstellt: „Es werden Entscheidungen zu treffen sein hinsichtlich der Nationalität der Einwohner und hinsichtlich des Optionsrechtes.“ Dem Völkerbund ist selbstverständlich bekannt, daß unter den rund 830 000 Bewohnern des Saargebiets mindestens 820 000 deutsche Staatsangehörige sich befinden. Es widerspricht in stärkstem Maße dem Grundgedanken des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, wenn man aus wirtschaftlichen oder politischen Erwägungen eines interessierten Staates diesen mindestens 820 000 Deutschen zumuten wollte, ihre deutsche Staatsangehörigkeit aufzugeben und für einen fremden Staat zu optieren. Es ist längst nachgewiesen, daß Musaana 1918 im Saargebiet keine 150 französische Staatsangehörige an der Saar ansässig waren. Selbst wenn deren Zahl heute auf 1000 gestiegen sein sollte, was fraglich erscheint, dann würde es sich mit Ausnahme der erwähnten 150 nur um solche Personen handeln, die aus rein materiellen Gründen nach der Besetzung des Saargebiets durch französische Truppen sich dort niedergelassen haben. Ist es moralisch und völkerrechtlich überhaupt denkbar, daß man wegen dieser Geschäftsinteressenten die Staatsbürgerrechte der eingewanderten Bevölkerung mißachtet?

Barthou bezweifelt auch gar nicht die einheitliche nationale Zusammensetzung der Saargebietsbevölkerung, denn er sagt in seiner Denkschrift u. a.: „Seine Einwohner haben heute schon nicht mehr alle die gleiche Nationalität.“ Damit gibt er zu, daß sie vordem alle die gleiche Nationalität, nämlich die deutsche, hatten.

Es entspricht weder dem Sinne des Saarstatuts noch der Idee des Selbstbestimmungsrechtes und ebensowenig dem Sinn der Volksbefragung an der Saar, daß man den politischen Willen der Bevölkerung durch das Angebot scheinbar besonders günstiger materieller Vorteile zu beeinflussen versucht. Frankreich tut das aber dadurch, daß es erklärt, dem Saargebiet einen Teil der Saargruben für den Fall einer Zustimmung zu einem autonomen Regime zu überlassen. In einer englischen Zeitung ist dieses Angebot so ausgelegt worden, als wollte Frankreich die Saarbergleute an dem Saargeschäft beteiligen. Das ist der Versuch einer niederträchtigen Bestechung, wie er allerdings während der Dauer des Saarregimes seitens Frankreichs insofern gebräuchlich war, als man den Bergleuten, die ihre Kinder zur französischen Schule schickten, besondere wirtschaftliche Vorteile zubilligte. Das ist Seelenkauf übelster Art, wie er selbst in den Kolonialgebieten als unmoralisch betrachtet wird. Die Saarbergleute sind aber viel zu aufrechte und ehrenhafte Menschen, als daß sie sich ihre politische Ueberzeugung abkaufen ließen. Sie wissen im übrigen, was sie von der französischen „Gnade“ zu halten haben, nachdem sie 15 Jahre lang die französische Knete auf den Saargruben zu spüren bekamen. Was der Saarkumpel in diesen 15 Jahren Fronarbeit hat erdulden müssen, das wird die heutige und die kommende Generation nicht vergessen! Die in der französischen Denkschrift angekündigte französische „Fürsorge“ für den Saarbergmann wird deshalb von diesen als das genommen, was sie sein soll, nämlich als ver Zuckerter Köder mit allen seinen entsetzlichen Folgen.

Im übrigen: Es ist nur zu bekannt, daß das französische Raubbau-system auf den Saargruben dazu geführt hat, daß eine ganze Reihe von Gruben unrentabel geworden sind und in ihrer technischen Beschaffenheit auch für die Zukunft eine Rentabilität nicht zulassen. Eine Ueberlassung solcher Gruben an das Saargebiet wäre also für Frankreich eine Entlastung, für das Saargebiet aber eine untragbare Belastung.

Schließlich sei noch der Punkt der französischen Denkschrift erwähnt, in welchem Frankreich dem Völkerbund vorschlägt, „bei der Ausarbeitung des künftigen Saarstatuts einen breiten Platz für die Mitarbeit der Saarbevölkerung an der Regierung zu lassen“. Frankreich war in den vergangenen 15 Jahren an der Saar unbestrittener Diktator. Die Saarregierung veranlaßte nichts, was nicht ausdrücklich von Paris aus gebilligt oder durch die französische Saargrubenverwaltung verlangt worden wäre. Grundsatz dieses französischen Regimes an der Saar aber war die völlige Ausschaltung der Saarbevölkerung von der Mitarbeit an der Verwaltung. Man sollte in Paris die Bevölkerung an der Saar nicht für so naiv halten, daß sie auf Grund des jetzigen französischen Vorschlages nun zu der Ueberzeugung kommen könnte, in Zukunft wird nun alles weiß sein, was bisher schwarz war. Das Saarstatut sieht in § 23 durchaus eine Mitarbeit und Mitberatung der Bevölkerung an der Verwaltung des Landes vor. Die Saarregierung hat aber ihre besondere Stärke darin gesehen, den Bevölkerungswillen zu mißachten und die Ansichten des Saarlandestages in geradezu herausfordernder Form zu ignorieren. Man denke nur an die jüngste Polizeiverordnung des Herrn Knox und an seine Maulkorb-Verordnungen!

Wenn man der französischen Denkschrift zustimmen kann, dann in der Forderung, daß jetzt schon Vorkehrungen getroffen werden, um die Zwischenzeit zwischen der Volksabstimmung und dem Inkrafttreten des neuen Regimes abzukürzen, daß also die Rückgliederung des Saargebiets im deutschen Reich nach der Volksabstimmung umgehend zur Durchführung kommt. Aber auch dieser Satz in der Barthouschen Denkschrift ist nur eine schöne Geste, die sich ins Gegenteil verkehrt, wenn man sich die Stellen der Denkschrift ansieht, die von den Saargruben

handelt. Denn dort wird zum Ausdruck gebracht, daß im Falle der Rückgliederung des Saargebiets an Deutschland die endgültige Rückgliederung erst dann erfolgen könnte, wenn Deutschland den letzten Frank des Kaufpreises in Gold bezahlt habe. Frankreich versucht sogar die Währungsfrage mit dem Rückkauf zu verquicken, ferner die durch Zwang herbeigeführte Ueberfremdung der Saarwirtschaft mit hereinanzuziehen, also das Menschenrecht der Bevölkerung an der Saar den materiellen Interessen Frankreichs restlos zu unterstellen.

In diesem Zusammenhang ist auch nicht ohne Interesse, daß der Präsident der Saarregierung, Knor, in seinem jüngsten Bericht an den Völkerbund sich in Übereinstimmung mit Herrn Barthou (als neuer Beweis der Abhängigkeit der Saarregierung vom Quai d'Orsay) als wärmster Befürworter der Interessen derjenigen Gläubigen erweist, die die Not des Saargebiets benutzten, um sich kapitalistisch an der Saar einzunisten. Es ist ja hinreichend bekannt und seinerzeit von der Saargebietsbevölkerung in einem Notschrei an den Völkerbund — natürlich ohne Erfolg — darauf hingewiesen worden, daß die Saarregierung die aus der Saarbevölkerung herausgequetschten Steuerüberschüsse französischer Banken bei 2prozentiger Verzinsung zur Verfügung stellte, die diese Gelder dazu benutzten, um sie gegen höchste Zinsen als Kredite an die Saarwirtschaft zu geben. Jetzt soll Deutschland dafür noch besonders bezahlen. Erinnert das nicht an die famose

„Erledigung“ des Falles des Pariser Großschiebers Hirsch durch die französische Besatzung?

Die Denkschrift der französischen Regierung ist in der Auslandspresse zum Teil als äußerst geschickt und klug bezeichnet worden. Wir können in diesem Dokument nur eine Wiederholung dessen erblicken, was Clemenceau in Versailles zu Wege brachte, als er in phrasenhafter Rede unter Hinweis auf eine angebliche Adresse von 150 000 Saar-

franzosen seinen Verbündeten und der Welt eine „Saarfrage“ schenkte, die, wie Adolf Hitler wiederholt erklärt hat, heute die einzige Streitfrage ist, die zwischen Frankreich und Deutschland besteht, und nach deren gerechter Lösung sich unschwer eine deutsch-französische Verständigung herbeiführen ließe.

Will Herr Barthou diese Verständigung durch seine Denkschrift verhindern oder ist es nur ein etwas umständliches Verfahren, die Saarfrage durch direkte deutsch-französische Verhandlungen aus der Welt zu

schaffen? Wir wollen auch diese Möglichkeit erwähnen, die man aus der Denkschrift herauslesen könnte. Dann wäre es aber zweifellos besser gewesen, Frankreich hätte das wiederholte Angebot Adolfs Hitlers zur direkten deutsch-französischen Verhandlung aufgegriffen. Frankreichs Prestige an der Saar hätte dadurch nur gewinnen können, die Saarbevölkerung käme zu ihrem Recht und Europa zu einem gesicherten Frieden.



Einmarsch der Fahnenabordnungen auf dem Festungshof in Ehrenbreitstein.

Die Lage von Koblenz

Zum zweiten Male war die freundliche Rhein- und Moselstadt Koblenz der Mittelpunkt der großen deutschen Kundgebung des gesamten deutschen Volkes für die Rückgabe des Saargebietes an das Reich. Als vor zwei Jahren der „Bund der Saar-Bereine“ in Gemeinschaft mit Tausenden und aber Tausenden deutscher Volksgenossen aus dem Reich und von der Saar von der historischen Stätte am deutschen Eck am deutschen Rhein gegen die schamlose Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes der deutschen Saarbevölkerung nachhaltig protestierte und die Wiedergutmachung des Unrechtes von Versailles am Saargebiet auch als eine Bürgschaft für die Völkerverständigung forderte, faßte man den Entschluß, bis zum Siege im Saarkampfe den Jahres-Appell zur Befreiung des Saarlandes von der Fremdherrschaft immer wieder am deutschen Rhein stattfinden zu lassen. Daß der Ruf nach Gerechtigkeit für die Saar das gesamte deutsche Volk umfaßt, hat der Dreiklang der gewaltigen Kundgebungen am Rhein: „Deutsches Eck — Niederwald-Denkmal — Ehrenbreitstein“ vor der Weltöffentlichkeit erhärtet!

Vom Niederwald-Denkmal bot im vergan-

genen Jahre unser Volksführer Adolf Hitler der gesamten französischen Nation die Hand zur aufrichtigen Versöhnung, indem er versicherte, daß es vom Reiche aus gesehen nach der Rückgabe der Saar keine territoriale Streitfrage zwischen Deutschland und Frankreich mehr gebe, und daß es ein Wahnsinn wäre, um fragwürdiger „Grenzberichtigungen“ willen Millionen von jungen Menschenleben zu opfern! Die Macht- und Gewaltpolitik der französischen Staatslenker, die das Spiel um den Saargewinn in all den Jahren ihres fruchtlosen Bemühens noch immer nicht aufgegeben haben, hat dieses Verständigungsangebot unbeachtet gelassen. Der Wille unseres Führers nach ehrlicher und aufrichtiger Verständigung ist trotzdem der alte geblieben, denn auch vom Ehrenbreitstein aus richtete er wieder Versöhnungsworte an die Adresse Frankreichs: „Immer noch ist das Saarproblem das Streitobjekt zwischen Frankreich und uns. Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß, wenn erst diese Frage gelöst ist, vielleicht doch auf der anderen Seite die Bereitwilligkeit wachsen wird,

die Probleme zu sehen, wie sie sind, und mit uns einen aufrichtigen Frieden zu schließen!“

Immer wieder kommt das tiefe und aufrichtige Verlangen des Führers nach Aussöhnung und Sicherung des Friedens, nach friedlicher Verständigung und Aufbauarbeit unter den Völkern zum Ausdruck, und vor der Geschichte wird Frankreich die Verantwortung tragen müssen, daß es in seiner hartnäckigen Gegnerschaft gegen die Gleichberechtigung eines 66-Millionen-Volkes und aus Begehrlichkeit nach Gewinn an der Saar das alte Mißtrauen künstlich wach zu halten trachtet zum Schaden der Völker Europas!

Wenn der Führer in seinem Willen zur Verständigung mit Frankreich festgeblieben ist, so ist er es aber auch in der Frage einer Rechtslösung für das Saargebiet. Und hier steht ganz Deutschland und mit ihm also das gesamte Saargebiet hinter ihm. Sein Wort am Niederwald: „In einem aber gibt es keine Verständigung: Weder kann das Reich verzichten auf das Saarland, noch das Saarland Verzicht leisten auf



Teilnehmer aus dem Kreis Saarbrücken-Land im Anmarsch durch Koblenz.

Deutschland“, hat in der gesamten deutschen Saarbevölkerung nur ein Echo begeisterter Zustimmung gefunden. Deshalb waren auch weit über 150 000 Volksgenossen an der Saar, nichtachtend der mit der Fahrt zum Ehrenbreitstein verbundenen Mühsale und Opfer, zu dieser letzten großen Saar-Rundgebung vor der Volksabstimmung dem Rufe des Führers nach dem Ehrenbreitstein gefolgt, um zu bekennen, daß sie sich in ihrem Deutschtum nicht irremachen lassen wollen!

Wenn das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht zu einer hohlen Phrase herabgewürdigt werden soll, dann wird das Saarproblem als Streitobjekt zwischen Deutschland und Frankreich bald der Geschichte angehören, denn am 13. Januar nächsten Jahres muß die Entscheidung fallen. Daß sie im deutschen Geiste ausfällt, daran ist nach der gewaltigsten aller großen deutschen Saar-Rundgebungen auf dem Ehrenbreitstein kein Zweifel mehr möglich. Das deutsche Saarvolk hat an diesem 26. August schon gesprochen, wie es am 13. Januar 1935 sich entscheiden wird! Und Barthou stellt diese Entscheidung in seiner Denkschrift an den Völkerbund — wenn auch widerwillig und versteckt — ganz stark in den Vordergrund trotz seines Versuchs einer Machtlösung im Sinne des Status quo.

Nur noch wenige Wochen kann sich die Regierungskommission im Saargebiet dem Wahne hingeben, der Volksabstimmung eine ihr genehme Tendenz aufzudrängen. Vor dem Wahrpruch dieses Volksgerichtes wird sie sich beugen und ein vernichtendes Urteil über sich ergehen lassen müssen. Die Stunde dieses Gerichtes ist nahe! Es erscheint uns daher müßig, unter dem Eindruck des gewaltigen Geschehens des Tages von Ehrenbreitstein dem kläglichen und kleinlichen Gebaren der Fremdherrschaft an der Saar unter der Präsidentschaft des Engländer Knor hier Beachtung zu schenken. Mehren sich doch schon in seiner englischen Heimat Stimmen, die von ihm sichtlich abrücken und es bedauern, daß der Name Englands mit der Unterdrückung des Deutschtums an der Saar durch seine Person in Verbindung gebracht wird und die Knorschen Versuche, durch ein Aufgebot von 2000 fremdländischen Polizeikräften die Saar verschärft unter fremdländischen Druck zu stellen, als einen wahnfinnigen Vorschlag bezeichnen. Auch die Äußerung des



Aus schmückung der Straßen in Koblenz.

schwedischen Mitgliedes der Abstimmungskommission, Rhode, über die Verhältnisse an der Saar straft die Berichte des Herrn Knog Lügen.

Wie ein wüster Spuk wird auch das blöde Geschrei der sogenannten „Saarfreiheits-Einheitsfront“ des Kommunisten-, Margisten- und Emigranten-Klüngels vergehen. Wie Spreu im Winde verwehen wird die „Phalanx schwankender Gestalten“, die im Solde Frankreichs Verräterdienste leisten, von demselben Frankreich aber der Mißachtung preisgegeben werden, wenn ihre Dienste sich als nutzlos erweisen. Wer wird sich mit diesen ärmlichen Kreaturen noch befassen wollen, die schuldbewußt schon vorzeitig um Amnestie betteln? Vergeltung! Sie haben sich schon längst selbst gerichtet. Vor verdienter Verachtung wird niemand sie zu schützen vermögen.

Die Stunde des Volksgerichtes an der Saar über die französischen Lügen in Versailles wird kommen, und auch für so manchen, der vielleicht sich noch täuschen lassen könnte durch die separatistischen Phrasen, die Stunde der Volksbesinnung. Ihnen galt das Wort des Reichsbevollmächtigten für das Saargebiet am Tage von Ehrenbreitstein, daß wir nach dem Willen des Führers allen die Hände zum deutschen Bündnis gegenseitiger Treue und damit auch zu gegenseitiger Verpflichtung reichen. In diesem Sinne gilt unser diesjähriger Leitspruch:

„Du Volk der Saar —
Dein Tag bricht an:
Nun mach' es wahr:
Deutsch Mann für Mann!“

Arbeitstagung des „Bundes der Saarvereine“

Im großen Saale der Koblenzer Festhalle trat am Samstag, dem 25. August abends der „Bund der Saar-Vereine“ wohl zu seiner letzten Jahrestagung zusammen. Die Vertreter der einzelnen örtlichen Saar-Vereine aus dem Reiche hatten sich hier in großer Anzahl zusammengefunden, so daß der festlich geschmückte geräumige Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Umgeben von Flaggen und grüßte vom Podium herab das lebensgroße Bild des Führers. Man sah in den langen Reihen der Teilnehmer so manchen alten Saar-Kämpfer, der all' die Jahre hindurch immer wieder zu den Jahrestagungen des Bundes herbeigeeilt war, um mitzuwirken an der weiteren Gestaltung und Durchführung des Abwehrkampfes für die deutsche Saarheimat. Im Laufe der Jahre hatte sich gewissermaßen eine Gruppe dieser alten Saar-Kämpfer zusammengeschlossen, die über eine reiche Erfahrung in allen Saar-Angelegenheiten verfügte und im Saarkampf eine Art Stab bildete.

Die diesjährige Tagung vollzog sich in einem von den vorausgegangenen Tagungen abweichenden Rahmen. Das Programm sah eine eigentliche Beratung nicht mehr vor, es war festgefügt in seiner bestimmten Rednerfolge, die von musikalischen Darbietungen umkleidet war. Dieser künstlerische Einschlag in seiner durchaus würdigen Gestaltung trug dem Charakter dieser letzten Bundestagung Rechnung. Die Aufgabe, im Reiche Aufklärung über die Saarfrage zu verbreiten, deren Erfüllung sich der „Bund der Saar-Vereine“ zum Ziele gestellt hat, erscheint gelöst, denn hinter der Forderung nach Rückgabe des Saargebiets an das Reich steht heute geschlossen das gesamte deutsche Volk. Der Tag der Abstimmung ist festgesetzt, nur noch wenige Wochen trennen uns von dem 13. Januar 1935, an dem die Saarbevölkerung berufen ist, die Entscheidung für die zukünftige Staatsouveränität des Landes an der Saar zu fällen.

Nach der Rückgliederung des Saargebiets ist für den „Bund der Saar-Vereine“ die bisherige Arbeit abgeschlossen, seinen einzelnen Gliedern verbleibt dann mehr die Pflege landsmannschaftlicher Beziehungen der im Reiche lebenden Saarländer und damit die Wacherhaltung der Liebe zu der alten Saarheimat. Wenn im Programm der diesjährigen und letzten Tagung des

„Bundes der Saar-Vereine“, ein abschließender Rückblick auf die Reihe der Jahrestagungen von Bielefeld 1920 bis Koblenz 1934 und auf die gesamte Arbeit im Kampfe für die Saarheimat nicht vorgesehen war, so wird eine solche Würdigung des Bundes bis zum Abschluß des Saarkampfes doch wohl nicht fehlen dürfen, um gerade derer mit zu gedenken, die sich auch in gefährvolleren Zeiten nicht gescheut haben, an die Seite der Geschäftsstelle „Saarverein“ und des von ihr gegründeten Bundes der Vereine zu treten, sowie derer, die von Anfang an mitwirkten an den Auf- und Ausbau der Organisation zum Schutze der Saarheimat. Ist es doch auch gerade der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ unter der Leitung des Verwaltungsdirektors Theodor Vogel und dem „Bunde der Saar-Vereine“ zu verdanken, daß die alljährlichen großen deutschen Saar-Rundgebungen zu immer nachhaltiger Wirkung gestaltet werden konnten. Gerade die alten Saar-Kämpfer sind Zeugen dieser Entwicklung, an der sie mitgewirkt haben und die mit der Rundgebung am deutschen Eck am deutschen Rhein 1932 auf einen Höhepunkt geführt wurde. Die Gestaltung und Durchführung dieser großen deutschen Rund-



Die Deutsche Front in Koblenz.

gebungen für die Saar lag bis Koblenz ausschließlich in den Händen der Geschäftsstelle Saar-Verein/Berlin, und auch die vorjährige Kundgebung am Niederwald-Denkmal griff auf die von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ schon monatelang vorher geleisteten Vorarbeiten zurück, deren Durchführung in die Hände des neuen Führers des Bundes, des Herrn Staatsrats Simon gelegt wurde. Die diesjährige Kundgebung auf dem Ehrenbreitstein, in der Massenteilnahme die gewaltigste, baute auf der alten Grundlage auf, ihre Organisation und Durchführung lag bei dem Propagandaministerium, das wohl allein in der Lage war, die Kräfte mobil zu machen, die den Tag von Ehrenbreitstein in diesem überwältigenden Eindruck gestalteten. Daß sich unser Volkskanzler und Führer Adolf Hitler an die Spitze der beiden letzten Saarkundgebungen gestellt hat, ist gerade vom „Bunde der Saar-Vereine“ mit großer Genugtuung begrüßt worden. Kann er doch darin zugleich auch eine Würdigung seiner Arbeit in den vorausgegangenen Jahren mit erblicken.

Eingeleitet wurde die Tagung des Bundes durch das Orgelpräliminar in G-dur von M. G. Fischer. Das Wort zur Begrüßung der durch das weihervolle Orgelspiel festlich gestimmten Versammlung ergriff danach der stellvertretende Führer des Bundes Herr Mittelschulrektor Debusmann, der die erschienenen Ehrengäste und die Vertreter der Bundesvereine herzlich willkommen hieß. In seinen weiteren Ausführungen wandte er sich der Tätigkeit des Bundes der Saar-Vereine zu. Einleitend wies er darauf hin, daß vor 20 Jahren unsere deutschen Truppen überall in hoffnungsvollem Ansturm gegen die Feinde standen. Millionen haben die deutsche Grenze, auch die bedrohte Grenze des Saarlandes, geschützt, und viele davon haben den Heldentod erlitten. Ihrer wollen wir gedenken. Wir wollen auch gedenken des Führers unserer Truppen, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, der am 2. August die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen hat. Wer weiß, mit wie großer Hoffnung das gesamte Saarland dem versprochenen Besuch des Reichspräsidenten entgegengesehen hat, kann ermessen, was für ein großer Verlust sein Tod für das Saargebiet gewesen ist. Wir gedenken weiterhin der Toten der Bewegung, die durch ihr Opfer ein neues stolzes Deutschland geschaffen haben, in das zurückzukehren der Saarländer stolz sein wird. Das Gedenken gilt auch den Männern, die im letzten Jahre aus unseren engeren Reihen dahingegangen sind, den Ehrenmitgliedern Dr. h. c. Dröge und Dr. h. c. Geheimen Bergrat Hilger und dem Ortsgruppenführer Berghauptmann Dr. Weise. Zum Gedächtnis der Toten erhob sich die Versammlung von den Sitzen und verharrte in andachtsvollem Schweigen.

Herr Debusmann führte nach dieser Ehrung etwa aus: Auf der vorjährigen Bundestagung in Bingen stellte der Führer des Bundes der Saarvereine seinem Bunde zwei Aufgaben. Die erste Aufgabe war folgende: „Der Elan des Nationalsozialismus soll in den Dienst unserer saar-deutschen Vereinigung hineingestellt werden, damit bis zum Jahre 1935 das ganze deutsche Volk wach getrommelt sein wird. Dazu muß unsere innere geistige Kraft gesteigert werden. Der Opferwille des gesamten deutschen Volkes muß auch in den Dienst der Saarsache gestellt werden.“ Ich richte nun die Frage an Sie, die Sie hier als Führer im Bunde der Saarvereine versammelt sind: Haben wir die uns gestellten Aufgaben erfüllt? Wir können darauf mit einem freudigen „Ja“ antworten. Das zeigt sich zunächst rein äußerlich im Anwachsen unserer Ortsgruppen. Wir traten ein in das Jahr 1933 mit etwa 160 Ortsgruppen und haben heute deren 370. Wir haben uns also verdreifacht. Der energische Wille des Bundesführers wirkte auf die Saarvereine in der Richtung ein, daß sie sich vor allen Dingen fühlten als eine Kämpfertruppe für eine große deutsche Sache und für ein vaterländisches Ideal. Mit dieser Kämpfertruppe konnte das Programm des Führers des Bundes der Saarvereine, das er sich bis 1935 gestellt hatte, durchgeführt werden. Vom kleinsten Dorf bis zur Kundgebung ganzer Gaue wurde das deutsche Volk zum Kampf für die Wiedergewinnung der Saar aufgerufen. Es ist gewiß ein großer Erfolg, wenn in einem Ort von rund 2000 Einwohnern bei einer Saarkundgebung die Teilnehmer Wege zu Fuß von 2–3 Stunden machten. Und es ist eben so ein großer Erfolg, wenn sich in Karlsruhe zu

einer Saarkundgebung 60 000 Menschen und am Völkerschlachtdenkmal in Leipzig 100 000 Menschen versammelten. Es ist tatsächlich so geworden, wie Staatsrat Simon auf seiner letzten Führertagung in Koblenz sagte: „Man muß im Reich und in der deutschen Presse jeden Tag etwas Wirkungsvolles von unseren Saarveranstaltungen hören.“ Es gibt fast keine größere Stadt von Bedeutung in Deutschland, in der der Führer des Bundes der Saarvereine nicht selbst gesprochen hätte. Er wurde in seiner Tätigkeit von einem Stab treuer Mitarbeiter unterstützt. Wir dürfen es dankbar anerkennen, daß besonders auch Redner aus dem Saargebiet sich in großer Zahl für unsere Veranstaltungen zur Verfügung gestellt haben. So ist tatsächlich Deutschland von einem Ende bis zum anderen wach getrommelt. Ja es hatte eine Zeitlang den Anschein, als werde etwas zu viel getrommelt. Jeder kleine Verein, jede kleine Organisation glaubte nur noch durch eine Saarkundgebung wirken zu können. Die Vielzahl der Saarkundgebungen in einem Ort setzte natürlich den Wert der einzelnen Saarkundgebungen bedeutend herab. So begrüßten wir es vom Bund der Saarvereine außerordentlich, daß der Führer des Bundes unserem vielfach geäußerten Wunsch entgegengekommen ist und als erster darauf hingewiesen hat, daß die Zahl der Saarkundgebungen bis auf wenige würdige eingeschränkt werden müsse. Wenn ich vielleicht jetzt etwas zu hart die Saarkundgebungen als unsere laute Tätigkeit bezeichne, so darf doch jene Unsumme von Arbeit nicht vergessen werden, die in seiner stillen Tätigkeit steckt. Die einzelnen Saarvereine veranstalteten vielfach Saarvorträge und Saarbelehrungen in den Schulen. Ich darf es aus eigener Erfahrung sagen, daß diese Vorträge vor Schülern für den Redner außerordentlich befriedigend waren. Nicht weniger erfreulich war die Mitarbeit der studentischen Jugend, die in ihren Saarämtern unter Führung von geborenen Saarländern zusammengefaßt war, und denen wir durch Rat, Wort und Tat in treuer Gemeinschaftsarbeit Helfer und Förderer sein durften. All die vielen Männer, die innerhalb unserer Vereinigung sich restlos in den Dienst der Sache gestellt haben, haben nicht nur erhebliche Opfer an Zeit, sondern auch an Geld gebracht, und es ist unser besonderer Stolz, daß gerade die weniger bemittelten Volksschichten uns treue Helfer und ideale Mitarbeiter waren. Wir gedenken weiter all der vielen Menschen, die zu unseren Versammlungen herbeigeströmt sind, und durch ihre Opfer erst unsere Kundgebungen ermöglicht haben. Gemeinden und Behörden standen uns hilfreich zur Seite. Die deutsche Presse trug die von uns vorgetragenen ausführlichen Darlegungen durch Berichte unter die deutschen Volksgenossen. Vor allen Dingen stellte sich die Partei rest- und selbstlos in den Dienst der Saar. Ihrem Organisationsvermögen ist es in erster Linie zu verdanken, daß die großen Saarkundgebungen sich so reibungslos und so erhebend vollzogen haben. Der Saarverein ist keine von der Reichs- oder Staatsregierung gegründete oder unterhaltene Einrichtung. Der Saarverein ist entstanden durch den Impuls der Saarländer im Reich. Bereits im Jahre 1920 wurden einige wenige Saarvereine durch den Verwaltungsdirektor Vogel zum Bund der Saarvereine zusammengefaßt. Auch bezieht der Bund der Saarvereine weder vom Reich noch vom Staat irgendwelche finanzielle Unterstützung. Wir dürfen es mit Stolz bekennen, daß dank der Opfer unserer Mitglieder und dank der Opferbereitschaft unserer Volksgenossen es uns möglich war, ganz auf eigenen Füßen stehend unsere Arbeit zu vollenden. Es wäre geradezu widersinnig, wenn nicht der Versuch gemacht worden wäre, zwischen den Saarländern im Reich und an der Saar die lebendige Verbindung herzustellen. Das geschah nicht in dem Sinne, als wollten wir den Versuch machen, die Saarländer deutsch zu machen oder in ihrem Deutschtum zu erhalten. Wir als Landsleute wissen es am besten, wie lebendig in dem Grenzlande der deutsche Gedanke lebt. Als unsere Landsleute mit ihren Besuchen nach dem Reiche einsetzten, haben es die Saarvereine für ihre Ehrenpflicht gehalten, sie feierlich zu empfangen und ihnen ein Fest zu bereiten. Der Sehnsucht nach der Heimat kam der Bund der Saarvereine insofern entgegen, als er für seine Mitglieder und für die deutschen Volksgenossen billige Fahrgelegenheit nach dem Saargebiet schaffte. Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß zwischen dem Ruhrgebiet und der Saargrenze

ein wöchentlicher Autobusverkehr besteht. Der Bezirksleiter der Saarvereine aus dem Ruhrgebiet konnte in diesem Jahre in vier von ihm organisierten Sonderzügen rund 4000 Menschen an die Saar schicken. Wer einmal mit einem solchen Sonderzug gefahren ist, wird die Freude der vielen Teilnehmer, nun in ihre Heimat zurückkehren zu können, mitempfinden, und wer dann die Bewillkommensgrüße auf den Bahnhöfen an der Saar beobachtet, der wird einsehen, daß gerade dieser Teil der Arbeit von wesentlicher Bedeutung ist. Nicht unerwähnt bleiben dürfen auch die Führertagungen, die unter dem Vorsitz von Staatsrat Simon stattfanden und die geeignet waren, uns neuen Schwung zu geben. Durch den Besuch des Saarbevollmächtigten der Reichsregierung auf der Koblenzer Tagung im Frühjahr dieses Jahres fühlten wir uns außerordentlich geehrt. Eine besondere Freude bereitete uns Herr von Papen dadurch, daß er den alten Kämpfern in den Reihen des Bundes der Saarvereine Dank und Grüße des Führers überbrachte und den Bund der Saarvereine zu seinem energischen Führer beglückwünschte. Es darf auch an dieser Stelle auf die große Kundgebung des Bundes der Saarvereine am Niederwalddenkmal hingewiesen werden. Dort haben wir es fertig gebracht, rund 180 000 Menschen von der Saar und aus dem Reich um Deutschlands Führer zu sammeln. Wir haben dort als Richtung unserer Arbeit zum Ausdruck gebracht, daß es uns nur darum geht, in Gemeinschaft mit den Brüdern von der Saar für die Heimkehr des Saargebietes in das Reich zu kämpfen. Wenn jetzt an der Saar die Deutsche Front den Ruf erhebt: „Unser Deutschland!“, so antworten wir aus dem Reich: „Unsere deutsche Saar!“ Mögen wir getrennt marschieren, wir hoffen aber, in diesem Kampf vereint zu schlagen. Wir wissen es, nachdem Deutschland für den Gedanken der deutschen Saar gewonnen ist, daß der Bund der Saarvereine den größten Teil seiner Aufgabe gelöst hat durch die Geschäftsstelle „Saarverein“, die Abstimmungsberechtigten im Reich restlos zu betreuen und zu erfassen. Wir sind aber bereit, jederzeit dafür einzustehen, daß dem Saargebiet nicht das Schicksal Oberschlesiens bereitet wird und gehen mit dem starken Glauben in die Zukunft, daß der 13. Januar 1935 ein Tag deutschen Triumphes sein wird, an dessen Gelingen der Bund der Saarvereine nicht unwesentlichen Anteil hat. Wir hoffen und erwarten, daß die Reichsregierung aus diesem Grunde auch die Arbeit des Bundes der Saarvereine stets schäken und die in ihm lebendigen Kräfte zur Erringung des Sieges nutzbar verwenden wird. Volksgenossen! Die 14. Bundestagung des Bundes der Saarvereine ist eröffnet. Morgen wird Deutschlands Führer zu seinen Deutschen von der Saar sprechen, sie werden ihn umjubeln und sich genau wie das übrige Deutschland am vergangenen Auauktionstag zu ihm bekennen. So erklinge von hier aus der Ruf:

„Saarvolk, steh' auf zur letzten Schlacht,
der Knechtschaft wird ein End' gemacht!“

Wieder durchbrausten Orgellänge den weiten Saal, und unter Leitung des Konzertmeisters Graesse trug ein Massenchor, gebildet aus Sängern der Männergesangsvereine Liedertafel-Koblenz, Moselgruß-Güls, Frohsinn-Pfaffendorf und Oberbieber und Grenzhäuser den weihervollen Chor „Lobet den Herrn“ von A. v. Othegraven vor. Andachtsvoll lauschten die Hörer diesem gewaltigen und erhebenden Tongemälde, nach dessen Verklingen warmherziger Beifall gesendet wurde.

Vom lebhaften Beifall begrüßt, trat dann der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein/Berlin, der Gründer des Bundes der Saarvereine, Verwaltungsdirektor Theodor Vogel an das Rednerpult. In seinen Ausführungen zeichnete er kurz die gegenwärtige Lage im Saargebiet, kritisierte scharf das Verhalten der Regierungs-Kommission im Saargebiet unter der Präsidentschaft des Engländer's Knox und wies zusammenfassend auf die Arbeit der Geschäftsstelle Saar-Verein und des Bundes der Saarvereine hin. Seine wiederholt von Beifall begleiteten Ausführungen hatten folgenden Wortlaut:

„Wenn wir in unserem Jahresbericht über die Lage im Saargebiet 1933 die unerfreuliche Feststellung machen mußten, daß der Druck der Fremdherrschaft an der Saar fast unerträglich geworden sei, so müssen wir heute nach den Geschehnissen der letzten Zeit



Der Sieger im Stafettenlauf.

leider hinzufügen, daß unter der Präsidentschaft des Engländer's Knox die Unterdrückung des Deutschtums an der Saar in einer Weise auf die Spitze getrieben worden ist, die die ärgsten Befürchtungen übertroffen hat. Präsident Knox stellt sich in einen bewußten Gegensatz zu der Bevölkerung, sein „Treuhandertum“ erschöpft sich in einer Unterdrückung des Deutschtums an der Saar und in einer weitherzigen Duldung des landesverräterischen Treibens dunkler, in fremdem Solde stehender Existenzen. Auch unter dem Druck landfremder Polizeibüttel möchte Herr Knox während der Abstimmungszeit die Saarbevölkerung stellen, obwohl die deutsche Saarbevölkerung sich bewußt ist, daß sie nur durch strengste Disziplin ihrer Sache dienen kann. Nur noch die kurze Frist von knapp fünf Monaten trennt uns von dem für die Saarbevölkerung so bedeutungsvollen Tage der Volksabstimmung. Wir stehen mitten in der Arbeit zur Erfassung der Abstimmungsberechtigten im Reich und dürfen wohl erwarten, daß im Saargebiet selbst durch die internationale neutrale Abstimmungskommission alles aufgeboten wird, jedem abstimmungsberechtigten Saarländer sein Recht auf eine freie, geheime und unbeeinflusste Abstimmung zu sichern. Nach der Abstimmung selbst haben wir ja immer wieder verlangt und darauf gedrungen, um endlich mit den Lügen Frankreichs von seinen historischen Ansprüchen auf das Saarland aufzuräumen. Es wird in den kommenden Monaten für den Bund der Saarvereine noch eine Fülle von Arbeiten geben, um den deutschen Brüdern an der Saar in ihrem Endkampf um das Saarschicksal zur Seite zu stehen und den Auswirkungen der gegnerischen Propaganda durch Aufklärung über die mit der Rückgliederung zusammenhängenden Fragen und über die Geltendmachung des Abstimmungsergebnisses entgegenzutreten. — In dem inneren Aufbau unserer Organisation hat das Jahr 1933 eine bedeutungsvolle Umwandlung gebracht. Der „Saar-Verein“ hat sich von Anfang an von jeder Parteieinstellung ferngehalten und das Ziel darauf gerichtet, deutschgesinnte Kreise für die überparteiliche, rein



Ansprache des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler.

vaterländische Aufgabe der Betreuung des Saargebiets zusammenzuschließen. Die Eingliederung in die einheitliche deutsche Volksbewegung ist die eine Seite in der inneren Umgestaltung unserer Organisation, die andere ist der Wechsel im Amte des Vorsitzenden des Bundes der Saar-Bereine. Der langjährige verdiente Vorsitzende, Senatspräsident Andres, hat den Vorsitz in die Hände des Staatsrats und Gauleiters Simon gelegt, um die Eingliederung in die neue Volksgemeinschaft wirkungsvoll zum Ausdruck zu bringen. Die Berufung des Herrn Staatsrat Simon an die Spitze unseres Bundes hat sich in jeder Beziehung als glücklich erwiesen. Weiter ist noch zu erwähnen, daß sich Staatsrat und Oberpräsident i. R. Dr. von Halfern bereit erklärt hat, als Nachfolger des verdienstvollen verstorbenen Bergassessors und Bergwerksdirektors a. D. Dr. Dröge die Treuhänderschaft der Geschäftsstelle „Saar-Berein“ zu übernehmen. Als dankenswert ist es zu begrüßen, daß die Presse in immer breiterem Rahmen dem Saargebiet ihre Aufmerksamkeit geschenkt hat, so daß ihr dafür wärmster Dank gebührt. In den Ortsgruppen des Bundes der Saar-Bereine herrschte das ganze Jahr hindurch regste Tätigkeit. Zahllos waren die Veranstaltungen von Vorträgen über die Saarfrage und von größeren Kundgebungen. Als ganz besonders wirkungsvoll hat sich im vergangenen Jahre unsere große deutsche Saarkundgebung am Niederwalddenkmal erwiesen. Zum ersten Male hatten Tausende Saarländer das Glück, den Führer, den Volkskanzler Adolf Hitler, an der Spitze dieser gewaltigen Kundgebung zu sehen. An der Veranstaltung der Vorträge und Kundgebungen der Ortsvereine hat die Geschäftsstelle „Saar-Berein“ wie in den früheren Jahren rege mitgewirkt, sie

lieferte das Vortragsmaterial, auch für Lichtbild-Vorträge, und vermittelte geeignete Redner. Weitere reichliche Arbeit brachte für die Geschäftsstelle die Herausgabe und Verbreitung unseres Bundesorgans, der „Saar-Freund“, mit seiner illustrierten Halbmonatsbeilage „Saarheimatbilder“. Der „Saar-Freund“ war auch im vergangenen Jahre immer wieder der Sammelpunkt der wahrheitsgemäßen Schilderung der Vorgänge im Saargebiet, und darüber hinaus war er wegweisend in den politischen Fragen für das Saarproblem.

Die Herausgabe einer großen Schriftenreihe über das Saargebiet hat die Geschäftsstelle „Saar-Berein“ all die Jahre hindurch in den Dienst der literarischen Aufklärungsarbeit gestellt, von den im Saargebiet erschienenen einschlägigen Druckschriften sind auch im Berichtsjahr wieder viele in großem Umfange verbreitet worden. Hunderttausende von Aufklärungsschriften in Gestalt von Flugblättern sind in die Welt gegangen, um weitgehendste Aufklärung über das deutsche Saargebiet zu geben. Die Presse des In- und Auslandes ist immer wieder fortgesetzt mit Nachrichten, Berichten und Schilderungen über die Saarfrage versehen und dabei ständig angeregt worden, über die Vorkänge im Saargebiet recht oft, gut und zuverlässig zu berichten. Die Einschaltung des Lichtbildes und des Films in den Dienst der Aufklärung über die Saarfrage hat sich als besonders wirkungsvoll bewährt.

Nach Erstattung des Rassenberichtes für das Jahr 1933 betonte Verwaltungsdirektor Vogel, daß auch im verflossenen Jahr die Sorge um die Beschaffung der zur Durchführung unserer vaterländischen Aufklärungsarbeit erforderlichen finanziellen Mittel viel Mühe und Arbeit bereitet und die Zeit der Geschäftsstelle stark in Anspruch genommen hat. Immer wieder habe man an die Opferwilligkeit der Förderer der Saarsache appelliert und eine unermüdliche Werbearbeit leisten müssen, eine Aufgabe, die nicht immer dankbar, aber immerhin erfolgreich gewesen

sei. Es sei ihm deshalb eine Ehrenpflicht, an dieser Stelle all denjenigen aufrichtigen Dank zu sagen, die in Würdigung der Aufklärungsarbeit der Geschäftsstelle „Saar-Berein“ und des Bundes der Saar-Bereine immer wieder sich bereitfanden, die Durchführung der vaterländischen Arbeit durch geldliche Zuwendungen zu ermöglichen. Wenn einmal die Geschichte der Geschäftsstelle „Saar-Berein“ und der Rückblick über ihre 15-jährige Tätigkeit geschrieben werde, dann werde in Dankbarkeit besonders derjenigen Persönlichkeiten, Körperschaften usw. gedacht werden, die zu solchen Opfern immer bereit gewesen seien. Weiter dankte Verwaltungsdirektor Vogel allen positiven Förderern der Saarsache, die durch ihre schätzenswerte Mithilfe die Arbeit um die Deutscherhaltung des Saargebiets ermöglicht hatten. Nach wie vor, so schloß sein Bericht, gilt es, auf die Saarpropaganda Frankreichs wachsam zu sein, um die Lügen und Entstellungen dieser Seite wirksam zu widerlegen. Entgegengetreten werden muß auch den Bedrohungen, denen die vom französischen Arbeitgeber abhängigen Arbeiterkreise ausgesetzt sind, desgleichen den vielfachen Schauermärchen von der wirtschaftlichen Verelendung der Saar als Folge der Rückgliederung. Wir haben weiter darauf zu achten, daß bei der Wertung des Abstimmungsergebnisses der Wille des Saarkvolkes maßgebend zu sein hat. Wir stehen am Vorabend der bedeutendsten deutschen Saarkundgebung auf dem Obergelände vor der Rückgliederung. Die Welt wird nicht vorübergehen können an diesem Appell an das Weltgewissen: Gerechtigkeit für die Saar! Auf dem Wege bis zur Volksabstimmung wird noch so manches Hindernis aufgetürmt werden. Was wir aber wissen, ist das, daß unser Führer und Volkskanzler

Adolf Hitler mit seiner ganzen, ihm eigenen Energie dafür eintreten wird, daß der Saar ihr Recht wird. Erst dieser Tage hatte der Führer in Berlin zu mehr als tausend Saarländern gesprochen und versichert, sein glücklichster Tag werde der sein, an dem die Saarländer nicht zu ihm reisen müßten, sondern an dem er persönlich zu den Saarländern in das deutsche Saargebiet komme. Daß dieser Tag anbricht, dazu ein Glück auf!

Unter großem Beifall der Versammlung, welche den Ausführungen mit größtem Interesse gefolgt war, schloß Verwaltungsdirektor Vogel mit dem von ihm mit der großen Saarkundgebung in Koblenz-Ober-Ehrenbreitstein geprägtem Motto:

„Du Volk der Saar, dein Tag bricht an!
Nun mach' es wahr: Deutsch Mann für Mann!
Dein Ziel ist hehr, dein Weg ist klar!
Dem Reich zur Ehr': Treudeutsch die Saar!

Der Vortrag des Massenchors „Mahnspruch“ von N. Nagel leitet über zu dem Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Giersberg-Magdeburg über die „Volksabstimmung an der Saar“, der in lichtvoller klarer Weise eine Reihe wichtiger Bestimmungen für die im Reich lebenden Saarländer behandelt. Wir werden auf den sehr wissenswerten und lehrreichen Vortrag an anderer Stelle noch zurückkommen.

Ganz prächtig in Ausführung und Wirkung war dann der von 300 Saarjungen unter Leitung des Herrn Th. Jörg ausgeführte Sprechchor „Saarwacht“, der klagend anhub mit den Worten „Deiner Mitte sind wir entrissen“ und trübselig endet mit dem Schwur: „Wir bleiben deutsch!“ Begeistert stimmte die Festversammlung in diesen Treueschwur der Saar zum Reiche ein.

Der Bund deutscher Westen hatte ein Begrüßungstelegramm gesandt, in welchem er die Kameraden von der Saar, die auf dem Bundeskongreß des Bundes der Saarvereine vereinigten Männer und Frauen, im Geloben treuer Zusammenarbeit durch seinen Führer Präsidenten Spiewok und Dr. Ernst grüßen ließ.

Einen künstlerischen Genuß bot dann der Vortrag des Streichquartetts in d-Dur von Handn. Das Programm sah nunmehr eine Ansprache des Bundesführers Staatsrats Gustav Simon vor, dessen Erscheinen kurz nach Beginn der Versammlung bereits angekündigt war. Für ihn sprang dann der stellvertretende Vorsitzende Herr Debusmann ein, der in seinem Schlußwort ausführte:

„Wir haben heute wohl unsere letzte Bundestagung vor der Abstimmung abgehalten. Es geziemt sich deshalb wohl, einmal einen ganz kurzen Rückblick auf die vergangenen 15 Jahre zu werfen. Da dürfen wir sagen, daß wir eine wertvolle ideale Arbeit geleistet haben im Sinne besten Deutschtums. Unsere Arbeit war selbstlos, immer nur gerichtet auf das große Ziel: Die Befreiung des Saar-Gebietes. Daß gerade aus dem deutschen Volkstum heraus uns die Kräfte zur Mitarbeit zuströmen, erfüllt uns mit besonderem Stolz. Allen Mitarbeitern aus dem Bunde der Saarvereine und auch dem Leiter der Geschäftsstelle Saarverein, Th. Vogel, dem Gründer des Bundes, für seine Tätigkeit den herzlichsten Dank des Bundes auszusprechen, empfinde ich als meine Pflicht. Aber noch auf ein anderes muß ich hinweisen. Ich habe kürzlich wiederholt in den Zeitungen, namentlich in der Saar-Presse gelesen: „Man soll uns an der Saar nur in Ruhe lassen, wir werden die Saar schon deutsch machen“. So sehr ich überzeugt bin, daß der 13. Januar durch die Saarländer an der Saar und im Reich zu einem Tage des Triumphes für Deutschland werden wird, so sehr ich der Ueberzeugung bin, daß in unserm Kampfe das Heldentum an der Saar sich in glänzender Weise gezeigt hat, so bin ich doch andererseits der Meinung, daß die Abstimmung die erste Etappe zur Befreiung der Saar sein wird. Nach der Abstimmung wird der Kampf eintreten und die Auswertung dieses Abstimmungsergebnisses zugunsten Deutschlands. Ein zweites Oberschlesien dürfen wir an der Saar nicht erleben, und darum ist es nötig, daß zu den 800 000 an der Saar die



Ein Saarbrücker Mädchen überreicht dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler Blumen.

65 Millionen Deutscher treten. Jeder Deutsche muß wissen, wie wertvoll für ihn und für das gesamte Deutschland die Rückkehr der Saar ist. Und so haben wir es im Bunde der Saarvereine für unsere Aufgabe gehalten, und ich glaube, daß wir sie auch gut gelöst haben, Deutschland für die Saar zu mobilisieren. So wollen wir denn in diesem Augenblicke uns alle die Hände reichen, alle deutschen Volksgenossen, alle Saarländer innerhalb und außerhalb des Reiches treu zusammenstehen, bis der letzte Quadratzentimeter des Saargebietes wieder zu Deutschland zurückgeführt ist. Unserm Gelöbnis geben wir Ausdruck, indem wir das Saarlied singen.“ Nachdem das mit innerer Erhebung gesungene Saarlied verklungen war, faßte der Redner noch einmal alles, was uns in der Stunde bewegte, zusammen in einem dreifachen Sieg-Heil auf die Saar, auf das deutsche Vaterland und auf den Führer des Reiches Adolf Hitler.

Tubelnd stimmte die Versammlung in das dreifache Sieg-Heil ein und sang zum Abschluß stehend das „Deutschland-Lied“. Die Tagung hatte damit ihren programmgemäßen Abschluß gefunden.

Im Anschluß an die Bundestagung vereinigte sich noch eine Gruppe alter Saarkämpfer zu einem zwanglosen geselligen Beisammensein, um in Gemeinschaft mit dem Leiter der Geschäftsstelle Saar-Verein, Verwaltungsdirektor Theodor Vogel alte Erinnerungen an die lange Zeit des gemeinsam durchgeführten Saarkampfes auszutauschen. Herr Debusmann nahm dabei Gelegenheit wahr, in besonders warmer und herzlicher Weise der aufopferungsvollen und nimmer müden 15jährigen Arbeit des Herrn Vogel zu gedenken, der von Anfang an, von den Franzosen

aus der Saarheimat vertieben, sich für die Deutsch-
erhaltung des Landes an der Saar ein-
gesetzt habe. Ihm sei die Zusammenfassung der im Reiche
lebenden Saarländer im Bunde der Saar-Vereine zu danken,
die Ausgestaltung und Durchführung unse-
rer großen deutschen Saar-Rundgebungen
sei vornehmlich sein Werk, auf und ab sei er durch ganz
Deutschland gepilgert, um in zahllosen Vorträgen die Auf-
klärung über das Saarland zu verbreiten und gegen die Knech-
tung des deutschen Saarpvolkes zu protestieren. Schweres, fast
untragbar erscheinendes Leid habe ein hartes Geschick ihm
auferlegt, aber auch aus schwersten seelischen Bedrängnissen
habe er sich wieder aufgerafft, um den Kampf um seine Saar-
heimat bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Was er
für die Saar als aufrechter Deutscher ge-
tan, werde mit in die Geschichte eingehen,
und nur schwach vermöchten die, die mit ihm in diesem Kampfe
gestanden, in Worten zu danken. Aus dem Herzen der im
Kreise vereinigten alten Saarkämpfer waren die Worte ge-
sprochen, die Herr Debusmann als ältester Mitstreiter
Bogels einem inneren Impulse folgend hier fand.
Manches aufrichtige und offene Wort wurde in diesem ver-
trauten Kreise noch gesprochen, aus dem auch die Zuversicht
des Sieges der Sache der deutschen Saar emporklang. Dem
Wiedersehen in dem befreiten Saarbrücken galten die Ab-
schiedsworte, mit denen man sich trennte.

Koblenz in Erwartung des Saar-Tages

Wer schon am Tage vor der Rundgebung sich auf dem Wege
nach Koblenz befand, der wurde überall auf das kommende Er-
eignis hingewiesen. In allen Ortschaften überspannten Spruch-
bänder die Straßen. Alte Leitworte des Bundes der Saar-Vereine,
wie „Deutsch die Saar immerdar!“ — „Bergeht das deutsche
Saarland nicht!“ usw. tauchten auf und legten Zeugnis davon
ab, daß der Bund der Saar-Vereine und die Geschäftsstelle Saar-
Verein/Berlin der geistige Träger und Rufer im Saarkampfe
von Anfang an bis zum Ende waren. Koblenz selbst hatte ein
Festkleid angelegt, wie es vorher wohl selten zu sehen gewesen
ist. In den engen, gewundenen Straßen der Stadt kam der
Schmuck der zahllosen Fahnen und Girlanden zu besonderer
Wirkung. Im Grünschmuck prangten die Straßenfronten vom
Bahnhof bis zum Rheinufer. Dasselbe Bild in den benachbarten

Ortschaften, durch die
der Aufmarsch zum
Ehrenbreitstein seinen
Weg nahm. Das
Straßenbild wurde
überall bewegter, als
am Samstag nach-
mittag auf den ver-
schiedenen Bahnhöfen
die ersten Sonderzüge
eintrafen. Endlose
Marschkolonnen wur-
den ihren Quartieren
zugeleitet. Die ganze
Nacht hindurch bis
gegen Mittag des
Sonntags vollzog sich
dieser beispiellose
Marsch. 127 Son-
derzüge allein
waren erforder-
lich, um die Teil-
nehmer aus dem
Saargebiet nach
dem Rhein zu be-
fördern! Weitere
Tausende kamen in
Autos und Omnibussen
oder mit den fahr-
planmäßigen Zügen
und auf den Rhein-
dampfern an. So
stellte das Saar-
gebiet allein weit über 150000 Teilnehmer an
der Rundgebung! Und wie viele, die gern gekommen
wären, mußten daheim bleiben, weil sich ihnen keine Beförde-
rungsmöglichkeit mehr bot.

Aus allen Gauen des Reiches brachten weiter über
200 Sonderzüge noch Abertausende an den Rhein, und ge-
schlossen nahm auch die Bevölkerung von Koblenz und Umgegend
an dem Treueschwur für die Saar mit teil. Wer auf dem riesen-
haften Plan vor der Festung Ehrenbreitstein die unzähligen
Menschenmassen überblicken konnte, wer den Blick auf das

Unsere Saar. Von Friedrich Jensen

Nun ruft's hinaus in alle Welt,
Daß laut es in den Ohren gellt:
Die Saar ist deutsch in deutschem Land
Und will zurück zum Vaterland!
Was man an Bosheit immer sinnt,
An Ränken hinterhältig spinnt,
Mag noch so viel an Leid geschehn,
Die Saar wird stets zu Deutschland stehn!
Die Saar ist unser! Ruft's hinaus,
Ihr Deutschen, ruft's von Haus zu Haus!
Die ganze Welt hör diesen Schrei:
Die Saar, sie werde wieder frei!
Die Saar ist deutsch in deutschem Land!
Ganz Deutschland hebt zum Schwur die Hand
Und schwört euch Brüdern an der Saar:
„Wir bleiben treu euch immerdar!“

Menschengewoge am Deutschen Eck gelenkt hat, der war Zeuge
von einem vordem noch nicht erlebten Geschehnis, das wohl an
die 500 000 Menschen verband in dem Willen, der deutschen For-
derung nach Rückgabe des vom Reiche gewaltsam losgetrennten
deutschen Saargebiets mit Nachdruck zu verleihen.

Alle Erwartungen, die man hinsichtlich der Beteiligung an
der Saarkundgebung auf dem Ehrenbreitstein hatte hegen können,
wurden jedenfalls weit übertroffen.

Die Zugänge zur Feste Ehrenbreitstein und zum Festplatz
selbst waren schon in der Nacht fast verstopft. Endlose Kolonnen
von Saarländern marschieren die kurvenreiche Bergstraße empor,
um sich Plätze zu sichern. Zehntausende waren schon oben, und
immer neue Massen strömten hinzu. Gegen 10 Uhr vormittags
schien der Kundgebungsplatz schon bis auf das letzte Plätzchen
ausgefüllt, aber ohne Unterbrechung hielt der Zustrom an.

Pünktlich um 10.30 Uhr sammelten sich die Kundgebungs-
teilnehmer dann zum katholischen Feldgottesdienst,
den Dekant Ehrendomherr Homscheid-Koblenz zelebrierte.
Er führte u. a. aus: Deutsche Brüder und Schwestern wollten
sich hier geloben, einander die Treue zu halten in harter Zeit,
die Treue, die ureigenste deutsche Tugend sei und eine um so
spürbarere Volksverbundenheit aus Liebe schaffe. Menschen eines
Stammes und eines Volkes wollten der Welt sagen, daß sie in
heiliger Treue zusammenstehen. Im heiligen Meßopfer und in
der heiligen Kommunion wolle Jesus Christus auch unserer Treue,

auch der nationalen
Treue die sakrale
Weihe und die leben-
dige Kraft geben. „So
wollen wir Volks-
genossen aus innerer
Wahrhaftigkeit, aus
der Gebundenheit an
Gott den Vater und
an Christus, aus der
gotterfüllten Liebe,
die in unsere Herzen
eingeschlossen ist, durch
den Heiligen Geist,
der in uns wohnt,
opferbereite Volks-
genossen zueinander
sein und unserm Vater-
land mit der ganzen
Seelenkraft, die von
Gott begeistert ist,
dienen. „Das“, so schloß
Dekant Homscheid,
„soll unser Gelöbnis
sein, und für Volk
und Vaterland und
für den Führer wer-
den wir beten aus der
Tiefe unserer Seele.
Der Felsen Ehren-
breitstein, auf dem
wir stehen, ist Er-
innerung und Symbol



Der Führer und Reichstanzler Adolf Hitler begrüßt
die Hitlerjugend.

unerschütterlicher deutscher Treue. Der deutsche Strom da unten
ist in seiner Ruhe und seiner Kraft uns Sinnbild einer fruchtbaren
und leistungsgewaltigen deutschen Treue. Und aus den Domen,
die deutsche Treue an seinem Ufer baute, leuchtete das ewige Licht
einer göttlichen Treue.“ Sodann sprach Dekant und Domherr
Homscheid ein zu Herzen gehendes Gebet für den Führer und das
deutsche Vaterland.

Pfarrer Wolfrum, Koblenz, hielt dann einen evange-
lischen Feldgottesdienst ab. Seine Worte waren eben-
falls ein Bekenntnis zum deutschen Volk und Vaterland.

Die große deutsche Saarkundgebung auf dem Ehrenbreitstein

begann kurz nach 3 Uhr mit dem Einmarsch der Fahnen, die, auf der obersten Galerie der Tribüne placiert, einen leuchtenden Hintergrund zu der Kundgebung boten. Die weiten Tribünenränge waren dicht besetzt. Davor in dichten Reihen Kopf an Kopf die Menschenmenge. Für die Saarländer war in der Mitte der Raum vorgesehen, damit sie den Führer von Angesicht zu Angesicht sehen konnten. Freilich, der Raum war viel zu beschränkt, um alle, die von der Saar gekommen waren, aufzunehmen. Auch die Placierung auf den Tribünen schien nicht ganz glücklich. Der riesige Andrang mag wohl verhindert haben, daß eine Erfüllung des Wunsches, der alle beseelte, den Führer zu schauen, nicht möglich war.

Während der Führer noch auf der Fahrt nach Koblenz war, ergriff auf dem Ehrenbreitstein nach dem Liede „Freiheit, die ich meine“ der Führer der Saarvereine, Gauleiter des Gaues Koblenz-Trier

Staatsrat Simon

das Wort. Er führte u. a. aus:

Zu unseren Füßen liegt der Schicksalsstrom Deutschlands, der Vater Rhein. Er führt in seinem Strom mit sich die Mosel und das Wasser der Saar. Wenn Sie hier in Koblenz eine Brücke betreten und in die Fluten des Rheins schauen, dann können Sie nicht feststellen, daß dieser Strom dreierlei Wasser enthält. Eben so wenig kann man hier feststellen, daß verschiedene Menschen vorhanden. Wir sind genau wie unsere Freunde ein einziges und unteilbares Ganzes. Zur selben Zeit, wo wir hier in Koblenz zu Hunderttausenden versammelt sind, sind im Saargebiet auch einige versammelt. Unter ihnen ist niemand, der ein Recht hat, sich auf Deutschland zu berufen. Wer sein Volk verläßt, hat damit die Volksgemeinschaft verlassen.

Wir sehen in jenen Emigranten und Separatisten vor allen Dingen Verräter an den Gefallenen des Weltkrieges. Alle zogen hinaus, im Glauben daran, dafür zu kämpfen und zu sterben, daß die Saar deutsch bleiben möge. Keiner fiel für ein anderes Land, keiner starb für eine Autonomie. Alle aber stritten, bluteten und starben im Glauben an Deutschland!

Als vor wenigen Wochen der Reichspräsident v. Hindenburg starb, hat er uns ein politisches Testament zurückgelassen. Eben so haben aber auch die Gefallenen des Saargebiets uns ein ungeschriebenes politisches Testament hinterlassen. Und das heißt: Die Saar ist deutsch, die Saar war deutsch, die Saar bleibt deutsch, solange es ein deutsches Vaterland gibt.

Es ist eine alte Sitte, den letzten Willen der Verstorbenen zu ehren. Daher folgen die Deutschen der Saar, die für ihr Deutschtum eintreten, einem sittlichen Gesetz. Sie erfüllen den Willen der Gefallenen. Sie bekunden ihre Verbundenheit mit den Toten. Sie bekennen sich zur Heldenzzeit der Kriegsjahre. Die deutsche Mutter an der Saar will zurück zu Deutschland, weil ihr Kind für Deutschland starb. Der deutsche Mann an der Saar will heim ins Reich, weil sein Bruder oder sein Sohn für das Reich in den Tod ging. Der Bub und das Mädchen, sie wollen zurück zum Vaterlande, weil der Vater oder der Onkel oder der Vetter diesem Lande ihr Leben geopfert haben. In allen Angehörigen der Gefallenen muß ein Gedanke leben: der Tod auf fremder Erde war nicht das Schlimmste. Schlimmer wäre es, wenn die Heimat an ihren Gefallenen Verrat übte. Was die Gefallenen begonnen haben vor zwanzig Jahren, haben die Lebenden zu vollenden. Die gefallenen Helden haben begonnen den Kampf um die Deutscherhaltung der Saar. Ihr Leben habt ihn friedlich zu Ende zu führen mit den Mitteln, die

Euch vertraglich zugestanden sind, die aber ausreichen, um Euch den Sieg zu verbürgen. Mit den Mitteln der Abstimmung am 13. Januar 1935. An diesem Tage habt Ihr das Testament der gefallenen Söhne der Saar zu vollstrecken. Vollstreckt es im Sinne ihres letzten Willens. Erhaltet deutsch die Saar!



Führer und Reichstanzler Adolf Hitler mit dem Führer des Bundes der Saarvereine, Gauleiter und Staatsrat Gustav Simon (links).

Niemand hat ein Recht, ein Volk zu vernichten. Wer Deutsche von Deutschen trennen will, handelt antireligiös. Wer Völker zerreißt, handelt gegen Gott, darum bekennen sich Katholiken und Protestanten des Saarlandes zu ihrem Deutschtum, weil sie Gottes Schöpfung und Gottes Willen anerkennen und weil sie über sich ein unbeschriebenes göttliches Gebot erblicken: „Was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht trennen.“

Es geht am 13. Januar nicht um die Regierungsform in Deutschland, sondern einzig und allein um die Frage: deutsch oder undeutsch? Diese Frage ist eindeutig gestellt. Sie verlangt eine eindeutige Antwort. Am

13. Januar steht ausschließlich die Frage nach dem Volkstum zur Entscheidung. Diese Frage aber ist seit tausend Jahren von der Geschichte beantwortet. Wir brauchen diese Antwort nur nachzusprechen. An 30 Generationen der Vergangenheit schließen sich die Lebenden an und bekennen: Es gibt an der Saar nur ein Volkstum, das Volkstum der Deutschen (Beifall). Die Treue zum Volk trägt keine Bedingungen. Wer deutsch ist, ist es bedingungslos. Und nur in dieser bedingungslosen Treue liegt die sichere Gewähr, daß Saar und Reich wieder ein Ganzes werden.

Die Entscheidung über die Rückkehr zum Reiche wird nur einmal gefällt, am 13. Januar.

Der heutige Appell ist nicht nur dazu angetan, uns selbst die Kraft zu geben, sondern diese heutige Kundgebung ist ein Appell an die ganze Welt. Die Welt mag hier sehen, wo das Saarland steht. Die Welt mag hier hören, daß das Saarvolk nichts anderes will, als heim zum Mutterland, und die Welt mag ahnen, was am 13. Januar als Abstimmungsergebnis erwartet wird.

Das Saarland stellt am 13. Januar unter Beweis, daß es deutsch bleibt in alle Ewigkeit.

Brausender Jubel setzte ein, als dann der Führer kam. Gauleiter Simon begrüßte ihn, der Führer schritt die Ehrenformationen ab; dann meldete Reichsportführer von Tschammer und Osten dem Führer die Staffelläufe der Saartreuestaffeln. Die Botschaft des Gaues Baden der Deutschen Turnerschaft überbrachte der Bruder Schlageters, der dem Führer auch ein Album „Familie Schlageter“ überreichte.

Der Saarkommissar Gauleiter Bürdel

hieß dann den Führer auf dieser historischen Saarkundgebung mit einer Rede willkommen, in der er u. a. ausführte:

„Für den Abstimmungskampf an der Saar beginnt nun der entscheidende Abschnitt. Es ist ein verschwindender Teil, der sich zur Aufgabe macht, das zu verleugnen, was die übergroße Mehrheit als eine deutsche Charakterangelegenheit zu allen Zeiten anerkannte: die gottgewollte Zugehörigkeit zum eigenen Volke. Auf der einen Seite hat sich nunmehr die Internationale der Loslösungsbestrebungen angenommen. Andererseits ist es eine kleine Handvoll Menschen, die durch Vorpiegelung falscher Tatsachen und unter eben so trügerischer Berufung auf höhere Autoritäten den Kampf gegen das eigene Volk konfessionell motivieren. Der Status quo ist nichts anderes als eine lateinische Deklaration für ein

französisches Frachtgut. Die überwältigende Mehrheit des Saarvolkes gründet ihre Sehnsucht nach der Rückkehr nicht zuletzt auf die Tatsache, daß Deutschland einen Hitler hat. Sie will zu diesem Deutschland zurück. Die kleine Minderheit will es nicht. Sie mutet aber der überwältigenden Mehrheit zu, daß sie eventuell nach Jahren zu dem Deutschland zurückkehren solle, das dann von ihnen geführt würde, also von den gleichen, die heute Deutschland und seinen Führer auf das maßloseste besudeln. Wenn man die zweite Abstimmung verschoben würde, bis es einmal kein Hitler-Deutschland mehr gibt, dann wird den Trägern dieser Wünsche, auch bei höchstem Lebensalter, die Erfüllung dieser Wünsche bestimmt erspart bleiben. Die deutschen Männer an der Saar gehen durch eine harte Schule, und sie haben sich bewährt ohne Unterschied von Konfession, Beruf oder Gewerkschaft. Gerade über die letzteren muß einmal gesagt werden: sie mögen frei oder christlich organisiert sein, sie haben mehr als ein Jahrzehnt unter Beweis gestellt, daß ihr Blut stärker ist als irgend eine Verlockung. Die Gefolgschaft dieser Organisation hat mit sehr wenigen Ausnahmen unter ihren Führern bewiesen, daß sie in der Frage ihrer nationalen Einsatzbereitschaft genau so zuverlässig ist, wie manche, die das bezweifeln.



Saarbergleute auf der Tribüne des Führers.

Das Volk an der Saar wird diesen Kampf mit einer seltenen Disziplin bestehen. Jeder weiß, daß eine illegale Handlung nur zu einer Waffe für den Gegner wird. Je mehr deutsche Männer an der Saar provoziert werden, um so fester und nüchterner wissen sie den Nacken steif zu halten. Es ist das ein seltener Kampf, der in seiner Größe durch jede gegnerische Herausforderung und Beschimpfung nur noch gesteigert wird bis zu seinem ehrenvollen Siege!

Bevor der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler seine große Rede begann, richtete Gauleiter Simon folgende Worte an ihn: „Mein Führer! Über eine halbe Million Deutsche von der Saar und aus dem Reich grüßen Sie hier am deutschen Rhein; indem Sie ausrufen: Hitler: Heil! Heil! Heil! Sie sind zu uns gekommen, all diese Deutschen, um sich Kraft zu holen für den Endkampf. Sie sind gekommen, um ein Bekenntnis abzulegen für die Einheit von Saar und Reich, und sie sind gekommen, um eines zu versprechen: Das Gelöbnis und das Vertrauen, das Ihnen am vergangenen Sonntag 38 Millionen

Deutsche gegeben haben, das wird Ihnen am 13. Januar von den gesamten Deutschen des Saargebiets ausgesprochen.

Der „Führer aller Deutschen hat das Wort!“

In seiner vom Jubel der Hunderttausende umbrandeten Rede auf dem Ehrenbreitstein an die Deutschen von der Saar erinnerte Adolf Hitler einleitend an die im vergangenen Jahr am Niederwalddenkmal abgehaltene Kundgebung. Der Vergleich dieser beiden Kundgebungen gebe vielleicht den besten Maßstab für das Wachsen des deutschen Gedankens in unserem Volke. Damals Zehntausende, heute Hunderttausende. Ein sichtbares äußeres Zeichen für all das, was unser Volk in diesem Jahr erlebt hat!

Das Schwerste: Unser Reichspräsident Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist tot. Das deutsche Volk ist aufs tiefste ergriffen im Gedanken an diese geschichtliche Erscheinung. Ja, selbst die Welt hat etwas verspürt von der Größe dieses Mannes. Und ich möchte allen denen außerhalb des Reiches, die Anteil genommen haben an diesem schmerzlichen Verlust, von dieser Stelle aus im Namen des deutschen Volkes danken. Diesem Schmerz steht aber auch etwas unendlich Erhebendes gegenüber. Seitdem wir uns damals am Niederwalddenkmal getroffen haben, hat das deutsche Volk sich zu einer unerhörten Einheit zusammengefunden. Seit wir jener Institution den Rücken kehrten, die uns gern belastet, aber nicht gleichberechtigt sehen wollte, hat das deutsche Volk in einer Reihe von einzigartigen Kundgebungen vor der Welt das Bekenntnis abgelegt, daß es nunmehr eins sein will, eins im Geiste, eins im Willen und auch eins in der Tat. In überwältigender Weise bekennt sich damit die Nation zu den Grundsätzen der Innen- und Außenpolitik ihrer Führung. Und diese Grundsätze, sie können nicht oft genug wiederholt werden.

Außenpolitisch: Erhaltung des Friedens, aber auch Sicherung der deutschen Gleichberechtigung. Hierzu Verteidigung der Freiheit und der Ehre unseres Volkes. Wir haben seit den Tagen der Machtübernahme nicht verfehlt, immer wieder diese Programmpunkte vor der ganzen Welt zu verkünden. Sie sind unveräußerlich und unveränderlich.

Die Welt muß es zur Kenntnis nehmen, daß mit diesen Programmpunkten die nationalsozialistische Bewegung — und das ist Deutschland — steht und fällt!

Innerpolitisch kämpfen wir für das Dasein des deutschen Bauern, des deutschen Arbeiters, des deutschen Mittelstandes, des ganzen deutschen Volkes in seinen wirklich schaffenden Kräften und Kreisen. Und darum kämpfen wir gegen den Fluch der Arbeitslosigkeit, kämpfen wir für die Zusammenfassung unseres Volkes, für die Überwindung von Partei- und Klassengegensätzen, Standesüberheblichkeit und Klassendünkel.

Die Erfolge dieser Politik sind trotz aller Schwierigkeiten, im Großen gesehen, ungeheuer. Nur wer bewußt voreingenommen sein will, kann bestreiten, daß seit dem 30. Januar in Deutschland ein unermesslicher Wandel vor sich gegangen ist. Wenn man uns in der Welt angreift, wenn internationale Cliquen, deren Einstellung Deutschland gegenüber wir alle kennen, uns Kampf ansagen, dann glauben Sie, meine Volksgenossen, nicht deshalb, weil wir etwa die deutschen Interessen schlecht wahrgenommen haben, sondern weil wir sie nur zu gut wahrgenommen haben.

Wir kennen diese Kräfte, die „mitleidvoll“ unser Volk immer bedauern wegen des Regiments, das es zu ertragen habe. Ihnen sage ich: 15 Jahre lang haben wir nicht regiert, da konnten sie ihr Mitempfinden mit dem deutschen Volke ja hinreichend zum Ausdruck bringen. Hätten sie es getan, dann stünde ich heute hier nicht vor Ihnen. Aber sie haben in diesen 15 Jahren Deutschland bedrückt und unglücklich gemacht. Und heute beklagen sie, daß Deutschland nicht glücklich ist. Ich glaube, diese durchsichtigen Argumente richten sich von selbst. Sie werden erhoben von einer internationalen Clique, die nur das will, was uns schädlich ist, und von der wir daher annehmen können, daß das, was sie nicht liebt, dem deutschen Volke nützlich ist.

Auf einen bestimmten Prozentsatz von Sehenden kommt ein gewisser Prozentsatz von Blinden. Das war früher so, das ist auch heute so. Ich fürchte, es wird immer so sein. Entscheidend ist, daß das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit nicht blind ist, sondern sieht! Es gibt Leute, die sagen: „Da seht Ihr, sie haben Schwierigkeiten.“ Ihnen antworte ich: „Wir haben Schwierigkeiten, weil unser Volk Schwierigkeiten hat! Keiner von uns hätte es nötig, das an Sorgen zu übernehmen, was er auf sich nimmt dadurch, daß er das Schicksal eines großen Volkes zu seinem Schicksal macht, und diese Sorge und dieses Leid sind nicht durch uns dem deutschen Volke zugefügt worden.“

Allein ich glaube, sagen zu können, daß wir in anderthalb Jahren mehr getan haben, um dieses Leid zu überwinden, als andere in 15 Jahren vor uns.

Gar nichts wird uns jemals niederzwingen! Unter keinen Umständen werden wir kapitulieren! Je größer die Not

wird, um so größer wird unser Trost und unsere Entschlossenheit! Die Sorge einer Führung soll nicht geringer sein als die Sorgen, die Millionen Einzelner auch haben. Wir schämen uns dessen nicht, denn wir sind nicht schuld daran, aber wir wissen, daß wir diese Sorge am Ende dennoch überwinden werden.

Wenn gewisse internationale Cliques glaubten, uns vielleicht durch wirtschaftliche Terrormassnahmen, Boykott usw. mürbe machen zu können, so sage ich: „Dann kennen sie uns schlecht!“ Wenn man uns zwingt, dann werden wir uns so sehr auf eigene Füße stellen, daß man die Wirkungslosigkeit solcher Versuche bald erkennen wird. Wir haben in diesen anderthalb Jahren wirtschaftlich gearbeitet, denn hätten wir es nicht getan, dann würden jetzt nicht wieder die Schornsteine unserer deutschen Fabriken und Werkstätten rauchen!

Wie wir wirtschaftlich uns mühten, so ist auch kulturell politisch getan worden, was in anderthalb Jahren getan werden konnte. Ich weiß, auch hier wird von einzelnen Stellen der Vorwurf erhoben: Ja, Ihr entfernt euch vom Christentum.

Nein! Nicht wir, sondern die vor uns haben sich davon entfernt. Wir haben bloß eine reinliche Trennung durchgeführt zwischen der Politik, die sich mit irdischen Dingen zu beschäftigen hat, und der Religion, die sich mit Ueberirdischem beschäftigen muß. Kein Eingriff in die Lehre und Bekenntnisfreiheit der Konfessionen hat stattgefunden oder wird jemals stattfinden. Im Gegenteil, der Staat schützt die Religion, allerdings immer unter der einen Voraussetzung, daß sie nicht benutzt wird als Deckmantel für politische Zwecke. Es konnte einmal eine Zeit geben, da auch kirchlich eingestellte Parteien notwendig waren. In jener Zeit war der Liberalismus antikirchlich, der Marxismus antireligiös. Diese Zeit ist heute vorbei.

Der Nationalsozialismus ist weder antikirchlich noch antireligiös, sondern im Gegenteil, er steht auf dem Boden eines wirklichen Christentums. Und wir wollen nichts anderes als loyal sein. Ich weiß, daß es Tausende und Zehntausende von Priestern gibt, die die Versöhnung mit dem heutigen Staat nicht nur gefunden haben, sondern die freudig an ihm mitarbeiten. Und ich bin der Ueberzeugung, daß diese

Zusammenarbeit immer enger und inniger werden wird. Denn wo können die Interessen mehr zusammengehen, als in unserem Kampf gegen die Verfallerscheinungen der heutigen Welt, in unserem Kampfe gegen den Kulturbolschewismus, gegen die Gottlosenbewegung, gegen das Verbrechen, für die soziale Gemeinschaftsauffassung, für die Ueberwindung von Klassenkampf und Klassenhass, von Bürgerkrieg und Unruhe, Streit und Hader. Das sind nicht antichristliche, sondern das sind christliche Prinzipien!

Ich glaube, wenn wir diese Prinzipien nicht verfolgen würden, dann hätten wir auch nicht die Erfolge für uns, denn das Ergebnis unseres politischen Kampfes ist doch sicherlich kein von Gott ungelegnetes. Als ich vor 15 Jahren mit knapp sieben Mann anfang, da stand niemand zu mir von dieser irdischen Welt, sondern alle waren gegen mein Werk, und heute stehen hinter diesen sieben Mann 37 Millionen und da glaubt man etwa, daß diese Millionen sich zu diesem Staat und damit zu



Saarlander-Sprechchor (Jörg).

dieser Bewegung bekennen würden, wenn sie nicht innerlich glücklich damit wären?

Was beweisen nun die von den anderen angezogenen zehn Prozent Widersacher? Früher, meine Volksgenossen, hatten fünf Deutsche zehn verschiedene Meinungen. Heute haben unter zehn Deutschen neun dieselbe Meinung. Ich bin dabei überzeugt, daß es uns gelingen wird, den zehnten Mann auch noch zu bekommen. Denn immerhin, man kann mir schon glauben, der Weg von den ersten sieben Mann bis zu den 38 Millionen war schwerer, als der Weg von den 38 zu den 42 Millionen sein wird.

Was beweist das überhaupt, wenn einzelne meinen, einen anderen Weg gehen zu müssen? Was beweist das am Ende, wenn der eine oder andere sogar zum Verräter wird?

Was beweist es, wenn Sie im Saargebiet einzelne Deutsche — leider Deutsche — besitzen, die nicht würdig sind, diesen Namen zu tragen? Unter den 12 Aposteln befand sich ein Judas. Wer will sich wundern, wenn auch wir solche Erscheinungen besitzen? Allein trotz dieses Judas hat das Christentum geiegt, und trotz unserer Emigranten wird die Bewegung siegen!

Wir sind glücklich, nicht nur, daß wir so zahlenmäßig als Bewegung den größten Erfolg der Geschichte zu verzeichnen haben, nein, wir sind auch glücklich darüber, daß es uns gelang, durch diese Bewegung in knapp anderthalben Jahren 4½ Millionen deutschen Menschen wieder Arbeitsplätze zu schaffen. Wenn heute unsere Gegner so großzügig über diese Tatsachen hinweggehen möchten, dann kann ich nur das eine sagen: Es scheint mir leichter gewesen zu sein, die viereinhalb Millionen arbeitslos zu machen, als sie von der Straße wegzubringen. Denn sonst müßte man die Frage erheben: Wenn das so gar nichts ist, warum haben dann diejenigen das nicht getan, die vor uns regierten? Nein, wir sehen es aus tausend Einzelercheinungen: Es ist heute wieder schön, im deutschen Volke zu leben, und schön, für dieses Volk zu arbeiten. Das schönste an allem: Die deutschen Menschen beginnen sich langsam wieder verstehen zu lernen; sie finden langsam wieder zueinander. Was ihnen im Laufe von Jahrzehnten allmählich abhanden gekommen war, das haben sie wiedergewonnen: das Gehör und das Auge für den Mitmenschen. Wenn dann

der eine oder andere Gegner sagt: Ja, sie haben doch noch nicht alles erreicht — Gott sei Lob und Dank! Wir wollen uns auch noch nicht zur Ruhe setzen, sondern wir wollen ja alle weiter arbeiten, und was uns nicht gelingen sollte, es wird den Kommenden gelingen.

Das glücklichste aber, was wir in diesem Jahre erlebten, das war

die Festsetzung des Abstimmungstermins für die Deutschen an der Saar

(jubelnder Beifall), das glücklichste, weil es einen Zustand beendet, unter dem nicht 800 000, sondern 67 Millionen Deutsche gelitten haben. Denn nicht nur Sie, meine Volksgenossen von der Saar, leiden und litten unter dem Getrenntsein vom Vaterlande, nein, Deutschland hat genau so darunter gelitten.

Deutschland sieht Sie als einen unzertrennlichen Bestandteil seines eigenen Ichs an. Wir im Reich haben Ihren Kampf mit der heftigsten Anteilnahme verfolgt. Wer Sie geschlagen, hat uns geschlagen, wer Sie geschmäht, hat uns geschmäht, wer Sie vergewaltigt, hat uns vergewaltigt. Ihnen ist nichts zugefügt worden, was man nicht ganz Deutschland zugefügt hat.

Und noch etwas anderes: Es gab eineinhalb Jahrzehnte in der deutschen Geschichte, da glaubte man, das deutsche Volk könnte überhaupt nicht verteidigt werden. Da war es traurig und trostlos bestellt um unser Deutschland. Jeder Stand ging seinen Weg, jeder Beruf hatte seine Interessen, jede Partei verfolgte ihr Ziel. Das deutsche Volk hatte jede Bindung verloren und es gab scheinbar nichts mehr, was Deutschland hätte zusammenfügen und zusammenfassen können.

Damals waren Sie uns doch in einem voraus und für uns vorbildlich: Die große Not hat Sie trotz der Parteiinteressen, trotz wirtschaftlicher Spaltungen und Verknüpfungen in einem einig sein lassen: im B e k e n n n i s z u D e u t s c h l a n d! Während im übrigen Deutschland die Parteien sich untereinander raubten, da haben Sie wenigstens in einer Frage — wenn man von einzelnen Verrätern abieht — eine gemeinsame Auffassung gehabt. Die Auffassung: das Saargebiet, das Saarvolk, die Deutschen an der Saar, sie müssen wieder zurück zum Deutschen Reich und zum deutschen Volk und zum Vaterland. Das Saargebiet war ein gutes Beispiel für die 67 Millionen im übrigen Deutschland.

Wenn aber nun die Stunde kommt, da Sie zurückkehren, werden wir dafür auch in Ihnen nichts anderes sehen als Deutsche, denen wir die Hand reichen zum Eintritt in das deutsche Vaterhaus. So wie Sie sich selbst in der großen Deutschen Front gefunden haben, so sollen Sie am 14. Januar die deutsche Heimat wiederfinden.

Sie haben alle ihren Anteil am Erfolg.

Wir werden in Ihnen keine Partei sehen, werden nicht sehen, was in der Vergangenheit war, sondern werden in Ihnen die 800 000 uns entrißen Deutschen sehen, die zurückkehren zu uns, und denen wir dann die Tore öffnen, auf daß Sie einziehen in ein festlich geschmücktes Haus, das Ihrer wartet. Und wir wissen, Sie haben alle einen guten Anteil daran. So wird denn an diesem 13. Januar ganz Deutschland bitten und beten. Wir werden Sie an diesem Tage mit den heftigsten Wünschen in Ihren Kampf hineinbegleiten, und wir werden alles tun, um später die Wunden, die die Vergangenheit schlug, wieder zu heilen. Das ist für uns nicht eine Ehrenpflicht, das ist für uns Herzensangelegenheit.

Zwei Aufgaben

haben wir uns gestellt. Die erste ist: A u s s ö h n u n g u n d V e r s ö h n u n g ohne Rücksicht auf die frühere Parteizugehörigkeit im heutigen Deutschen Reich und in seiner Bewegung. Jeder, der nur in dem einen sich als Sohn unseres Volkes erweist, daß er bekennt: Ich bin deutsch und ich will deutsch sein, der wird bei uns die offene Hand finden. Wir werden ihn aufnehmen in unsere innere Gemeinschaft, und er wird es nicht bereuen, wenn er einzieht in die stolze Gemeinschaft, die Deutschland je gekannt hat. Aus dem Volke gewachsen, vom Volke getragen,

für das Volk kämpfend ist diese Gemeinschaft die beste Repräsentantin unseres Volkes geworden. Und Sie, die Sie heute hier stehen, Sie werden einmal glücklich sein, in dieser Gemeinschaft aufgehen und in ihr mitkämpfen zu können.

Und zweitens: Wir wollen dann die wirtschaftlichen Wunden heilen und alles tun, was getan werden kann, um dieses Gebiet nur noch fester in Deutschland aufzunehmen, noch fester an unser Deutsches Reich und Volk zu ketten. Die Welt wird erleben, daß, wenn am 13. Januar 99 v. H. für Deutschland stimmen, zehn Jahre später 100 v. H. für Deutschland eintreten werden.

Ausgleich mit Frankreich

Aber auch aus einem anderen Grunde sind wir glücklich über diesen 13. Januar. Immer noch ist das Saarproblem das Streitobjekt zwischen Frankreich und uns; wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß, wenn erst diese Frage gelöst ist, vielleicht doch auch auf der anderen Seite die Bereitwilligkeit wachsen wird, die Probleme zu sehen, wie sie sind, und mit uns einen aufrichtigen Frieden zu schließen.

Die Saarfrage ist die einzige Territorialfrage, die uns heute noch von Frankreich trennt. Nach ihrer Lösung besteht kein sichtbarer vernünftiger Grund, daß zwei große Nationen sich ewig und in alle Zukunft weiterbefehden. Vielleicht wird dann doch immer mehr auch bei unseren früheren Gegnern die Einsicht wachsen, daß die Aufgaben, die uns allen gestellt sind, so groß sind, daß wir, statt uns zu bekriegen, sie gemeinsam lösen sollten.

Und wenn auch einzelne gewissenlose internationale Heher, die wir kennen, und die wir keinem Volke zurechnen möchten, sich bemühen, diese beiden großen Völker in eine dauernde Feindschaft hineinzuziehen, so vertraue ich auf die gesunde Vernunft und auf den gesunden Menschenverstand! Ich hoffe, daß einmal doch die Vernunft siegreich hervorgehen wird, und daß über dem Saargebiet und über dem 13. Januar eine Verständigung auch auf dieser größeren Ebene erfolgen kann und erfolgen wird.

Die Siegesglocken sollen Friedensglocken sein

So haben Sie am 13. Januar noch eine besondere große und friedliche Mission zu erfüllen. Wir würden glücklich sein, daß, wenn am 14. in ganz Deutschland die Glocken läuten, sie nicht nur die Rückkehr unseres verlorenen Gebietes und unserer verlorenen Deutschen, sondern die Einkehr des Friedens einläuten würden.

So bitte ich Sie denn: Fassen Sie nun aufs neue Mut und Kraft! Gehen Sie hinein in diesen letzten Abschnitt ihres Kampfes als aufrechte und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Ueberzeugung, daß hinter Ihnen der Wille der ganzen Nation steht!

Vergessen Sie für diesen Kampf alles, was Sie trennen könnte. Weihen Sie sich diesem Kampf ausschließlich als Deutsche, dann wird dieser Tag zu einem großen Siege werden, einem Sieg, der Sie zurückführt in die Nation und in das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich — werden wir die nächste, noch gewaltigere Rundgebung bei Ihnen halten. Dann sollen Sie uns Gastgeber sein, und ganz Deutschland wird bei Ihnen weilen. Hunderttausende um Hunderttausende werden dann die Züge hinüberbringen in das Saargebiet und ich werde glücklich sein, dann zu Ihnen zu sprechen als des deutschen Volkes Kanzler, als Euer Führer."

Waren die Ausführungen des Führers schon fortlaufend von jubelndem Beifall begleitet, so erhob sich zum Schluß ein orkanartiger Jubel, der kein Ende finden wollte und erst verstummte, als die Musik das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied anstimmte, das brausend von der Höhe des Ehrenbreitstein herab über den deutschen Rhein hallte. Wer diesem historischen Vorgang beigewohnt, wird das Erlebnis nie vergessen. Der Führer empfing vor der großen Tribüne auch die Ueberbringer der Urkunden aus dem Stafettenlauf, der aus allen deutschen Gauen den Ehrenbreitstein zum Ziele hatte.

Langsam schob sich die Masse nach der Rundgebung von dem Plaze, stundenlang wieder dauerte dieser Abmarsch, vergessen aber waren alle Mühsale der vorausgegangenen langen Stunde, nur ein Gedanke beherrschte die Herzen, Zeuge gewesen zu sein des großen deutschen Bekenntnisses zur deutschen Saar. Schon brach der Abend herein, als man

wieder am deutschen Strome anlangte. Majestätisch schiebt er seine Wassermassen dahin, silbern leuchten die Wellen auf, die die Lichter vom Ufer widerspiegeln. Bengalisches Feuer flammt auf, eine Glut über das Massiv des Ehrenbreitsteins ziehend. Aber die Jüge zur Abfahrt rufen. Die ganze Nacht hindurch ziehen die Kolonnen durch die Straßen von Koblenz, Musik überall, das Deutschlandlied wird angestimmt, das „Deutsch ist die Saar“ klingt auf. Und dann ging es der Saarheimat wieder zu in dem festen Willen, wahrzumachen, was der Führer verheißt, den Tag der Rückkehr des deutschen Saarlandes zum deutschen Vaterlande. O. E.

Der Dank des Bundes der Saarvereine an die Teilnehmer und Mitwirkenden der Saartreuekundgebung

Deutsche von der Saar!

Der Tag der deutschen Saar ist vorbei. Hunderttausende von euch haben den Führer gesehen und sein Bekenntnis zu euch vernommen. Hunderttausende haben Kraft und Begeisterung geschöpft und sind damit in noch stärkerem Maße als bisher Bekenntnisträger für das deutsche Volkstum an der Saar geworden. Die Kampf- und Siegesstimmung von der Feste Ehrenbreitstein wird fort-dauern bis zum 13. Januar 1935, dem Tage, an dem sich das Saarvolk für Deutschland entscheidet.

Der gewaltige Erfolg der Kundgebung ist jedoch nur möglich geworden durch die Disziplin und Opferwilligkeit der Teilnehmer. Für alle Ehrenbreitstein-Fahrer war die Fahrt ein persönliches Opfer, am meisten gilt das für die in kümmerlichen Lohnverhältnissen lebenden Arbeiter und für die Erwerbslosen. Sie alle haben Opfer an Zeit und Geld gebracht um der deutschen Sache willen. Sie haben bis zu 20 Stunden zur Tag- und Nachtzeit in Regen und Sonne gestanden und durch eine geradezu bewundernswerte Disziplin den reibungslosen Ablauf der Riesenveranstaltung ermöglicht. Für diese vorbildliche Haltung spreche ich allen Beteiligten Dank und Anerkennung aus.

Der Führer des Bundes der Saarvereine
Gustav Simon, Gauleiter.



Hilfs-Bahernzug zur Verpflegung der Teilnehmer in Festung Koblenz.

Die Urkunde der Deutschen Front hat folgenden Wortlaut:

„Mein Führer!

Nach schmachvollem Verrat an Deutschland wurde das deutsche Saarland von seinem Mutterlande abgetrennt. Ein 15jähriger Leidensweg wurde seinen Einwohnern aufgezwungen. Trotz aller Drangsal fühlt sich die deutsche Saarbevölkerung aufs innigste verbunden mit ihren Brüdern und Schwestern im Reich.

Die Deutschen an der Saar ersehnen heißen Herzens die baldige Rückkehr zum geliebten deutschen Vaterland. Sie freuen sich auf den Tag, an dem sie ihre Stimme für unser ewiges Deutschland abgeben dürfen, um der Welt zu beweisen, daß die Saar von je her deutsch war und für alle Zeiten deutsch bleiben wird.

Im Namen der in der Deutschen Front geeinigten Saardeutschen lasse ich Ihnen mein Führer und gleichzeitig dem gesamten deutschen Volke treudeutsche Grüße von der Saar überbringen und verbinde damit das Gelöbnis der unzerstörbaren deutschen Treue zu unserem heiliggeliebten deutschen Vaterland.

Saarbrücken,
20. August 1934.
„Deutsche Front“,
gez. Pirro,
Landesleiter.“

Die saarländischen Turner und Sportler übermittelten das folgende Treuebekenntnis:

„Von der Westgrenze des Vaterlandes, aus dem Ehrenthal bei Saarbrücken, wo die toten Helden von Spichern ruhen, wo der Lorbeer des Ruhmes die Kampfstätte des Sieges heiligt, bringen Turner und Sportler der Saar zur Saar-Kundgebung auf dem Ehrenbreitstein diese Urkunde dem Führer des Reiches.

Wir geloben unerschütterliche Treue und Hingabe dem Deutschen Reich und seinem Führer und erwarten mit Freude den Tag, an dem wir wieder frei werden von aller Fremdherrschaft und zurückkehren in das große deutsche Vaterland.

„Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben an dieses Land!“

Übergeben dem ersten Käufer am 25. August 1934.

Burk, D. L.-Bezirksführer.“

Französische Saardenschrift an den Völkerbund

Aide Mémoire über die verschiedenen Fragen, die die Volksabstimmung im Saargebiet aufwirft:

„In seiner Entschliessung vom 4. Juni dieses Jahres hat der Völkerbundsrat „im Bewußtsein der ihm zufallenden Verantwortlichkeiten“ eine gewisse Zahl von Entschliessungen über die Organisation der Abstimmung im Saargebiet gefaßt. Die bedeutamen Arbeiten des Dreierkomitees haben so die Volksbefragung vorbereitet. Die Folgen, die aus dieser Befragung hervorgehen, erfordern aber neue Beratungen und neue Entscheidungen; das hat übrigens der Völkerbundsrat selbst vorgesehen dadurch, daß er das Komitee unter der Leitung Sr. Exzellenz des Barons Moisi in Funktion aufrechterhielt. Die Regierung der französischen Republik hält sehr darauf, in dieser Angelegenheit dem Völkerbundsrat einige Überlegungen und gewisse Vorschläge zu unterbreiten. Sie sind ihr im wesentlichen durch die folgende Betrachtung diktiert: Der Übergang von dem augenblicklichen Regime zu einem durch den Völkerbundsrat nach der Volksbefragung ein-

gerichteten Regime muß unbedingt zahlreiche und schwierige Probleme aufwerfen. Die Lösung der meisten von ihnen hängt vom Völkerbundsrat ab, dem der § 39 des Anhangs zum Teil 3 in der Abteilung 4 des Versailler Vertrags auf diesem Gebiet sehr breite Vollmachten gibt.

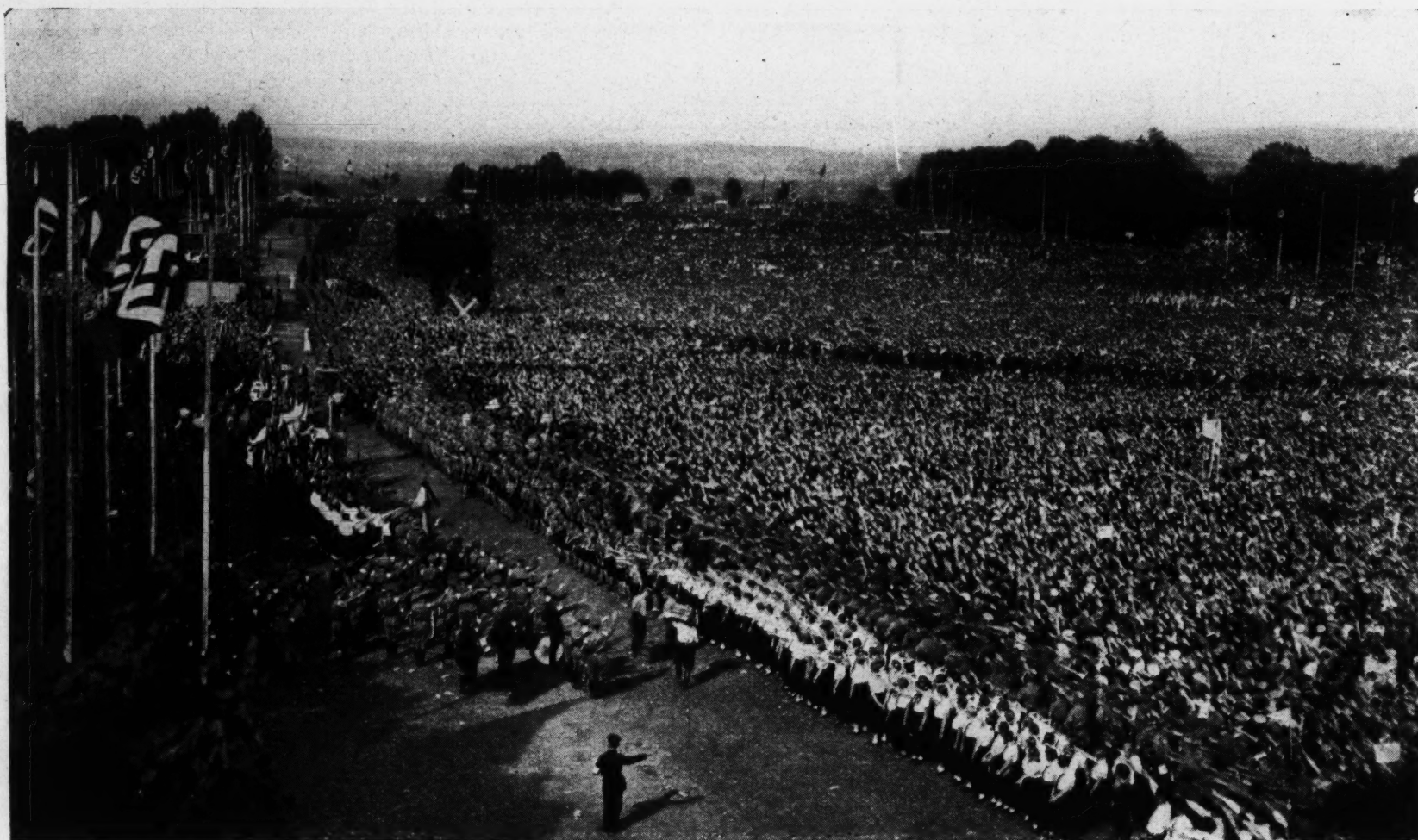
Auf den Tag nach der Volksabstimmung warten zu wollen, um die Prüfung dieser Fragen aufzugreifen, hieße Gefahr laufen, entweder mißbräuchlich und nicht ohne Unzuträglichkeiten, ja vielleicht sogar nicht ohne Gefahren die Periode verlängern, die sich zwischen der Volksabstimmung und zwischen der Inkraftsetzung des neuen Regimes einschalten wird, oder aber es hieße unvollständige oder ungenügend gereifte Entscheidungen fällen, die berechtigten Interessen verletzen können, in erster Linie in sehr vielen Fällen diejenigen der Einwohner des Saargebiets selbst.

Es scheint daher der Regierung der französischen Republik aufs höchste wünschenswert, daß der Völkerbundsrat schon in seiner augenblicklichen Session die Prüfung der Fragen angreifen wolle,

die durch die Liquidation des augenblicklichen Regimes im Saargebiet aufgeworfen werden, und daß er in allen Fällen, wo das möglich sein sollte, prinzipielle Entscheidungen fälle.

Diese Prüfung — es sei wohl unnütz, es noch weiter zu unterstreichen — erstreckt sich auf die drei im Versailler Vertrag vorgesehenen Hypothesen. Der Völkerbundsrat könnte nämlich unter keinen Umständen auf irgendeinem Gebiet Entscheidungen vorwegnehmen, die er erst dann treffen kann, wenn ihm die Resultate der Volksbefragung bekannt sind, aber es ist seine Pflicht, sich schon jetzt auf seine schwierigen Aufgaben vorzubereiten, die er auf jeden Fall in wenigen Monaten zu erfüllen hat und schon jetzt Lösungen vorzuskizzieren, die auf jeden Fall in kurzer Frist getroffen werden müssen. Die Aufrichtigkeit der Volksbefragung könnte dadurch gewinnen, denn die Einwohner des Saargebietes würden dann nicht in Unwissenheit oder in Zweifel gelassen

unter die Souveränität des Völkerbunds gestellt wird. In den beiden ersten Hypothesen werden Entscheidungen zu treffen sein hinsichtlich der Nationalität der Einwohner und hinsichtlich ihres Optionsrechtes. Im übrigen ist die französische Regierung ihrerseits schon jetzt bereit, zu erklären, daß im Falle einer Vereinigung des ganzen Saarbeckens oder eines Teiles davon mit Frankreich alle seine Einwohner gleichberechtigt vor dem Gesetz sein werden, daß sie vollen und ganzen Schutz ihres Lebens und ihrer Freiheit haben werden und daß sie, ohne Unterschied der Sprache, der Rasse und der Religion dieselben zivilen und politischen Rechte wie alle übrigen französischen Untertanen genießen werden. Die Regierung der französischen Republik wünscht, daß eine Klausel dieser Art auf jeden Fall in die Entscheidungen aufgenommen werden soll, die der Völkerbundsrat zu fällen hat. (Siehe Kapitel: Elsaß-Lothringen. D. Schr.)



Die große Saarkundgebung auf dem Ober-Ehrenbreitstein.

werden über die Bedeutung und die Folgen des Botums, das abzugeben sie berufen sind.

Nach der Ansicht der Regierung der französischen Republik müßten folgende Fragen Gegenstand einer Prüfung im Dreierkomitee mit der eventuellen Mithilfe der technischen Stellen des Völkerbundsrates bilden:

Juristische Fragen.

Dadurch, daß der Völkerbundsrat den Einwohnern des Saargebietes, die abstimmungsberechtigt sind, Garantien gesichert hat, hat er seine Absicht unterstrichen, diese Garantien auf alle Einwohner auszudehnen, soweit ihre politische Haltung in der Vergangenheit in Frage kommt. Aber es scheint der Regierung der französischen Republik denn doch, daß auf der Grundlage des § 39 viel breitere Maßnahmen ins Auge gefaßt werden müssen.

Man kann nämlich in der Tat nicht verkennen, daß das Saargebiet seit beinahe 15 Jahren durch den Willen des Versailler Vertrags und unter der Autorität des Völkerbunds ein Ort der internationalen Zusammenarbeit geworden ist: seine Einwohner haben heute schon nicht mehr alle die gleiche Nationalität; bedeutsame Kapitalien verschiedenen Ursprungs sind im Saargebiet investiert worden, und war im eigenen Interesse der Bevölkerung. Es ist von Wert, daß die Aenderung des Regimes nach der Volksabstimmung ohne Gewalt und ohne Ungerechtigkeiten vor sich gehe. In politischer Hinsicht sind die zu regelnden Fragen von verschieden großer Tragweite, je nachdem das Saargebiet entweder mit Frankreich oder mit Deutschland vereinigt, oder aber

In der Hypothese, die in § 35 Buchstaben a des Saaranhangs vorgesehen ist, hat der Völkerbundsrat das Recht, das endgültig im Saargebiet eingerichtete Regime den ständigen Interessen des Saargebietes und dem allgemeinen Interesse anzupassen.

Er hat die Pflicht, schon in der jetzigen Tagung in Genf die allgemeine Linie dieses Regimes vorzuzeichnen, so daß die Abstimrenden einen klaren Ueberblick über das Statut haben, das eventuell aus ihrer Stimmabgabe hervorgehen könnte.

Die französische Regierung behält sich vor, ihre Ansichten über diesen Punkt im Laufe der zu eröffnenden Debatte in Genf zu entwickeln. Aber schon jetzt legt sie Wert darauf, zu erklären, daß es ihr berechtigt erscheint, wenn bei der Ausarbeitung des künftigen Saarstatuts ein breiter Platz für die Mitarbeit der Saarbewohner an der Regierung gemacht würde, zumal der Völkerbundsrat selbst es gewollt hat, daß der Ausdruck des Volkswillens im Saargebiet in der Volksabstimmung ausgedrückt würde. Gleichzeitig würde die französische Regierung anzunehmen bereit sein, daß schon jetzt den im Schoße der Bevölkerung ausgesprochenen Wünschen Rechnung getragen würden, die darauf hinausliefen, die Möglichkeit vorzubereiten, um dieses Statut zu ändern, damit man eventuell den Lehren der Erfahrung Rechnung tragen kann; im Sinne der dauernden Interessen des Saargebietes und des allgemeinen Interesses überhaupt.

Wie nun auch immer die Souveränität sein mag, unter die das Saargebiet nach der Volksabstimmung gestellt werden wird, so obliegt auf jeden Fall dem Völkerbund, die Achtung vor den bereits im Laufe der fünfzehn vergangenen Jahre erworbenen

Rechte zu sichern, zumal der Völkerbund während dieser Periode die Verantwortung der Saarverwaltung hatte. Es verdient insbesondere eine Prüfung:

1. der Schutz der Eigentums- und sonstigen Rechte unter dem alleinigen Vorbehalt der Enteignungsmahnahme im öffentlichen Interesse;

2. der Durchführungsschutz für die Entscheidungen rechtlicher, verwaltungsmäßiger oder steuerlicher Art, die unter der Verwaltung des Völkerbundes getroffen worden sind und die einen rechtsgültigen Charakter haben;

3. das Recht für die Personen ausländischer Nationalität, in voller Freiheit Guthaben in ihrer nationalen Währung zu behalten;

4. die Achtung der in Devisen oder in Gold abgeschlossenen Zivilverträge usw.

Unter den Rechten, deren Achtung unbedingt gesichert werden müssen, figurieren natürlich auch die bereits erworbenen oder auf dem Wege der Erwerbung befindlichen Rechte hinsichtlich der Sozialversicherung, oder irgendwelcher Pensionen, wie auch immer ihre Natur sein möge (sprich: Pecule). Es ist dies eine besonders bedeutende Frage in einem so überwiegend von Arbeitern bevölkerten Gebiet wie dem Saargebiet.

Um diese Rechte zu garantieren, schlägt die Regierung der französischen Republik die Schaffung eines gemischten Schiedsgerichts vor, das im Saargebiet während einer Periode von 15 Jahren amtiert soll.

Es versteht sich von selbst, daß diese Einrichtung die Kompetenz des Abstimmungsgerichts voll und ganz unberührt läßt, nämlich hinsichtlich der Ueberwachung der Einhaltung der Verpflichtungen der französischen und der deutschen Regierung gegenüber den Abstimmungsberechtigten, deren Ausdehnung auf andere Einwohner des Saargebiets vorgesehen ist.

Die Grubenfrage.

Da dem Völkerbundsrat durch den Versailler Vertrag die Mehrzahl der durch die Liquidation des augenblicklichen Saarregimes aufgeworfenen Fragen zur Entscheidung obliegt, erscheint es wünschenswert, daß er auch die Grubenfrage in die Hand nimmt. Diese Frage stellt sich natürlich nur in der Hypothese einer Vereinigung des Saargebiets mit Deutschland. Im Falle einer Vereinigung des Saargebiets mit Frankreich wäre keinerlei juristische oder finanzielle Schwierigkeit in dieser Hinsicht vorauszusetzen.

In dem Fall, daß das Saargebiet unter die Souveränität des Völkerbunds gestellt werde, würden die Gruben Eigentum des französischen Staates bleiben. Immerhin aber legt die Regierung der französischen Republik Wert darauf, den Völkerbundsrat davon zu informieren: In dieser Hypothese und in Ansehung der Tatsache, daß die Ausbeutung eines Grubengebiets, von dem das Wirtschaftsleben des ganzen Saargebiets abhängt, durch den französischen Staat nicht zu vereinbaren wäre mit der freien Ausübung des neuen politischen Statuts eben dieses Saargebiets, ist die französische Regierung bereit, dem Saargebiet selbst unter annehmbaren Bedingungen einen breiten Anteil an diesen Kohlenlagern abzutreten. Im Falle der Rückkehr des Saargebiets zu Deutschland hätte Deutschland die Verpflichtung, die Gruben zu einem in Gold zahlbaren Preis zurückzukaufen. Die französische Regierung könnte unter keinen Umständen diesen Anspruch aufgeben und auf das Eigentum der Gruben verzichten, bevor sie eine befriedigende Zahlung erhalten hat. Aber sie stellt fest, daß die Anwendung der Bedingungen des Versailler Vertrages — namentlich diejenigen des § 36 — zu Schwierigkeiten führen könnte, auf die sie schon jetzt die Aufmerksamkeit des Völkerbundsrats hinlenkt. Die Festsetzung des Rückkaufpreises obliegt drei Sachverständigen, deren Arbeiten natürlich einige Zeit in Anspruch nehmen werden. Ihr Bericht wird dem Völkerbundsrat vorgelegt werden, der dann eine Zahlungsfrist festsetzt. (Anmerkung: Der Versailler Vertrag erwähnt in der Tat „das Datum, an dem die Zahlung hätte erfolgt sein müssen“, ein Datum, das nach dem Verschwinden der Reparationskommission jetzt nur noch vom Völkerbundsrat festgesetzt werden kann.)

Daraus würde eine neue Verzögerung erfolgen. Wenn endlich nach dieser Intervention des Völkerbundsrats ein Jahr verstrichen ist, ohne daß Deutschland seine Zahlungsverpflichtungen erfüllt hätte, wird der Völkerbundsrat „Instruktionen geben“, damit dies geschieht.

Dritte Verzögerungsfrist:

Endlich würde dann die Periode der Zahlungen entsprechend den „Instruktionen“ des Rates eintreten, die zur völligen oder teilweisen Liquidation der Gruben führen würde.

Vierte und letzte Verzögerungsfrist:

Während dieser langen Periode bleibt der französische — die Vertragstexte sind in diesem Punkte formell — Eigentümer der Gruben, deren Ausbeutung nicht unterbrochen werden könnte entsprechend dem eigensten Interesse der Bevölkerung.

Das Eigentumsrecht Frankreichs an den Saargruben ist am Tage der Inkraftsetzung des Versailler Vertrages geschaffen. Es nimmt erst an dem Tage ein Ende, wo dieses Eigentum „en bloc“ von Deutschland zurückgekauft sein wird.

Wäre es also erforderlich, entweder die Souveränität Deutschlands über das Saargebiet und die Ausbeutung der Gruben durch den französischen Staat nebeneinander existieren zu lassen oder aber die Wiedereinrichtung der deutschen Souveränität zu suspendieren bis zur völligen Zahlung der Gruben. Diese beiden Lösungen wären nach verschiedenen Graden zuzulassen und es würden beide ernste Gefahren mit sich bringen.

Zusammenarbeit mit Deutschland.

Um dem zu begegnen, ist die französische Regierung der Ansicht, daß der Völkerbundsrat auf Grund der §§ 36 und 38 des Versailler Vertrags und des Artikels 11 des Völkerbundsstats sich mit der Regelung der Grubenfrage befaßt. Die Kombination seiner allgemeinen Vollmacht aus dem Völkerbundsstat mit den besonderen Vollmachten, die ihm der Saaranhang des Vertrags gibt, würden dem Völkerbundsrat gestatten,

in Zusammenarbeit mit Deutschland und Frankreich alle notwendigen Dispositionen zu treffen, damit schon vor der Volksabstimmung der Rückkaufpreis der Gruben und die Zahlungsmodalitäten bestimmt würden und damit dies bereits Gegenstand eines französisch-deutschen Vertrags, der unter seinen Auspizien abzuschließen wäre, bildete. Es liegt auf der Hand, daß es an Deutschland wäre, hinsichtlich der Zahlungsbedingungen alle Vorschläge zu machen, die es für nützlich hält. Die französische Regierung ihrerseits ist bereit, wenn es notwendig ist, gewisse Anregungen beizubringen, aber sie will keinen Zweifel über ihren festen Willen bestehen lassen, nach dem vollen Wert der Gruben bezahlt zu werden.

Der Vollständigkeit halber sei hier noch erwähnt, daß die Gruben nicht den einzigen Anspruch des französischen Staates für den Fall der Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland bilden. (Nebenlinien der elsass-lothringischen Eisenbahnen im Saargebiet, Frage der Zollbahnhöfe.)

Finanzielle Fragen.

Im Falle der Rückkehr des Saargebietes an Deutschland besitzt der französische Staat auf diesem Gebiet Ansprüche, die soeben erwähnt worden sind. Aber man muß gleichzeitig auch der privaten Ansprüche Rechnung tragen, die Gläubiger der verschiedenen Nationalitäten im Saargebiet besitzen. Diese Gläubiger haben dem Völkerbund, der das Saargebiet verwaltet, Vertrauen entgegengebracht und sie haben in vielen Fällen sogar ihre Anleihen an die saarländischen Kommunen erst dann bewilligt, nachdem sie eine ausdrückliche Genehmigung der Regierungskommission erhalten hatten.

Der Völkerbundsrat kann daher nicht gleichgültig gegenüber dem Schicksal dieser Gläubigeransprüche bleiben, und es erscheint sogar angebracht, daß schon jetzt prinzipielle Entscheidungen in diesem Punkte getroffen würden, und zwar so schnell wie möglich, um dem Rückzug der Kapitalien ein Ende zu bereiten, der gegenwärtig für die saarländische Wirtschaft eine klar zutage tretende Behinderung darstellt.

Man wird bemerken, daß in diesem Absatz unserer Denkschrift nur die dritte im Versailler Vertrag vorgesehene Hypothese erwähnt wird.

In der Tat: durch eine Entscheidung der Regierungskommission, über die sich seinerzeit auch der Völkerbundsrat ausgesprochen hat, ist der französische Franken alleinige legale Währung im Saargebiet. Daraus folgt, daß im Falle der Vereinigung des Saargebiets mit Frankreich keinerlei Schwierigkeiten in der in § 35 Abs. A. vorgesehenen Hypothese eintreten würden (Status quo), die französische Regierung würde dann keine Unzuträglichkeiten darin sehen, daß die französische Währung weiterhin Zahlungsmittel im Saargebiet bleibe. Sie wäre darüber hinaus sogar bereit zu prüfen, welche Dispositionen in dieser Eventualität getroffen

werden können, um dem Saargebiet Kreditleichterungen zu gewähren.

Bei diesen beiden Eventualitäten stellt sich also keinerlei Transferfrage. Das gleiche wäre jedoch nicht der Fall, wenn der Völkerbundsrat die Vereinigung des Saargebiets mit Deutschland ausprühe. Man muß sich daran erinnern, daß unter der Autorität des Völkerbunds im Jahre 1923 im Saargebiet die Franken eingeführt wurden, die seither im Saargebiet in Umlauf sind und die dem Saargebiet eine für seine Wirtschaft günstige Währungssicherheit garantiert haben. Wenn das Regime der augenblicklich in Deutschland eingeführten Transferbeschränkungen aufrechterhalten wird, wäre es jedenfalls unzulässig, daß die im Saargebiet zirkulierenden Franken von der Reichsbank zurückgezogen und beansprucht werden könnten, ohne für die Zahlung der Auslandsschulden öffentlicher oder privater Art verwendet zu werden, die Deutschland gerade durch die Rückgliederung des Saargebiets zu übernehmen die Verpflichtung hätte.

Es wäre daher wünschenswert, daß Verhandlungen über diesen Punkt unter den Auspizien des Völkerbunds eingeleitet würden und daß für den Fall, daß das Saargebiet unter die deutsche Souveränität gestellt würde, die notwendigen Dispositionen getroffen würden, damit die im Saargebiet umlaufenden Geldscheine zum Transfer derjenigen Schulden verwendet würden, deren Inventar jetzt aufzustellen wäre. Wenn, wie es wahrscheinlich ist, der zur Verfügung stehende Frankenbetrag nicht ausreichen würde, um die Gesamtheit der erwähnten Schulden zurückzahlen, wäre es notwendig, jede andere Methode zu suchen, um die Bezahlung zu sichern.

Die Regierung der französischen Republik erhebt nicht den Anspruch darauf, in diesem Aire Mémoire alle Fragen erwähnt zu haben, die sich gelegentlich der Volksabstimmung im Saargebiet stellen. Sie behält sich das Recht vor, gegebenenfalls dem Völkerbundsrat zusätzliche Exposés vorzulegen und sie ist auch bereit, über alle Punkte, die sie jetzt erwähnt, auch konkrete Vorschläge zu machen. Die Regierung der französischen Republik wäre glücklich, Kenntnis von allen anderen Anregungen zu nehmen, die ihr das Dreierkomitee vorzuschlagen hätte. Sie wird sie im Geiste internationaler Zusammenarbeit prüfen, von dem sie immer bei den Verhandlungen über die Regelung der Saarfrage sich hat leiten lassen.“

✱

Inhaltlich ist dieses Dokument eine einzige reine Propagandaschrift für den Status quo im Saargebiet. Das war der zwingende Eindruck, der sich sowohl der Pariser wie der ausländischen Presse bei der Uebergabe des Schriftstücks am Quai d'Orsay in erster Linie aufdrängte.

Im übrigen aber beweist die Denkschrift Barthous, die geeignet erscheint, die Saarverhandlungen wiederum über alle anderen politischen Probleme hinaus zum Mittelpunkt der Genfer Tagungen zu machen, daß Frankreich noch weiter gehen will als das Versailler Diktat und Schwierigkeiten auch außerhalb der Versailler Klauseln sucht. Das beweist nicht nur die Aufwerfung der Garantief Frage, die in der Form, wie die französische Denkschrift das tut, eine Verfälschung der Ratsentscheidung vom 4. Juni darstellt, sondern auch die französischen Vorschläge für den Rücklauf der Kohlengruben und die Einlösung der im Saargebiet umlaufenden Franken. Man wird den Völker-

Teilaufnahme
der Hundert-
tausende an der
großen Saar-
Kundgebung
auf dem Ober-
Ehrenbreitstein



bundsrat nicht um die Aufgabe beneiden, die ihm durch die französische Denkschrift gestellt wird.

Knor an der Seite Barthous.

Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes Knor hat unter dem 3. September ein Schreiben an den Völkerbundsrat gerichtet, das sich mit gewissen Fragen bezüglich der saarländischen Anleihen, die im Auslande untergebracht sind, und den Guthaben, die das Saargebiet im Ausland besitzt, befaßt.

In dem Schreiben wird auseinandergesetzt, die Unsicherheit über die Zukunft des Gebietes laste schwer auf dem finanziellen und wirtschaftlichen Leben des Landes und verhindere nicht nur neue Kapitalanlagen, sondern lasse bereits jetzt einen Rückzug von Kapitalien und eine Kündigung von Kapitalanlagen stattfinden. Daher erscheine es ratsam, daß der Völkerbundsrat sich bereits jetzt mit den finanziellen Fragen des Saargebietes befasse.

Wenn man die drei (! ! !) im Versailler Vertrag vorgesehenen Möglichkeiten ins Auge fasse, so sei im ersten Fall, der Beibehaltung des Status quo, zu bemerken, daß es wegen der den Devisen- und Kapitalaustausch nicht einschränkenden saarländischen Verfassung genügen würde, wenn der Rat beschlösse, daß die Saarregierung in Zukunft keine einschränkenden Maßnahmen zum Nachteil der Träger von ausländischen Guthaben, welches auch ihre Nationalität und ihr Wohnsitz sei, nehme. Der Rat müsse jede geeignete Maßnahme ergreifen, um den Saarländern die freie Verfügung ihrer Guthaben in Deutschland sowohl wie in Frankreich zu garantieren.

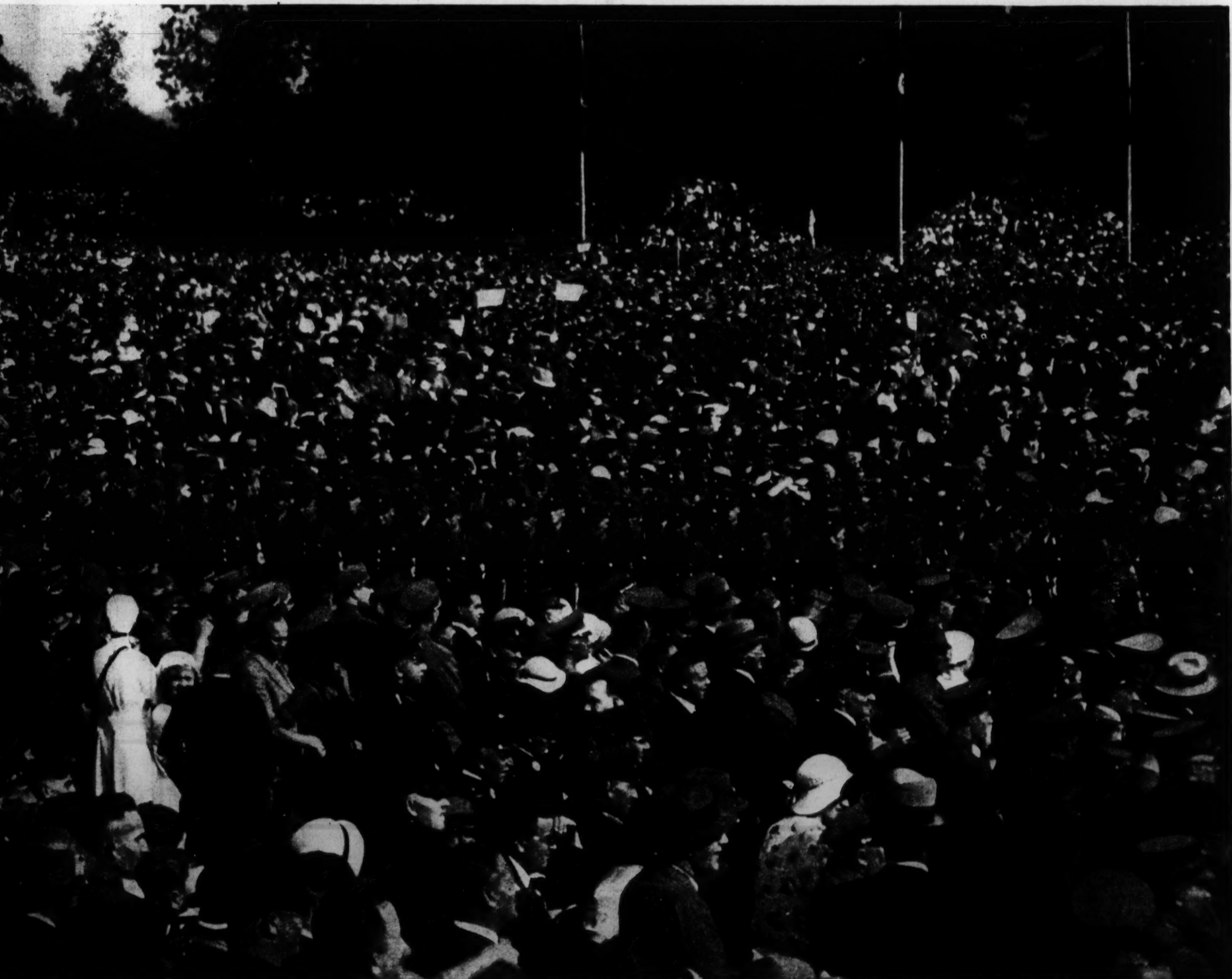
Im Falle einer Vereinigung der Saar mit Frankreich werde keine Währungsänderung stattfinden. Die einzige Vorichtsmaß-

nahme wäre, von der französischen Regierung die Verpflichtung zu erreichen, daß in keinem Falle die Kapitalbewegungen mit Deutschland beeinträchtigt werden, die aus Verpflichtungen hervorgegangen sind, die vor der Vereinigung mit Frankreich abgeschlossen wurden, ferner, daß die in Goldwährung eingegangenen Verpflichtungen geachtet werden.

Im Falle der Vereinigung des Saargebiets mit Deutschland würde eine Währungsänderung vorgenommen werden. Das würde keine Schwierigkeiten hervorrufen, wenn nicht Deutschland eine stark einschränkende Devisengesetzgebung besäße, und wenn die Reichsmark in der Tat eine nicht konvertierbare und nicht transferierbare Währung wäre. Da die meisten von Saarländern abgeschlossenen Schuldverpflichtungen auf andere Währung als auf Reichsmark lauten, so scheine es ungerecht, daß eine Änderung der Währung die Gläubiger schädigen würde.

Die Kommission gibt dann die schätzungsweisen Ziffern der Auslandsanleihen des Saargebiets wie folgt an: kurzfristige Anleihen 55 Millionen französische Franken, langfristige Anleihen 890 000 englische Pfund, 2 900 000 Dollar und 110 Millionen französische Franken sind in den meisten Fällen mit Goldklauseln abgeschlossen. Dazu kämen noch Anleihen, für die von der Regierungskommission keine Bewilligung gefordert worden ist, in Höhe von ungefähr kurzfristigen 10 Millionen französischen Franken, langfristigen 93 Millionen französischen Franken und einer Million holländischen Gulden.

Die Kommission zieht dann die Schlussfolgerung, daß es sich bei der Rückgliederung der Saar an Deutschland darum handle, die Mittel zur Sicherstellung der Kredite der Schuldner und der Interessen der Gläubiger zu studieren. Die Guthaben



von Saarländern im Ausland müßten geschützt werden gegen Zwangsmaßnahmen, die sich aus den durch die deutsche Gesetzgebung hervorgerufenen Transferschwierigkeiten ergäben.

Unter Hinweis auf die Paragraphen 29 und 30 des Saarstatuts des Versailler Vertrages wird nochmals auf die Wichtigkeit und den eiligen Charakter der aufgeworfenen Fragen hingewiesen.

Was die Saarpresse dazu sagt

Die französische Saardenschrift findet naturgemäß in der gesamten Presse des Saargebiets größte Beachtung. Während die Blätter der Deutschen Front die Denschrift durchweg ablehnen und zum Teil scharf kritisieren, überbietet sich die marxistische und separatistische Presse in Lobeshymnen über die „unparteiliche und objektive Art“ und den „versöhnlichen Ton“, in dem die Probleme des Saargebiets von französischer Seite erörtert würden. Dem separatistischen „Saarlouiser Journal“ hat die in der Denschrift ange deutete Idee einer Beteiligung der Saarbergarbeiter an dem Besitz der Saargruben im Falle einer Status-quo-Lösung besonderen Eindruck gemacht, und das Blatt stellt diese rosigten Aussichten dem angeblichen ungewissen Schicksal der Saararbeiter im neuen Deutschland gegenüber. Auch die „Neue Saarpfost“ und die „Volksstimme“ halten es wieder einmal für nötig, ihre Leser eindringlichst vor den „Gefahren“ der Rückgliederung zu warnen und dabei die Zustände in Deutschland in den schwärzesten Farben zu malen. — Demgegenüber hebt die „Saarbrücker Zeitung“ hervor, daß alle Forderungen und Vorschläge der Denschrift darauf abgestimmt seien, den Status quo als ideale Lösung zu charakterisieren, nachdem die Aussichten für eine unmittelbare Abstimmung zugunsten Frankreichs zu Wasser geworden seien.

Das „Saarbrücker Abendblatt“ schreibt u. a.: Nicht ohne Genugtuung kann man die gestern von der französischen Regierung dem Völkerbunde überreichte Saardenschrift zur Kenntnis nehmen. Denn offener hat noch niemals die französische Politik ihre wahren Absichten und Aspirationen auf das Saargebiet verraten. Man kann es verstehen, wenn die meisten französischen Blätter sich heute morgen in großen Tiraden über „Frankreichs Entgegenkommen und Selbstlosigkeit“ ergehen. Aber für uns rückt die wahre Gesinnung der französischen Regierung in das

rechte Licht, wenn wir lesen, daß nach Ansicht des „Journal“ die Möglichkeit einer zweiten Volksbefragung für eine Änderung des Status quo offengelassen wird. Das Blatt geht sogar weiter und erklärt, daß „endlich“ den saarländischen Kreisen um Maß Braun Rechnung getragen werde. Auch die englische Agentur Reuter glaubt, daß die französische Denschrift „einen gewaltigen Eindruck“ hinterlassen werde. Allerdings! Aber dieser Eindruck wird nicht im Saarland derselbe sein, den die französische Öffentlichkeit und das Reuterbüro empfinden oder erträumen.

Es klingt wunderbar menscheitsversöhnend, wenn sich die französische Regierung dazu bereitfinden will, dem Saarland bei Beibehaltung des Status quo Kreditleistungen gewähren zu wollen. Aber auch das erinnert an jene 30 Silberlinge, die ein Apostel dafür nahm, um seinen Herrn zu verraten, nur mit dem Unterschied, daß Frankreich diese Silberlinge nur auf Pump gibt.

Was derartige französische Lockgelder bedeuten, ist am treffendsten am österreichischen Beispiel bewiesen: erst Kreditgewährung und dann politische Abhängigkeit sowie Unterwerfung. Gewiß würde es der französischen Politik und ihren Finanzkreisen sehr gut anstehen, zuerst dem Saarland unter dem Schein der Versöhnung größere Kredite zu gewähren, dann aber mit um so höheren Zinsen und um so größerem wirtschaftspolitischen Druck dem Saargebiet aufzuwarten. Wir Saarländer kennen die Lockgefänge des Quai d'Orsay, aber wir kennen auch die Krallen der französischen Sirene. Aus dem vorliegenden Dokument geht eindeutig hervor, daß sich, entgegen früheren französischen Behauptungen, Frankreich in der Saarfrage vollkommen als Partei fühlt.

Wenn der Ausspruch des deutschen Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, daß die Saarfrage einzig und allein ein nur zwischen Deutschland und Frankreich bestehendes Problem ist, noch eines Beweises bedurft hätte, so ist er in der französischen Denschrift gegeben.

Deutschland will nach dem Willen seines Führers in der Bereinigung der Saarfrage auch die Klarstellung des deutsch-französischen Verhältnisses. Wer aber wie Frankreich in seiner Denschrift eine vorübergehende Lösung als vorläufigen Ersatz für eine Endlösung betreibt, verrät vor der Weltöffentlichkeit, wie wenig ihm an der Befriedung Europas durch einen deutsch-französischen Ausgleich gelegen ist.

Der „gefährliche“ deutsche Arbeitsdienst

Deshalb Verbot für Saarländer durch die Saarregierung

Der Schleier über die große Hausuchungsaktion des Herrn Machts im Auftrage der Saarregierung in den Räumen der Deutschen Front, des Deutschen Nachrichten-Büros und der Saar-Konferenz ist nunmehr gelüftet. Die Saarregierung, vornehmlich Herr Knor, brauchte „Dokumente“, um ihre Polizeianforderungen an den Völkerbund „begründen“ zu können. In einer Auflagenachricht für die gesamte Saarpresse hat Knor der Welt bekanntgegeben, welche „Gefahren“ im Saargebiet von gewissen deutschen bzw. saardeutschen Stellen drohen, wenn es nicht gelingt, rechtzeitig Vorkehrungen dagegen zu treffen. Wenn man der Saarregierung glauben soll, versteckt sich hinter dem deutschen Arbeitsdienst eine Organisation, die nichts anderes tut und will, als ein „geheimen Heer“ heranzubilden. Und durch diesen deutschen Arbeitsdienst sind bereits 16 000 junge Saardeutsche gegangen! Die Saarregierung versteht es ausgezeichnet, in der erwähnten Auflagenachricht und neuerdings in einem Bericht an den Völkerbund die Gefahren aufzuzeigen, die von diesen „ausgebildeten“ Arbeitsdienstwilligen ausgehen. Man lese selbst, was die Saarregierung in ihrer „Begründung“ zu einem Gesekentwurf sagt, der dem Landesrat zuging, und das Verbot von Einrichtungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes sowie die Einführung der Meldepflicht für Angehörige verschiedener Organisationen enthält.

Was die Saarregierung „entdeckt“ hat.

Es heißt da u. a.: Die Regierungskommission habe gegen die Teilnahme junger Saarländer an dem Freiwilligen Arbeitsdienst im Reich keine Maßnahmen getroffen: sie würde auch jetzt gegen einen Freiwilligen Arbeitsdienst, der in der Tat nur den Zweck

habe, die jungen Leute zu beschäftigen, nichts einzuwenden haben. Die Regierungskommission habe aber durch die Hausuchungen in den Geschäftsstellen der Deutschen Front Dokumente in die Hände bekommen, in denen sie den Beweis dafür erblicke, daß die Heranziehung von jungen Saarländern zum Freiwilligen Arbeitsdienst im Reich u. a. Zwecke verfolge, „die als eine unmittelbare Gefährdung der öffentlichen Sicherheit des Saargebiets (!) anzusprechen“ seien. „Im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung“ unterbreite die Regierungskommission dem Landesrat einen Verordnungsentwurf, der ein generelles Verbot der gesamten Organisation, die sich mit der Förderung des außerhalb des Saargebiets abzuleistenden freiwilligen Arbeitsdienstes befasse, vorsehe, und sodann eine besondere Meldepflicht für Angehörige des Freiwilligen Arbeitsdienstes sowie verschiedener Organisationen einführt. Des weiteren wird jegliche Werbung für diesen Freiwilligen Arbeitsdienst verboten und unter Strafe gestellt. Die Regierungskommission behauptet, daß der Freiwillige Arbeitsdienst die Ausbildung in den im Saargebiet verbotenen SA- und SS-Formationen sowie in dem Wehrsport ersetzen solle, daß die Organisationen des F.A.D. mit nicht saarländischen Polizeibehörden, insbesondere mit der Geheimen Staatspolizei in enger Verbindung ständen, daß bei der amtlichen Zentralstelle des Arbeitsdienstes im Deutschen Reich die Absicht bestanden habe, einen besonderen saarländischen Arbeitsdienst nach ganz bestimmten Richtlinien im Hinblick auf den Saarkampf zu organisieren, und daß schließlich auch eine Anzahl von jungen Saarländern in die Arbeitsdienstlager übernommen wurden, die nach der Regierungskommission zugegangenen Informationen die Zahl von 10 000 erheblich überschreite.

Herr Knor berichtet nach Genf.

In einem Bericht vom 17. August d. J. teilt der Präsident der Regierungskommission im Saargebiet, Knor, dem Generalsekretariat des Völkerbundes das „Ergebnis der Prüfung der im Büro

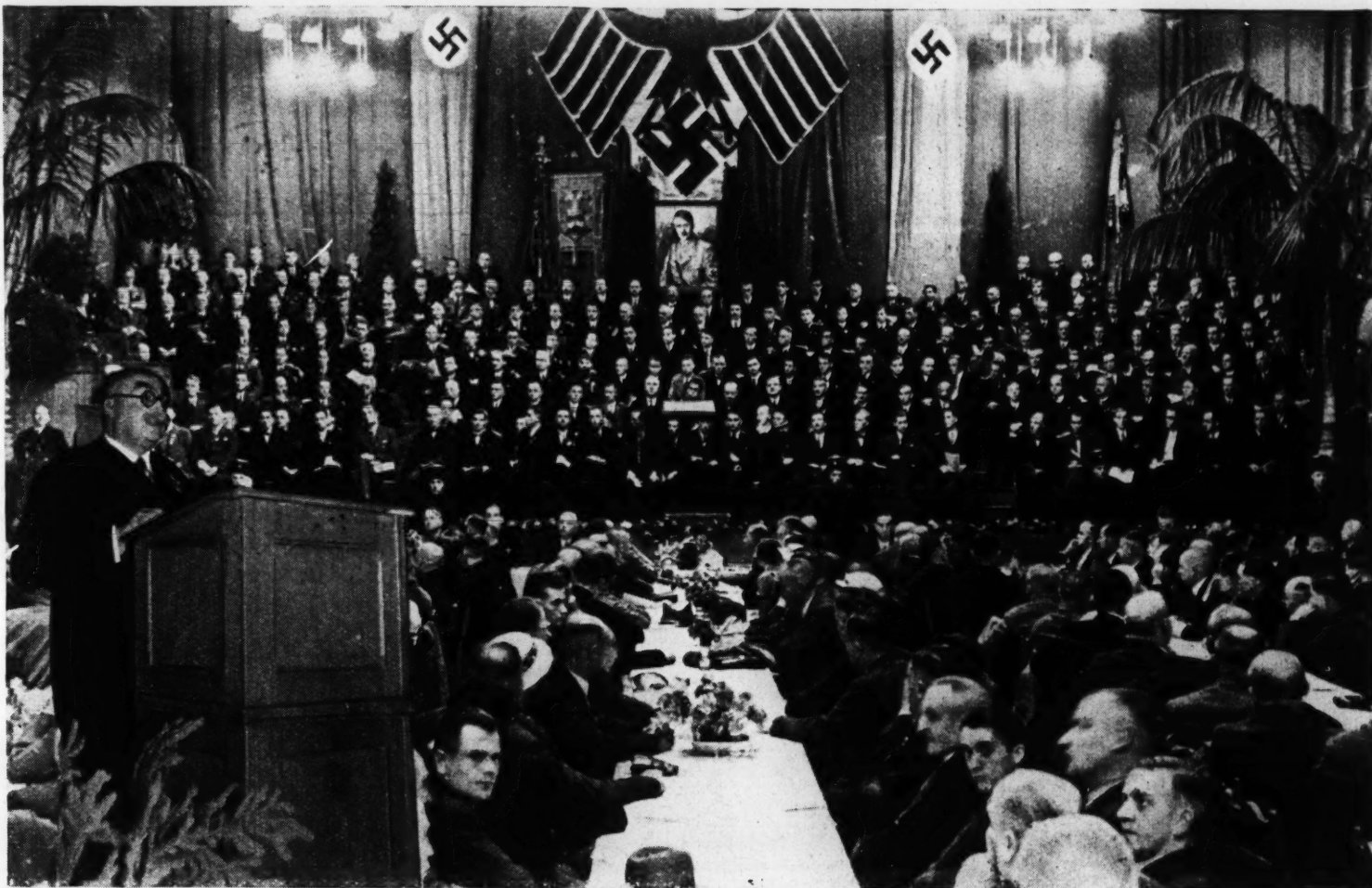
des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Saarbrücken gefundenen Akten" mit und spricht davon, daß der Beweis für „zahlreiche Verletzungen der Strafgesetze erbracht worden sei“, die allerdings zum größten Teil durch die von der Regierungskommission am 11. Juni 1934 gewährte Amnestie erledigt seien. Das wichtigste sei hier ein Brief vom 6. Oktober 1933, aus dem hervorgehe, daß 10 000 junge Saarländer in den Freiwilligen Arbeitsdienstslagern in Deutschland außerhalb des gewöhnlichen Dienstes eine besondere Ausbildung für den Saarkampf erhalten sollten. Herr Knox will dann weiter aus diesen Dokumenten schließen können, daß diesen jungen Leuten eine militärische Ausbildung gegeben werden sollte. Gegenwärtig schätze die Saarregierung die Zahl der in den Arbeitsdienstslagern in Deutschland ausgebildeten jungen Saarländer auf mehr als 16 000. Aus diesem Grunde habe sich die Regierungskommission gezwungen gesehen, als erste Gegenmaßnahme eine Verfügung zu erlassen, die

weder solche Ausbildung stattgefunden, noch findet sie statt, wie der Arbeitsdienst keinerlei militärische Ausbildung betreibt.

2. Die Behauptung, daß die saardeutschen Arbeitsmänner außerhalb der entmilitarisierten Zone Dienst tun, ist falsch. Tatsache ist vielmehr, daß innerhalb der entmilitarisierten Zone 2115 saardeutsche Arbeitsfreiwillige ihren Standort haben.

3. Die „besondere Ausbildung für den Saarkampf“ besteht darin, daß den jungen Saardeutschen im Arbeitsdienst eine besondere Betreuung in Hinsicht ihrer Erziehung zu bewußt deutschen Menschen zuteil wird.

4. Von dem Kredit von 12 900 000 Mark für die Unterhaltung von 10 000 jungen Saardeutschen weiß der deutsche Arbeitsdienst nichts. Er trägt die Kosten für die Saardeutschen in seinen Reihen aus eigenen Mitteln. Diese Kosten sind ihm bis jetzt von keiner Stelle und in keiner Form erstattet worden.



Bundes-Kongreß (Arbeitstagung des Bundes der Saar-Vereine).
Jahresbericht des Leiters der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ Verwaltungsdirektor
Th. Vogel - Berlin

im Saargebiet die Organisation des Freiwilligen Arbeitsdienstes verbiete und die jungen Leute, die daran teilgenommen haben, ebenso wie diejenigen, die früher Mitglieder der SA. und SS. waren, veranlasse, sich bei der Polizei zu melden, wobei die Möglichkeit einer besonderen Ueberwachung ins Auge gefaßt sei.

Knox schließt mit dem Wunsche, daß diese Dokumente genügen möchten (!), um den Rat von dem „Ernst der Lage im Saargebiet“ zu überzeugen, auf den die Regierungskommission in den letzten Monaten immer wieder hingewiesen habe.

Unter diesen Umständen müsse die Regierungskommission um so mehr erwarten, daß der Völkerbundsrat nicht zögere, sich bei seinen Mitgliederstaaten für die Rekrutierung von Polizisten und Gendarmen einzusetzen, wie es in der Entschlieung des Rats vom 4. Juni vorgesehen sei.

Dieser Bericht des Herrn Knox mußte von den Saarzeitungen als Auflagenachricht veröffentlicht werden, bevor er noch in Genf bekannt wurde. Aus diesem Bericht geht aber klipp und klar hervor, welches überhaupt der Sinn und das Ziel der genannten Hausuchungen war. Herr Knox ist bisher mit seinem Verlangen nach ausländischer Polizei (Abstimmungspolizei) in Genf regelmäßig abgefallen. Jetzt will er mit diesem Bericht und seinen ungeheuerlichen Behauptungen den Rat davon überzeugen, wie „berechtigt“ sein Verlangen sei.

Was ist die Wahrheit?

Was hat es nun mit den Behauptungen des Herrn Knox über die „Gefährlichkeit“ der Ausbildung von Saardeutschen im deutschen Arbeitsdienst für eine Bewandnis? Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes teilt hierzu u. a. folgendes mit:

1. Die Behauptung, daß eine militärische Ausbildung der saardeutschen Arbeitsmänner (Arbeitsfreiwillige) im deutschen Arbeitsdienst stattfindet, entspricht nicht den Tatsachen. Es hat

Der Arbeitsführer Müller-Brandenburg über das Verbot der Saar-Regierung.

Im übrigen veröffentlichte der Arbeitsführer Müller-Brandenburg zum Verbot des Freiwilligen Arbeitsdienstes im Saargebiet und seiner Begründung im „Völkischen Beobachter“ eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Die Regierungskommission des Saargebietes hat den Arbeitsdienst für die Saarbevölkerung verboten, d. h. sie will verhindern, daß in Zukunft junge deutsche Menschen aus dem Saargebiet in den Deutschen Arbeitsdienst eintreten und dort der Erziehung teilhaftig werden, die der jungen Mannschaft im Reich offensteht. Als Begründung hat die Regierungskommission des Saargebietes eine Verlautbarung herausgebracht, der sie eine Anzahl Anlagen anfügt. Wenn man dieses Material und die Begründung, die die Saarregierung gibt, überprüft, erkennt man sofort, wie überaus schwach die Begründung des Gewaltaktes ist.

Zunächst eins: Seit einem Jahre sind durch die Reihen des Deutschen Arbeitsdienstes rund 20 000 junge deutsche Menschen aus dem Saargebiet gegangen, unter diesen 20 000 natürlich auch einige unlautere Elemente. Die Zahl dieser wenig erfreulichen Vertreter ist aber überaus gering gegenüber der großen Masse der jungen Saardeutschen, die im Deutschen Arbeitsdienst gewesen sind bzw. heute noch Dienst tun, und die, wie immer wieder festgestellt werden kann, diesen Dienst gern auf sich genommen haben und ihn voll Stolz und Freude erfüllen.

Nun wird in der Begründung, die die Regierungskommission des Saargebietes herausgibt, gesagt, daß die veröffentlichten 17 Anlagen ihr das Recht gäben, den Saararbeitsdienst zu verbieten. Wenn man sich vor Augen hält, daß aus dem umfangreichen Schriftverkehr (den die Aufnahme, der halbjährige Dienst, die

Entlassung und alles, was drum und dran hängt, von 20 000 jungen Saardeutschen verursacht) ganze 17 Stück auf die Beine gebracht werden können, um zu beweisen, daß der Arbeitsdienst schlecht sei, dann ist das so lächerlich und kläglich, daß an sich es nicht nötig wäre, darüber überhaupt noch ein Wort zu verlieren.

Aber ganz abgesehen davon beweisen die von der Regierungskommission veröffentlichten „Dokumente“, daß die Regierungskommission sehr leichtfertig mit ihren Behauptungen ist. Von den 17 Dokumenten liegen nämlich nicht weniger als 12 über ein Jahr zurück und handeln in einer Zeit, in der die Dinge in bezug auf den Arbeitsdienst für die Saardeutschen noch vollkommen im unklaren waren, und eine große allgemein geordnete Aktion in dieser Sache überhaupt noch nicht bestand! Es ist daher ein Unding, Schriftstücke einer erledigten Zeit zu veröffentlichen und zu behaupten, daß diese Schriftstücke beweisen, daß im Arbeitsdienst die Ausbildung der im Saargebiet verbotenen SA-, SS-Formationen getätigt werde. Die Regierungskommission braucht ja nur einmal die zu Tausenden heute im Saargebiet vorhandenen jungen Deutschen, die im Arbeitsdienst Dienst getan haben, zu fragen, ob sie als SA- oder SS-Formation ausgebildet worden seien, und sie wird die Antwort erhalten, die nur gegeben werden kann: Daß das Unsinn ist, daß der Arbeitsdienst vielmehr rein auf die ihm zugewiesenen Aufgaben abgestellt ist. Herr Knor könnte noch ein übriges tun:

Er könnte sich bei den Hunderten von jungen Engländern und Amerikanern, Schweden, Dänen, sogar Franzosen erkundigen, was der Arbeitsdienst ist, bei all den Ausländern, die in deutschen Arbeitslagern in den letzten eineinhalb Jahren Dienst getan haben, wie jeder deutsche Arbeitsfreiwillige und Arbeitsmann auch.

Diese jungen Engländer, Amerikaner usw. werden ihm auch bescheinigen, daß das alles Unsinn ist, was er da an Schädigung in gesundheitlicher und kultureller Hinsicht zusammenzuerzählen sich erlaubt. Herr Knor hat ganz offensichtlich übersehen, daß der Arbeitsdienst in Deutschland vielen Hunderten von Ausländern seine Tore geöffnet, und daß all diese Hunderte von Ausländern in allen Ländern unbedingte Zeugen dessen sind, daß seine Behauptungen nicht den Tatsachen entsprechen. Man muß das betonen, da die Regierungskommission offensichtlich nur darauf hört, was Böswillige sagen, nicht aber auf das, was Tausende von Saardeutschen, die im Arbeitsdienst gewesen sind, dazu zu sagen haben.

Wie wenig es der Regierungskommission darauf ankommt, die Dinge richtig zu kennzeichnen, beweist auch die Tatsache, daß sie als Anlage Nr. 15 ein Schreiben der Reichsleitung des Arbeitsdienstes veröffentlicht, das im Oktober 1933 an den Landesführer der NSDAP des Saargebietes ergangen ist, und in dem die Reichsleitung sich bereit erklärte, 10 000 Saardeutschen die Aufnahme in den Arbeitsdienst zu ermöglichen, und zwar in dem Raum ostwärts der neutralisierten 50-Kilometer-Zone und westlich der allgemeinen Linie Stettin—Frankfurt/Oder—Dresden. Diese seinerzeit aus rein technischen Gründen gegebene Festlegung des Raumes, in dem die Saardeutschen untergebracht werden sollten, ist — das weiß Herr Knor, denn das geht aus seinen eigenen Ausführungen ganz klar hervor! — sehr bald vollkommen aufgehoben worden, und es ist Herrn Knor nichts Neues, wenn hier festgestellt wird, daß ein paar tausend Saardeutsche allein im Rheinland, in Hessen, in der Pfalz und in Baden in den Lagern stehen, also westwärts der Zonenangabe, und daß sogar in Schlesien über anderthalb tausend Mann Dienst tun.

Die Regierungskommission weiß das, trotzdem hat sie die Stirn, mit dem Artikel 42 und 43 des Friedensdiktats von Versailles herumzufuchteln und so zu tun, als gingen im Arbeitsdienst Dinge vor, die mit dem „Friedensvertrag“ von Versailles nicht in Einklang zu bringen seien!

Herr Knor geht schließlich auf eine Anlage Nr. 16 ein und behauptet, daß aus dieser hervorgehe, daß den jungen Deutschen aus dem Saargebiet der Arbeitspaß verweigert werde. Der schlagende Gegenbeweis sind die vielen Hunderte von Saardeutschen, die mit dem Paß in der Hand ins Saargebiet zurückgekehrt sind!

Die ganze Beweisführung der Regierungskommission hält vor den Tatbeständen nicht stand. Darauf kommt es ja auch der Regierungskommission gar nicht an. Entscheidend ist für sie offensichtlich, daß sie erkannt hat, daß der Arbeitsdienst ein unendlich wertvolles Erziehungsmittel des neuen Deutschland ist, ein Erziehungsmittel, das übrigens von der ganzen Welt als vorbildlich angesprochen wird.

Der Saarlandesrat gegen Knor

Der Saarlandesrat hatte sich ebenfalls mit der Verordnung der Saar-Regierung betr. den Freiwilligen Arbeitsdienst zu befassen. Im Namen der Deutschen Front gab Abgeordneter Dr. Schmeiß eine längere Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

Bei der Vorlage bleiben nur zwei Möglichkeiten: Entweder ist die Regierungskommission tatsächlich von einer Anstaltschule erfüllt, die uns bisher mancherorts klug gespielt vorkam, oder sie ist blind in der Verkennung jeder Verbindung, die uns gewaltsam Abgetrennten und binnen kurzem wieder Zurückgekehrten mit

unserem Mutterreich und Vaterland nach göttlichem und menschlichem Recht zusteht.

Wie ist der wirkliche Sachverhalt? Die katastrophale Lage des Arbeitsmarktes, d. h. die erschreckende Zunahme der Arbeitslosen, besonders unter der Jugend, die eine geregelte Arbeit überhaupt nicht kennengelernt hat, zumal der größte Arbeitgeber, die Grubenverwaltung, kaum nennenswerte junge Leute einstellt, haben seit über zwei Jahren die Kommunen und öffentlichen Körperschaften bewogen, auch bei uns den Gedanken an einen freiwilligen Arbeitsdienst aufzugreifen. Die geringen Anfänge, die bei uns möglich geworden sind, scheiterten an den allzu engherzigen Bestimmungen der Regierungskommission, die beispielsweise die Zusammenfassung in Arbeitslagern und damit wichtigste Voraussetzungen eines freiwilligen Arbeitsdienstes unmöglich machten. Wie so oft, konnten wir auch in diesem Falle für unsere Arbeitslosen die dankenswerte Hilfe des Reiches bzw. der Organisation eines freiwilligen Arbeitsdienstes im Reich in Anspruch nehmen. Der hohen Bedeutung dieses freiwilligen Arbeitsdienstes, die darin liegt, daß Tausende von dem Elend der Arbeitslosigkeit und von der Straße weggeholt wurden und zu Arbeit, Ordnung und Disziplin angehalten wurden, wird die Regierungskommission in keiner einzigen Ausführung gerecht. Ebenso wenig erwähnt sie die spürbaren Ergebnisse, die einmal bei den Betreuten selbst durch Gemeinschaftserziehung und innere Befriedigung bei der Arbeit eingetreten sind, die zum anderen dem Arbeitsmarkt im Saargebiet zugute kamen, die Arbeitslosenziffer heruntergedrückt und zu einer finanziellen Entlastung der Gemeinden und des Staates geführt haben. Ebenso wenig scheint sie sich darüber klar zu sein, wie sie als Treuhänder helfend eingreifen sollte, wenn morgen etwa das Reich in 20 Sonderzügen in einem Schub uns die angegebenen 16 000 Erwerbslosen in das Saargebiet zurückschicken würde. Sie scheint sich auch nicht darüber im Klaren zu sein, welche Beunruhigung und wirtschaftliche Störung sich aus den geplanten Maßnahmen einer Meldepflicht, die durchaus den Charakter einer schimpflichen Stellung unter Polizeiaufsicht trägt, ergeben würden, nur weil jemand sich freiwillig an Arbeit, Ordnung und staatsbürgerliche Disziplin gewöhnen wollte.

Die Regierungskommission ereiferte sich über militärische Formen, soldatischen Geist und Wehrsport. Für jeden Kenner der Verhältnisse und Besucher Deutschlands wie der Arbeitslager, ist es klar, daß es sich hierbei nicht um wirklichen militärischen Waffendienst handelt, sondern um die Heranziehung und Förderung von Tugenden, die in diesem Gemeinschaftsleben im Verein mit der tätigen Arbeit gepflegt werden. Der Arbeitsdienst hat mit militärischen Angelegenheiten nicht das geringste zu tun. Wäre die Auffassung der Regierungskommission richtig, so dürfte an sich in der militärischen Zone keinerlei Arbeit geleistet und keine erzieherische Aufgabe erfüllt werden.

Uebrig bleibt danach im Volksempfinden nur der bittere Beigeschmack einer ungeschickten Denunziation. Es muß überhaupt befremden, daß angesichts einer volkserzieherischen Arbeit größten Ausmaßes, an welchem im Reich auch Ausländer teilnehmen und die sich für das Saargebiet auf die Betreuung von angegebenen 16 000 Arbeitslosen erstreckt, daß dann die Regierungskommission ganze 17 Anlagen zu Beschwerdepunkten gefunden hat, aus denen sie Folgerungen zieht, die dazu in keinem Verhältnis stehen, zudem die 14 Anlagen der aufgelösten Stelle einer früheren Partei zuzuschreiben sind und ein Jahr zurückliegen, während man die Deutsche Front heute zu treffen versucht, die dafür keinerlei Verantwortung trifft. Unverständlich bleibt weiter, wie dann aus der Tatsache, daß unter angegebenen 16 000 ein Sterbefall zu verzeichnen ist, eine generelle gesundheitliche Gefährdung abgeleitet werden soll. Ich selbst habe mich in vielen Fällen durch den Augenschein von den sanitären Maßnahmen und dem ausgezeichneten Gesundheitszustand der Arbeitsdienstwilligen überzeugen können. Wir stellen weiter fest, daß z. B. auch im englischen Arbeitsdienst sich Saarländer befinden. Es interessiert uns zu erfahren, ob die Verordnung auch für andere Länder zutrifft.

Auf die verschiedenen Anfragen der Kommission des Landesrates hat die Regierungskommission Antworten erteilt. Man merkt deutlich die Verlegenheit der Regierungskommission bei der Erteilung dieser Antworten, wenn sie zum Beispiel erwähnt, daß die Entlastung des Arbeitsmarktes weit geringer gewesen sei, als die Inanspruchnahme von Arbeitsstellen durch die Arbeiter aus dem Reich. Zu dieser Antwort ist daran zu erinnern, daß die Regierungskommission systematisch alles getan hat, um Arbeitnehmern aus dem Reich die Arbeit im Saargebiet unmöglich zu machen. Die Antwort der Regierungskommission gilt wie ein Hohn, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Tausende von Saarländern, deren Väter schon im Saargebiet gearbeitet haben und die zum Arbeitsstamm des Saargebietes gehören, von der Grubenverwaltung auf die Straße geworfen wurden.

Wir haben bis jetzt nicht erfahren können, wie groß die Zahl der Arbeitnehmer aus dem Reichsaubiet ist, die seit Bestehen des Freiwilligen Arbeitsdienstes im Saargebiet eingestellt wurden. Wir betonen ausdrücklich, daß wir Emigranten, die saarländischen

Arbeitnehmern den Platz wegnehmen, nicht zu diesen Arbeitnehmern rechnen!

Wir hatten ferner die Regierungskommission gefragt, ob es ihr bekannt sei, daß infolge der Entsendung von Arbeitsdienstfreiwilligen ins Reich in ihrem Haushalt große Ersparnisse gemacht worden seien, und daß auch die Gemeinden eine große finanzielle Entlastung erfahren haben.

Zu dieser Frage hat die Regierungskommission die weise Antwort erteilt, daß diese Frage die Vergangenheit betrifft. Der Haushalt eines Landes muß sich aber immer auf der Vergangenheit eines Landes aufbauen. Die Behauptung, daß diese Frage mit den Maßnahmen, die für die Zukunft getroffen werden, in keinem Zusammenhang steht, ist eine direkte Unwahrheit! Das geht auch weiter aus der Antwort unserer Frage hervor. Unsere Frage lautete: Wie hoch berechnet die Regierungskommission die durch ihre neue Vorlage eintretende Belastung ihres Haushaltes und des Haushaltes der Gemeinden?

tung aufgestellt wird, die jungen Saarländer im Arbeitsdienst seien in gesundheitlicher und kultureller Weise geschädigt. Das ist eine unerhörte Beleidigung des deutschen Arbeitsdienstes und der darin beschäftigten Vorgesetzten, aber auch dann eine Beleidigung der deutschen Regierung, die wir hiermit gebührend zurückweisen.

Mit der Antwort auf unsere weiteren Fragen gibt die Regierungskommission zu, daß ihr über die Arbeitslager noch wenig bekannt ist. Sie bezieht scheinbar ihre Informationen nur aus der deutsch-feindlichen Presse.

Wir können daher die Regierungskommission nur auffordern, zu versuchen, in das Wesen des Arbeitslagers einmal einzudringen. Nach Rückfrage bei dem Sonderbeauftragten des Reichslanzlers für das Saargebiet, ist das Reich sofort bereit, eine Befichtigung aller Lager durch die Regierungskommission, oder einer von der Regierungskommission bestimmten Abordnung vornehmen zu



Bundes-Kongreß in der Festhalle Koblenz (Arbeitstagung des Bundes der Saar-Vereine)
Ansprache des stellv. Bundesführers Mittelschulrektor Debusmann-Wupperthal

Die Regierungskommission lehnt eine Beantwortung dieser Fragen zur Zeit ab!

Wir hatten die Frage gestellt: Wie denkt sich die Regierungskommission eine unmittelbare Gefährdung der öffentlichen Sicherheit des Saargebietes durch die Heranziehung von jungen Saarländern zum freiwilligen Arbeitsdienst infolge der Tatsache, daß die meisten Arbeitsdienstpflichtigen sich Hunderte von Kilometern vom Saargebiet entfernt in vielen Lagern zerstreut aufhalten und dort zur Arbeit und Ordnung angehalten werden. Darauf hat die Regierungskommission geantwortet: „Die der Verordnungsbeurteilung beigegebenen Anlagen genügen voll auf zur Rechtfertigung der Befürchtungen der Regierungskommission.“

Die Regierungskommission macht sich hier ihre Aufgabe sehr leicht. Wenn Emigranten und Ausländer hier in großen Mengen aufmarschieren und rufen „Hoch die Weltrevolution“, „Nieder mit Hitler“ oder sogar „Nieder mit der Regierungskommission“, so ist das scheinbar keine Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit! Wenn aber junge Leute Hunderte von Kilometern vom Saargebiet entfernt im Arbeitslager zur Arbeit und Ordnung angehalten werden, so ist das nach der Begründung der Regierungskommission eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit des Saargebietes.

Die Verordnungsbeurteilung der Regierungskommission erscheint bei ernstlicher Prüfung als ein zu durchsichtiger Versuch, die Heranziehung fremder Polizei zu begründen. Eine derartige Verantwortung von Fragen können wir nur noch als Verhöhnung des Landesrates und damit des Saarpvolkes, das den Landesrat gewählt hat, auffassen.

Wir müssen feststellen, daß auf Grund eines nicht geprüften, einseitigen, ganz geringen Materials, die weitgehende Behaup-

lassen. Wir hoffen, daß die Regierungskommission von diesem Angebot Gebrauch machen wird.

Wir machen die Regierungskommission ausdrücklich darauf aufmerksam, daß durch eine Meldepflicht das Gegenteil von dem erreicht werden wird, was die Regierungskommission angeblich beabsichtigt. Die Deutsche Front mahnt ständig, sie ruft ständig zur Disziplin auf, die auch geübt wird. Beweis dafür ist der große Saaraufmarsch in Koblenz, der ungestört verlaufen ist. Aber wenn der Deutschen Front bei der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung immer Schwierigkeiten gemacht werden, kann sie auf die Dauer nicht für die Fehler der Regierungskommission verantwortlich gemacht werden.

Wir haben leider die Gewißheit, daß einige Stellen im Saargebiet — ich sage nicht, Stellen der Regierungskommission — an etwaigen Unruhen ein außerordentlich großes Interesse haben. Die Vorlage begünstigt das Entstehen von Unruhen und deshalb bekämpfen wir die Vorlage bis aufs äußerste. Zusammenfassend erklären wir:

„Wir lehnen die Vorlage ab.“

1. weil sie eine finanzielle Belastung für den Haushalt des Saargebietes und der saarländischen Gemeinde bedrückt;
2. weil sie die Lage auf dem Arbeitsmarkt verschlechtert;
3. weil sie geeignet ist, Unruheherde zu schaffen.
4. weil sie, aufs Ganze gesehen, allen Interessen der Bevölkerung zuwiderläuft und nur geeignet ist, das Gegenteil von dem zu bewirken, was nach Angaben der Regierungskommission beabsichtigt sein soll.

Wir wissen heute schon, daß die deutsche Jugend des Saargebietes auch ohne Werbung und Meldestellen im Saargebiet auch künftig den Weg zum deutschen Arbeitsdienst finden wird.

Es kam uns jedoch darauf an, vor der Öffentlichkeit den Geist und die Unzulänglichkeit zu kennzeichnen, aus denen heraus solche Verbotsverordnungen von der Regierungskommission gemacht werden. Es erscheint aussichtslos, nach unseren gemachten Erfahrungen, durch weiteres Eingehen auf die Materie etwa diesen Mangel in der Gesetzgebung der Regierungskommission beseitigen zu wollen. Aber die Verantwortlichkeit muß von der Bevölkerung, dem Völkerbund und der Weltöffentlichkeit von dieser Stelle aus festgelegt werden:

Die Verantwortung steht bei der Regierungskommission und wird von der gewählten Vertretung der Deutschen Front, die die gesamte deutsche Bevölkerung des Saargebietes vertritt, ausdrücklich abgelehnt.

Neue Beschwerde der „Deutschen Front“ beim Völkerbundsrat.

Der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, hat gemeinsam mit der Landesratsfraktion der Deutschen Front eine neue Beschwerde an den Völkerbundsrat gerichtet. Die Beschwerde weist nach, daß die Polizeiforderung des Präsidenten Knoch nicht begründet ist und setzt sich mit dem Verbot des Freiwilligen Arbeitsdienstes im Saargebiet auseinander, das auf Grund nicht stichhaltigen Materials erfolgt ist.

Die Deutsche Front erhebt in der Denkschrift wiederum Beschwerde gegen Knoch, vor allem wegen seiner parteiischen Berichterstattung. Nicht nur dem Völkerbundsrat habe er falsche Darstellungen gegeben; auch die Weltpresse benutze er, um über das Saargebiet und seine Bewohner unzutreffende Auffassungen zu verbreiten. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß der Rat den Präsidenten auf den Weg einer objektiven Berichterstattung und zu einer neutralen Handhabung seines Amtes bringen werde.

Die jetzt mehr als 95 Prozent umfassende Deutsche Front bringt in der Denkschrift zum Ausdruck, daß sie auf die wenigen Rechte des Versailler Vertrages nicht verzichten könne.

Das Saarstatut besage: „Es wird nur eine örtliche Gendarmerie zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingerichtet.“ Hiernach sei also die Verwendung einer internationalen Gendarmerie unzulässig, selbst für die Zeit der Volksabstimmung. Der Versailler Vertrag sehe keine Ausnahme für diesen Zeitabschnitt vor.

Die Denkschrift verweist dann auf den Beschluß des Völkerbundsrates, der eine Rekrutierung der Saarpolizei in erster Linie aus saarländischen Bewerbern vorschlug. Die Regierungskommission habe aber sämtliche Mitglieder der Deutschen Front von der Rekrutierung ausgeschlossen.

Es wird sodann betont, daß keine Unruhen vorgekommen, geschweige der angekündigte „Putsch“ eingetreten sei.

Zu den Versuchen des Präsidenten, die Notwendigkeit einer internationalen Polizei mit der Tatsache in Zusammenhang zu bringen, daß 16 000 junge Saardeutsche die im deutschen freiwilligen Arbeitsdienst tätig seien, im Reich eine militärische Ausbildung erhielten, verweist die Denkschrift auf die Erklärung der Reichsleitung des FVD.

Die Beschwerde hebt dann nochmals hervor, daß ein Unterschied zwischen der Abwicklungsstelle des FVD, der früheren NSDAF im Saargebiet und dem FVD der jetzigen Deutschen

Front bestände. Dies habe die Regierungskommission selbst auf Anfrage der Deutschen Front des Landesrates zugeben müssen. Dennoch stelle sie es dem Völkerbundsrat gegenüber so dar, als ob für all diese Dinge der FVD der Deutschen Front belastet werden könne. Demgegenüber sei festzustellen, daß von den 17 von Knoch unterbreiteten Schriftstücken nur drei die Deutsche Front beträfen.

Englische Kritik an Herrn Knoch.

Viel Staat kann Herr Knoch mit dem „Material“, das ihm sein Denunzier-Kommissar Machts besorgt hat, nicht machen. So schreibt beispielsweise der Leitartikler der Londoner „Daily Mail“ über ihn u. a.:

Die Regierung habe mit der Ernennung eines britischen Staatsangehörigen zum Vorsitzenden der Saar-Regierungskommission eine große Unklugheit begangen. Der Vorschlag des Vorsitzenden der Saar-Regierungskommission, eine neutrale Polizeitruppe von 2000 Mann aufzustellen, habe nur dazu geholfen, die Unruhe betreffs der Saarpolitik zu verdoppeln.

Großbritannien müsse sich von allen internen europäischen Verwicklungen fernhalten, „zumal seine militärische Stärke so gering sei.“ (!)

Noch deutlicher wurde in diesen Tagen der Londoner „Daily Express“, der u. a. schrieb:

„Die Saar ist keine Angelegenheit Englands, wir sollten uns mit dieser Höllenküche überhaupt nicht befassen. Wir sollten nichts damit zu tun haben. Bringt Herrn Knoch hierher, wir würden ihm eine ungeheure Pension bewilligen, eine Riesengrattifikation für seinen Rücktritt, ein Einkommen für sein ganzes Leben — wenn wir ihn bloß aus der Saar herausbekämen.“

Herr Rhode berichtigt Herrn Knoch.

Das schwedische Mitglied der internationalen Dreimännerkommission für die Saarabstimmung, Regierungspräsident Rhode, traf aus Saarbrücken kommend am Montag in Wisby ein. In einer Unterredung mit der Zeitung „Gottlänningar“ erklärte er, daß die Arbeit für die Abstimmung rüstig vorwärtsschreite. Die Stimmlisten für die jetzigen Bewohner des Saargebietes seien schon fertiggestellt.

Aus dem Auslande erwarte die Kommission 40—50 000 stimmberechtigte Personen am Abstimmungstage.

Am 26. d. M. würden alle Stimmlisten fertig sein. Die Pressefreiheit, erklärte Rhode weiter, werde im Saargebiet bis zum äußersten ausgenutzt. Die Fragestellung lautete: Deutschland oder Status quo. Für Frankreich dürften keine nennenswerten Stimmen abgegeben werden. Die Saar sei ja auch als deutsch zu betrachten.

Die Deutsche Front habe, so sagte Regierungspräsident Rhode weiter, eine sehr starke Position und beherrsche die Rundgebungstätigkeit vollkommen. Im ganzen herrsche zur Zeit große Ruhe; nennenswerte politische Verbrechen seien nicht vorgekommen.

Die Katholiken im Saargebiet und die Volksabstimmung!

Von katholischer Seite wird uns aus dem Saargebiet geschrieben:

In einer gewissen Presse im Saargebiet kann man seit einiger Zeit lesen, daß die Erlangung des „Status quo“ bei der Abstimmung größere Aussichten gewonnen habe, weil ein erheblicher Teil der Katholiken an der Saar zum Proteste gegen die Angriffe auf die katholische Kirche im Reich nicht für die Rückgliederung stimmen würde. Ähnliche Meinungen kann man auch hier und da am Biertische hören. Was ist Wahres daran? Wahr ist, daß hier an der Saar Kräfte am Werke sind, um die Katholiken in einen Gegensatz zu ihren Bischöfen in Trier und Speyer zu bringen; wahr ist, daß man sogar das Gerücht kolportiert, diese Bischöfe wünschten eine Abstimmung an der Saar gegen das Reich, wagten oder dürften aber eine solche Ansicht nicht offen auszusprechen.

Hier in Saarbrücken ist unser hochhehrwürdige Bischof Bornemann den Gerüchten mit erfreulicher Deutlichkeit entgegengetreten. Er nannte, auch im Namen des anwesenden hochhehrwürdigen Bischofs von Speyer, jeden einen Lügner und Verleumder, der ihn mit der in Saarbrücken neugegründeten Zeitung (der „Neuen Saar-Post“) und ihrer separatistischen Tendenz in Verbindung bringe. Dieses klare Wort, an dem nicht gedeutelt werden kann, hat die giftgeschwängerte Atmosphäre, die man um die Saar-Katholiken zu verbreiten suchte, wieder gereinigt.

Freilich, die Urheber dieser Gerüchte lassen in ihrem Lügen und Verleumden nicht nach, sie geben sich sogar den Anschein, als ob sie für die Rechte der katholischen Kirche, die im Reich gefährdet sei, einträten. Es sind gar verdächtige Helfer, die der katholischen Kirche zu dienen vorgeben. Ein kümmerliches Häufchen Marxisten und Kommunisten, denen sich die aus dem Reich geflüchteten Emigranten recht

zweifelhaften Charakters zugesellt haben, da es gilt, ihren Rachegefühlen gegen Deutschland böswilligen Ausdruck zu verschaffen. Also gerade diejenigen Elemente, die sich mit ihrer Feindschaft gegen jede Kirche offen brüsten, werfen sich als Schützer unserer katholischen Kirche auf. Nur ein Schwacher im Geiste wird diesen Rattenfängern folgen können. Sie steuern in ihrer landesverräterischen Gemeinschaft auf ein politisches Ziel zu, nämlich bei der Volksabstimmung den sogenannten „Status quo“ zu erreichen. Dieser „Status quo“, die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen sogenannten „Rechtszustandes“, ist ja auch das jetzt recht tief herabgeschraubte Ziel Frankreichs geworden, dem es doch schon dümmert, daß die Aussichten für eine Vereinigung mit Frankreich ganz trostlos aussehen. Da greift man denn in höchster Not zu dem Strohalm der „antifaschistischen Front“, die sich hier aus Marxisten, Kommunisten, Separatisten und Emigranten gebildet hat. Daß diese „Front“ im Dienste Frankreichs steht und von dort wie eine feile Dirne ausgehalten wird, liegt auf der Hand. Um die Gefebfreudigkeit des französischen Freundes weiterhin fließen zu lassen, flüstert die Dirne ihm zu: „Ich bringe Dir die katholischen Stimmen von der Saar, die in der Mehrheit sind“, und ihre feile Presse speit diese Lügen und Verleumdungen aus. Sollte auch hier und da ein Nachbeter des „Status quo-Ideals“ sich finden lassen, die Meinung des katholischen Volksteiles an der Saar vertritt er keinesfalls. Wir Katholiken im Saargebiet sehen in unseren Bischöfen die berufenen Führer, denen wir Vertrauen schenken. Eine Gemeinschaft der Katholiken mit den kirchenfeindlichen und kirchenschänderischen Marxisten- und Kommunisten-Führern ist wahrlich undenkbar, die Andeutung einer katholischen Abstimmung für den Separatismus einer Saar-Autonomie ist zugleich eine Beleidigung für uns. Denkt ein Franzose vielleicht daran, sich von seinem Vaterland zu trennen, weil die katholische Kirche in Frankreich wahrlich keine guten Tage hat? Sollen wir in der Vaterlandsliebe hinter dem einfachsten Franzosen zurückstehen?

Geben die Worte unserer Bischöfe gegen den Saar-Separatismus nicht richtiger die Stimmung der Katholiken an der Saar wieder als die Lügen der frankophilen Presse? Gilt nicht mehr als diese die Erklärung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher im Saargebiet:

„Wir müssen es als deutsche Katholiken an der Saar grundsätzlich ablehnen, die Rückgliederung abhängig zu machen von Bedingungen, die vorher das Reich erfüllen müßte. Wir machen, indem wir unsere Stimme für die Rückgliederung abgeben, dem deutschen Reiche nicht ein Geschenk, für das wir eine Gegenleistung verlangen dürften, sondern wir bestätigen nur eine natürliche, in Gottes Schöpfung beruhende Ordnung, die mit unserem Deutschtum schon gegeben ist.“

Diese Erklärung besagt weiter:

„Wenn die deutschen Katholiken am 13. Januar ihre Stimme für die Rückgliederung abgeben, dann erfüllen sie in ernster und froher Verantwortung das Gebot, das in ihrem Volkstum liegt, weil sie im Glauben dazu verpflichtet sind. Sie wollen wahrhaft christlich und deutsch sein!“

Von Herzen gefreut habe ich mich über die Worte des Herrn Pfarrer Wüsten, der bei einem Pilgerzug der katholischen Saarländer nach Altötting sagte:

„Innerlich und dem Blute nach, der Sprache, Abstammung, Geschichte, dem Wesen und Empfinden nach gehören wir der deutschen Heimat an. In dem Kampfe um die Wiedervereinigung mit dem deutschen Mutterlande stehen wir Katholiken von der Saar nicht in der Etappe, sondern in vorderster Linie. Wir sind von unseren Müttern nicht in einem „Status quo“ hineingeboren, sondern auf die deutsche Heimat gestellt worden.“

Das sind Stimmen und Meinungen, die aus der Mitte meiner katholischen Mitbürger und Glaubensgenossen herauskommen und ernstes Zeugnis davon ablegen, daß die Katholiken an der Saar am Tage der Abstimmung der Stimme deutscher Volksgemeinschaft folgen werden. Gegen die Verdächtigung der deutschen Treue der Katholiken an der Saar muß aber jeder meiner Glaubensbrüder und -schwestern innerlich protestieren und öffentlich dagegen Zeugnis ablegen, wie es in den oben wiedergegebenen Auslassungen geschieht. Mögen die deutschen Brüder später im Reiche diesen Treuekundungen mehr Glauben schenken als den gleichnerischen Lügen der marxistischen Presse, die auch leider über unsere künstliche Grenze nach dem Reiche dringen, und dort vielleicht Zweifel erregen. Der Tag der Abstimmung wird auch der Tag der Abrechnung sein, der das Lügengewebe der sogenannten antifaschistischen Front zerstört und in seiner Haltlosigkeit an den Pranger stellt.

Ein guter Katholik und treuer Deutscher, der gewiß ist, im Namen vieler geschrieben zu haben.

Unser Saarkampf und die Saarvereine.

Von Hermann Röchling, Döflingen.

Die Besetzung des Saargebietes durch französische Truppen, die Einführung des Kriebsrechtes, die Vorzensur der Zeitungen, die Unterdrückung der öffentlichen Meinung, das Verbot von Versammlungen usw. hatte zur Folge, daß sich die Blicke derer, die über des Tages Nöte hinaus um die Zukunft des Saargebietes bangten, nach unserem Mutterland sahen in der Hoffnung, daß es trotz seines eigenen Unglücks der unterdrückten Saarbevölkerung zu helfen vermöge.

Ende November 1918 kamen wenige Leute zusammen in dem damaligen Hotel Monopol in Saarbrücken, um zu beraten, was geschehen könne. Bereits da wurde als wichtigste Aufgabe die Aufklärung der öffentlichen Meinung der Welt über das, was das Saargebiet und sein deutsches Volk bedeute, erkannt. Ende des Jahres wurde eine Denkschrift an den Präsidenten Wilson gerichtet, die in bewußter Anlehnung an die berühmte Adresse von 345 Einwohnern der Städte Saarbrücken und St. Johann vom 11. Juli 1815 an die in Paris versammelten Monarchen die Bitte aussprach, das Saargebiet nicht von Deutschland zu trennen, da wir auch in der Zeit der Not treu zu unserem Vaterlande stehen wollten. Diese Denkschrift wurde dem Vorsitzenden der deutschen Waffenstillstandskommission, Herrn Erzberger, zur Weiterleitung übergeben. Ich selber war damals schon ausgewiesen, befand mich in Berlin und vermittelte den genannten den Besuch bei Erzberger.

Der Versuch, von Deutschland oder gar vom Saargebiete aus die öffentliche Meinung und die Presse der außerdeutschen

Welt für unser Saarschicksal zu interessieren, haben wir in damaliger Zeit sehr rasch als ziemlich hoffnungslos begraben, um so mehr, als keine der damals bestehenden deutschen Regierungen viel mehr zu leisten vermochte, als daß sie nicht selber von Leuten wie Liebknecht, Rosa Luxemburg, Kautsky, Hauje usw. aus den Regierungsgebäuden vertrieben wurde. Aber man hätte annehmen sollen, daß es wenigstens möglich gewesen wäre, in den deutschen Zeitungen, insbesondere in denen, die damals viel gelesen wurden, wie der „Vorwärts“ oder die Blätter der bürgerlichen Linken, irgend welches Interesse für das Schicksal des von jeder Verbindung mit dem rechtsrheinischen Deutschland abgeschnittenen Saargebietes zu erwecken. Weit gefehlt. Wenn man zu den Redakteuren dieser Zeitungen kam, so waren sie im besten Falle verlegen und gestanden, aus diesen oder jenen Gründen könnten sie den ihnen angebotenen Artikel nicht bringen. Die meisten, besonders aber der „Vorwärts“-Redakteur Stampfer, höhnten auch noch bei ihrer Ablehnung. Eine Ausnahme machten der „Lokal-Anzeiger“, die „Deutsche Tageszeitung“, die „Woche“ und andere.

Es war klar, daß auf dieser schmalen Basis es nicht möglich war, ein genügendes Interesse des deutschen Volkes an dem Schicksal seiner Brüder und Schwestern an der Saar zu erwecken. Und wenn es nicht gelang, in Deutschland dieses Ziel zu erreichen, dann war es im Auslande erst recht unerreichbar. Schon Anfang Januar 1919 hatten sich deshalb eine Reihe von Leuten, besonders Angehörige der Familie Stumm und der meinigen, zu einem sogenannten „Saargebietsschuh“ zusammengetan. Sie hatten auch die

nötigen Geldmittel für die zu leistende politische Arbeit aufgebracht. Der Saargebietschutz hat unter den schwierigsten Verhältnissen im In- und Auslande Aufklärungsarbeit geleistet. Er stellte seine Tätigkeit mit dem Augenblicke ein, als der Versailler Vertrag von Deutschland am 28. Juni 1919 unterzeichnet worden war.

Aus der Tatsache, daß das Saargebiet auf fünfzehn Jahre unter eine gesonderte Verwaltung des Völkerbundes gestellt wurde, ergab sich die Aufgabe, zur Unterstützung des Saarpvolkes in seinem Kampf sowohl im Saargebiete wie im Reich eine Zusammenfassung der Kräfte vorzunehmen. Die Aufgaben waren ganz verschiedenartig gelagert. Im Saargebiet: Wahrung der Rechte des Saarpvolkes mit den durch den engen Rahmen des Versailler Vertrages gegebenen Möglichkeiten. Im deutschen Vaterlande: Zusammenfassung aller derer, denen das Schicksal des Saargebietes am Herzen lag, und durch sie die Aufrechterhaltung eines möglichst weitgehenden Interesses in Deutschland für das Saargebiet. Mir wies das Schicksal gebieterisch meinen Platz im Saargebiete an. Es war klar, daß, wer im Saargebiet die dortigen Aufgaben zu erfüllen hatte, aus sehr vielen Gründen keinesfalls die Möglichkeit hatte, sich auch um die Propagandatätigkeit für das Saargebiet im Reich mit Nutzen bemühen zu können. Da wollte es das Schicksal, daß meinem Bruder, Herrn Geheimrat Dr. Carl Röchling, der sich sehr intensiv um den Saargebietschutz kümmerte, Herr Theodor Vogel in die Hände lief, der kurz vorher ausgewiesen worden war und der durch seine Ausweisung und durch den Uebergang der Saargruben in den Besitz des französischen Staates wenig Aussicht hatte, in seiner Heimat Saarbrücken eine neue Tätigkeit zu finden.

Das war die Geburtsstunde der Saarver-

eine im Reich. In der Erkenntnis, daß die Aufgabe des Zusammenhaltes aller derer im Reich, die aus dem Saargebiet stammten oder dort als Beamte oder Offiziere tätig gewesen waren und das Saargebiet und sein Volk lieb gewonnen hatten, nur möglich war, wenn man eine Zeitung hatte, wurde der „Saar-Freund“ gegründet. Es gab genug Leute — auch im Saargebiet —, welche über die Saarvereine, den „Saar-Freund“ und auch über Herrn Theodor Vogel „gemaunt“ haben. Inzwischen ist das recht still geworden. Die Erkenntnis — gleichgültig wie man zu diesem oder jenem Detail stand, ist auch bei uns im Saargebiet Allgemeingut geworden, daß ohne die verdienstvolle Arbeit der genannten Stellen das Saargebiet im Reich zwar vielleicht nicht vollkommen abgeschrieben wäre, wohl aber die Interessenlosigkeit für unser Schicksal jahrelang unter Umständen gefährliche Dimensionen angenommen haben würde.

Wenn wir also jetzt vor dem Endkampfe stehen, so ist es mir eine gewisse Freude, an dieser Stelle aussprechen zu dürfen, für wie außerordentlich wertvoll ich die Tätigkeit aller dieser Menschen in unserem Saarkampfe ansehe. Es gibt übrigens auch kein besseres Zeugnis hierfür wie die Tatsache, daß der frühere nicht sehr kluge französische Präsident der Regierungskommission, Staatsrat Viktor Kault, doch klug genug war, die Tätigkeit der Saarvereine und des „Saar-Freundes“ so einzuschätzen, wie ich es vorstehend getan habe. Kault wie auch Major Richert — so lange sie anwesend waren — haben alles getan, um die Saarbevölkerung gegen Herrn Vogel, den „Saar-Freund“ und die deutschen Saarvereine einzunehmen. Ein höheres Lob gibt es nicht.

Die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935

Nach dem Vortrag des Rechtsanwalts und Notars Giersberg-Magdeburg
auf der 14. Tagung des Bundes der Saarvereine in Koblenz

I.

Der Versailler Vertrag bestimmt, daß jeder, der am Abstimmungstage 20 Jahre alt ist und am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt hat, abstimmungsberechtigt ist. Die näheren Bestimmungen darüber, was Wohnsitz im Saargebiet bedeutet, gibt die Wahlordnung. Das Wichtigste mag hier hervorgehoben werden:

Zweifelsfrei ist Wohnsitz am 28. Juni 1919 im Saargebiet für jeden, der damals im Saargebiet eine Wohnung gehabt hat in dem Sinne, daß er dort wohnte und nicht etwa sich nur vorübergehend aufhielt. Es braucht dies keine selbständige Wohnung zu sein, es kann auch Untermiete sein, ebenso genügt Wohnung bei den Eltern, oder bei sonstigen Verwandten, vorausgesetzt, daß der Betreffende das Recht hatte, dort jederzeit sich aufzuhalten. Deshalb hat der, der wegen seiner Einziehung zum Militär, oder zu Studienzwecken, oder auch zur Erfüllung einer vorübergehend angenommenen Tätigkeit sich damals nicht im Saargebiet aufhielt, wenn er eine Wohnung bei seinen Eltern usw. hatte, natürlich auch, wenn er noch eine selbständige Wohnung im Saargebiet hatte, seinen Wohnsitz im Saargebiet nicht verloren. Insbesondere gilt das für Minderjährige. Diese teilen nach gesetzlicher Bestimmung den Wohnsitz des Vaters, wenn dieser verstorben ist, der Mutter oder des Vormunds. Wenn jedoch der Minderjährige sich selbst unterhielt, dann hat er einen eigenen Wohnsitz da, wo er seine Tätigkeit ausübte. Eine Ehefrau teilt den Wohnsitz ihres Ehemannes, wenn sie nicht dauernd von ihm getrennt lebte, das heißt also, wenn das eheliche Leben aufgegeben war. Aktive Militärpersonen, Be-

rußsoldaten, haben ihren Wohnsitz im Saargebiet, wenn sie einem der dort garnisonierenden Regimenter angehört haben.

II.

Diese tatsächliche Berechtigung zur Abstimmung genügt aber nicht, sie muß durch die Abstimmungsbehörde festgestellt werden, und daher ist bestimmt, daß nur diejenigen abstimmen können, die in die Abstimmungsliste eingetragen sind, im Besitze eines Reisepasses und eines Abstimmungsausweises sind. Das Verfahren bezüglich der im Reich wohnenden Abstimmungsberechtigten ist folgendes:

1. Die Gemeindegemeinschaften stellen die vorläufigen Abstimmungslisten her und nehmen die außerhalb des Saargebiets Wohnenden nur auf, wenn diese einen Antrag gestellt haben. Diese Anträge sind bis zum 31. August eingereicht worden. Sollten irgendwelche Anträge versehentlich unterblieben sein, so empfiehlt es sich, diese im Wege des nachher besprochenen Einspruchs nachzuholen. Nach der Wahlordnung ist es allerdings nicht klar ersichtlich, ob derartige Einsprüche zulässig sind. Es scheint aber dies die Auffassung der Abstimmungskommission zu sein, und daher empfiehlt es sich, unterbliebene Anträge im Wege des Einspruchs nachzuholen.

2. Die von den Gemeindegemeinschaften, das heißt den Bürgermeistereien, und wo eine Gemeinde nicht zu einer Bürgermeisterei gehört, von der Gemeinde aufgestellten Abstimmungslisten werden in der Zeit vom 26. September bis 26. Oktober 1934 offengelegt. Wer in die Liste trotz seines Antrages nicht eingetragen ist, oder wer seinen Antrag noch nicht abgegeben hat, legt Einspruch gegen die Nichtaufnahme

in die Liste ein und wiederholt die in seinem Antrag gemachten Angaben, füllt also das Antragsformular nochmals aus. Selbstverständlich ist dieses Antragsformular ebenfalls auszufüllen, wenn ein Antrag nachgeholt wird. Sofern die Gründe bekannt sind, aus welchen die Aufnahme in die Liste abgelehnt worden ist, so ist darauf einzugehen und sind diese Gründe zu widerlegen. Vielfach wird es sich darum handeln, daß den Gemeindevorständen der Beweis nicht geführt ist, daß der Antragsteller am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt hat. In diesem Falle liegen offenbar keine genügenden Urkunden vor, und ist der Betreffende in die Melderegister des Saargebiets nicht eingetragen. Es müssen dann am besten im Saargebiet wohnende Zeugen angegeben werden, und zwar mit voller Anschrift.

Aber auch diejenigen, die in die Liste eingetragen sind, müssen damit rechnen, daß gegen ihre Eintragung Einspruch erhoben wird. Es ist nämlich in der Wahlordnung bestimmt, daß jeder heute im Saargebiet Wohnende Einspruch gegen die Eintragung einer Person einlegen kann. Da auch dieser Einspruch begründet sein muß, ist in einer Gegenschrift auf die Gründe des Einspruchs einzugehen. Die Einspruchsfrist läuft vom 26. September bis 26. Oktober 1934.

3. Die Einsprüche gehen an das in jedem Kreise des Saargebiets errichtete Kreisbüro und werden von diesem entschieden. Die Entscheidung wird mitgeteilt. Gegen diese Entscheidung ist Rekurs an das Abstimmungsgericht zulässig. Die Frist für diese Rekurse ist leider sehr kurz, nämlich nur 15 Tage und zwar nicht gerechnet vom Erhalt der Mitteilung durch den Abstimmungsberechtigten, sondern von der Aufgabe der Mitteilung des Kreisbüros zur Post. Wenn diese Mitteilung an die im Antrag angegebene Anschrift erfolgt und von dort erst weitergesandt wird, so geht dadurch Zeit verloren. Es muß also der Rekurs dann sofort,

unter Umständen telegraphisch, eingelegt werden. In diesem Falle ist gleichzeitig natürlich ein schriftlicher ausführlicher Rekurs einzulegen, da der telegraphische selbstverständlich abgekürzt gehalten werden muß. Nun entscheidet das Abstimmungsgericht, dessen Entscheidung ist endgültig und erfolgt spätestens bis zum 17. Dezember. Der Abstimmungsberechtigte, der in die Liste eingetragen ist, erhält nun einen Abstimmungsausweis, den er nach dem Saargebiet gleichzeitig mit seinem Reisepaß mitnehmen muß, da sonst eine Abstimmung nicht möglich ist. Sollte der Ausweis verlorengehen, so ist allerdings die Ausstellung eines Duplikates möglich. Es ist aber dringend zu empfehlen, den Abstimmungsausweis aufzubewahren, da die Ausstellung des Duplikates zu Schwierigkeiten führen kann.

Dann erfolgt am 13. Januar 1935 die Abstimmung. Der Abstimmungsausweis enthält die Angabe des Wahllokals. Für die Abstimmung selbst ist wichtig zu merken, daß nicht wie in Deutschland üblich, ein Kreuz, sondern eine „1“ an die Frage gemacht wird, die der Abstimmungsberechtigte mit ja beantwortet. Das Abstimmungslokal darf nur von den Wahlberechtigten betreten werden. Lediglich gebrechliche Personen können eine Begleitung mitnehmen. Der Abstimmungszettel wird in einer Wahlzelle in einen Umschlag gesteckt und der Umschlag verschlossen. Niemand darf im Abstimmungslokal zu erkennen geben, in welcher Weise er abstimmt, oder abgestimmt hat, sonst wird ihm das Wahlrecht entzogen und seine eigene schon abgegebene Stimme kassiert. Es dürfen daher auch keine irgend welche Abzeichen getragen werden. Parteiabzeichen sind im Saargebiet sowieso verboten. Es darf aber kein Abzeichen wie „deutsch ist die Saar“ usw. getragen werden, das heißt im Wahllokal getragen werden, da sonst der Betreffende die Gefahr läuft, zur Abstimmung nicht zugelassen zu werden.

Die Betreuungsarbeit der Saarobmänner des Bundes der Saarvereine und der Geschäftsstelle „Saarverein“

Der erste Abschnitt der direkten Vorarbeiten für die Saar-Abstimmung erhielt sein Gepräge durch alle diejenigen Arbeiten, die auf die Erlangung der formellen Abstimmungsberechtigung für alle im Reichsgebiet wohnenden und für die Abstimmung in Frage kommenden Saarländer abzielten.

Die Hauptschwierigkeit dieser Aufgabe bestand in der Ermittlung von Namen und Wohnungen dieser Abstimmungsberechtigten. Weil aber die Saarländer selbst sich zum großen Teil erst spät bei den amtlichen Stellen anmelden, erhielt die Geschäftsstelle „Saarverein“ die meisten Namenlisten erst in der 2. Hälfte des August. Dadurch entstand eine weitere Erschwerung dieser Aufgabe. Namen- und Adressenverzeichnisse mußten in kürzester Zeit mit den nötigen Vordrucken und Aufklärungsschriften auf das ganze Reich an die Ortsgruppen verteilt werden. Es bestanden aber besonders dort keine örtlichen Saarvereine, wo die Abstimmungsberechtigten weit verstreut wohnen. Das trifft besonders für die östlichen, südlichen und nördlichen Teile des Reiches zu. Für diese Gebiete mußten erst Vertrauensleute gesucht werden, die auch die Gewähr für eine gewissenhafte Durchführung der Aufklärungsarbeit boten.

Diese Schwierigkeiten sind überwunden worden. Es darf angenommen werden, daß annähernd alle Abstimmungsberechtigten ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste gestellt haben. Dieses Ergebnis wurde in Zeitabschnitten von 10, 5, in einigen Bezirken sogar von drei Tagen und weniger erreicht. Das Verdienst für die Bewältigung dieser beispiellosen Arbeit gebührt den örtlichen Vertrauensmännern, den Saar-Obmännern.

Es muß dabei hervorgehoben werden, daß nicht nur die von den Saarvereinen, sondern mit der gleichen Opferbereitschaft die durch die Geschäftsstelle „Saarverein“ direkt ernannten Obleute ihre Aufgabe erfüllt haben.

Die Geschäftsstelle „Saarverein“ erhielt gerade in den letzten Tagen durch die Berichte der einzelnen Obmänner ein immer deutlicheres Bild darüber, wie sich die Betreuung im einzelnen gestaltet. Die Pflicht, schon an dieser Stelle allen Obmännern für die gewissenhafte und verständnisvolle Aufklärungsarbeit zu danken, hat sich in immer stärkerem Maße ergeben.

Leider ist es unmöglich, die besonderen Leistungen der einzelnen Ortsgruppen und Obmänner namentlich hervorzuheben. Auch der besondere Idealismus einzelner darf nicht hervorgehoben werden, denn die sofortige und uneingeschränkte Mitarbeit war allgemein. Es sollen deshalb nur einige charakteristische Beispiele erwähnt werden, die den Beteiligten ein Bild von der geleisteten Arbeit und allgemeinen Kräfteeinsatz vermitteln.

Ein Ortsgruppenleiter teilte uns mit:

„Wenn auch der Sonntag eine Strapaze für mich war — ich habe mit dem Rade 130 Km. zurückgelegt und mußte 4 Stunden mit der Bahn fahren —, so freue ich mich doch, mich dieser Aufgabe unterzogen zu haben; bei manchen löste mein Erscheinen große Befriedigung aus.“

Dieser Ortsgruppenleiter hat die Abstimmungsberechtigten in drei preußischen Kreisen persönlich aufgesucht und beraten.

Ähnlich ist der Bericht eines anderen Ortsgruppenführers, der große Schwierigkeiten hatte, die Abstimmungsberechtigten herbeizuholen. Er schreibt:

„Ich habe dann die Sache wie folgt gemacht: Wer nicht zu erreichen war, bekam ein Schreiben, daß er sich dann und dann zu melden hätte. Auf diese Weise habe ich dann die langweiligen Brüder herbeigeholt. Im einzelnen läßt es sich gar nicht schildern; die Hauptsache ist, daß wir alle erfasst haben.“

An einer anderen Stelle schreibt derselbe Ortsgruppenführer:

„Auf diese Weise mußte ich denselben Weg hintereinander täglich dreimal machen. Von früh bis spät war ich auf den Beinen und habe täglich 40–50 Km. mit dem Rade zurückgelegt.“

Eine große Ortsgruppe schreibt uns:

„Anfang des Monats August begannen die Obmänner ihre Arbeit zur Betreuung der Abstimmungsberechtigten. Es befinden sich in unserem Bezirk etwa 1000 Abstimmungsberechtigte. Die Obleute haben ihre Arbeit gewissenhaft ausgeführt, und ich kann heute berichten, daß die Abstimmungsberechtigten in meinem Bezirk, soweit wir die Namen hatten, erfasst sind. Mein Hauptaugenmerk werde ich jetzt auf die Betreuung der Abstimmungsberechtigten legen.“

Eine vierte Ortsgruppe teilte uns mit:

„Die obigen 102 Abstimmungsberechtigten verteilen sich auf 39 Orte, die zum Teil 80 Km. auseinanderliegen.“

In einem anderen Falle war ein Obmann von uns ernannt worden, der sich auf der Seefahrt nach Südamerika befand. Um keinen Zeitverlust eintreten zu lassen, hat der Vater des Obmannes die Aufgabe übernommen und in kürzester Zeit durchgeführt.

Besonders hervorzuheben ist das wegen der Kürze der Zeit notwendige eigene Vorgehen verschiedener Ortsgruppen und Obmänner. Dabei zeigte sich

in allen Fällen eine beachtenswerte Einheitlichkeit in der Art des Vorgehens. Zwei Ortsgruppen haben vorsorglich mehrere hundert Saargänger zur Antragstellung veranlaßt, obwohl gerade diese Ortsgruppen besonders viele Stimmberechtigte zu betreuen hatten. Fast alle Ortsgruppen und Obmänner haben von sich aus dann, wenn Abstimmungsberechtigte ihren Wohnsitz gewechselt hatten, für die Erfassung dieser Saarländer die erforderlichen Maßnahmen getroffen.

Die meisten Ortsgruppen, und es ist besonders hervorzuheben, daß sich darunter die großen Ortsgruppen und die Obmänner mit großen Bezirken befinden, haben bis ins einzelne gehende Berichte von ihrer Arbeit eingereicht. Wie ernst es die meisten mit ihrer Aufgabe genommen haben, geht daraus hervor, daß sich viele Obmänner schon jetzt an die Geschäftsstelle „Saarverein“ gewandt haben mit besonderen Fragen, die die Abstimmungsberechtigten bewegen, z. B.: die Fahrtkosten, die Paßfrage, die Frage der Verpflegung, die Betreuung minderjähriger Kinder und Kranker usw. Bemerkenswert ist die gute Zusammenarbeit zwischen den Ortsgruppen und Obmännern einerseits und den behördlichen Stellen andererseits.

Die Notwendigkeit der Ortsgruppen- und Obmannarbeit zeigt sich schon jetzt aus den eingegangenen Berichten darin, daß ein sehr großer Teil der Vertrauensmänner außer den in den amtlichen Listen genannten Abstimmungsberechtigten eine größere Zahl weiterer Saarländer aufgesucht und betreut hat.

Außer der erfreulichen Tatsache, daß mit einer beispiellosen Hingabe der erste Arbeitsabschnitt in der Betreuung der Abstimmungsberechtigten erfüllt ist, zeigen die eingelaufenen Berichte, daß für die weitere Betreuungsarbeit die Aussicht einer reibungslosen Durchführung besteht. Das ist um so wichtiger, weil die noch zu erwartenden Aufgaben, die im Zusammenhang mit der Fahrt zur Abstimmung entstehen, eine weitere Opferbereitschaft erfordern werden.

So spricht Frankreich

Frankreichs Aufmarsch zur neuen Schlacht

Neuerdings zeigt sich die Ähnlichkeit der Vorgänge in Krieg und Politik bei den Ereignissen im Saargebiet. Clausewitz' Satz, daß jener nur eine Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln sei, behält auch hier seine Richtigkeit. In diesen Blättern hatten wir auf die Ruhepause hingewiesen, die nach der zuletzt von Frankreich verlorenen Schlacht, der Festsetzung des Abstimmungstermin eintrat. Sie diente zur Erprobung einer neuen Zukunftstaktik (vgl. Saarfremd 15. S. 34), zur Bereitstellung von Kampfmitteln, zum Entwurf eines neuen Angriffsplans. Ueber die Ergebnisse dieser Rüstungen sehen wir jetzt völlig klar, denn wir befinden uns im Augenblick der Eröffnung einer neuen französischen Angriffsschlacht. Die Hoffnung, den Deutschen ihre Einleitung zuzuschreiben, ist gescheitert. Dank der musterhaften Haltung der „Deutschen Front“ hat die Provokation zu Zwischenfällen, die durch das Vorgehen gegen deren Dienststellen, durch das Verhalten des Herrn Machts usw. entstehen sollten, nicht gewirkt. Erfahrungsgemäß kann man solche Zwischenfälle bei großen Ansammlungen hochgestimmter Menschen am leichtesten hervorrufen. Daher bleibt es ein glänzender Beweis der saardeutschen Disziplin, daß es den Franzosen nicht gelungen ist, im Anschluß an die Ehrenbreitsteiner Kundgebung auch nur die geringste Gefährdung von Ordnung und Sicherheit zu konstruieren. Selbst die angeblichen Störungen der durch ihren Verlauf sich selbst am schärfsten richtenden Gegendemonstration zu Sulzbach konnten die Franzosen der „Deutschen Front“ nicht in die Schuhe schieben. Nachdem man versucht hatte, die Versammlung des Herrn Braun als „imposant“ darzustellen und Mitleid mit dem dort auftretenden katholischen Priester zu erwecken, dem zahlreiche

Morddrohungen zugegangen seien (Temps 28. 8.), verschwand die doch zu klägliche Parade der Franzosenfreunde vor dem nicht zu leugnenden gewaltigen Eindruck der Tage in Koblenz.

Die organisatorische Leistung beim Aufmarsch, die Stimmung der Volksmenge, der Jubel um den Führer, all das konnte nicht verschwiegen werden. Man versuchte es zu schmälern durch Spott über den Verbrauch an Bier, Würsten und Sauerkraut, die billigen uralten Wägen über deutsche Lieblingsgenüsse, man gab vor, die Saarländer seien tief enttäuscht gewesen, weil einige von ihnen auf Stroh schlafen mußten. Aber selbst das „Echo de Paris“ (27. 8.), das wegen des Verbots der Einreise für seinen Berichterstatter Gift spie, schrieb, daß die ganze Organisation „vollkommen geglückt“ sei und meldete sie sogar wiederum im Hinblick sowohl auf die Eisenbahntransportbewegung als auf den Ausbau des Koblenzer Bahnhofs als „sehr beunruhigende Mobilisierungsvorbereitung“ an. Ja, im Bericht dieses Blattes kam sogar der arg defätistische Satz vor: „Die Partie ist vielleicht noch nicht ganz verloren“ (für Frankreich).

Die Friedensworte des Führers an die Adresse Frankreichs nahmen vollends der französischen Propaganda den Wind aus den Segeln. Wenn der „Daily Telegraph“ (27. 8.) Hitlers Rede „voll Zuversicht und glühender Empfindung“ nennt, wenn die „Times“ (27. 8.) sie „streng defensiv“ kennzeichnet, tags darauf von ihr als „versöhnend, geschickt, begeistert und wahrhaftig“ schrieb, konnte man in Paris unmöglich sie als einen Angriff kennzeichnen. So suchte man einerseits von diesem Eindruck abzulenken, indem man die gleichzeitig in Leipzig bei der Messeeröffnung ge-

haltene Rede des Reichsbankpräsidenten Schacht über die deutsche Unmöglichkeit, infolge des Verhaltens seiner Gläubiger die Schulden in der von diesen verlangten blutigen Art zu tilgen als einen Beweis des deutschen schlechten Willens, in den Vordergrund schob, und indem man andererseits den immer wiederholten, aber dadurch nicht wahrer gewordenen Satz vorbrachte, Deutschlands Führer mache zwar schöne Worte, aber seine Taten vermisse man. Womit man diese Behauptung beweisen wolle, vergaß man wohlweislich zu sagen. So blieb den französischen Berichterstatter schließlich nichts anderes übrig, als zu behaupten, daß man aus der Stimmung in Koblenz nicht auf Deutschland folgern dürfe. Am Rhein, in Bonn, Bad Gastein (! auch heute noch scheint man in Frankreich mit der Geographie auf dem altbekannten schlechten Fuße zu stehen!), Andernach, am Rolandsbogen sei man „weit von dem spartanischen Elend der brandenburgischen Soldaten“. Hier sei „alles fröhlich“, man befinde sich an der „Azurküste“ (der Riviera) Deutschlands, so erklärt der „Matin“ (27. 8.) seinen Lesern das Verhalten der Teilnehmer an der Feier, wobei er aber auch sein Erstaunen über die französische Großmut nicht zu äußern vergißt, daß diese beim Ende der Besetzung „die alte Festung Ehrenbreitstein noch stehen gelassen hätten“.

Da also der Koblenzer Tag leider keine Angriffspunkte gebracht hatte, mußte man sie in Paris anderswo suchen. Die „Saarausstellung in Köln“ schien dem „Echo de Paris“ einen solchen zu bieten. „Einen Skandal und auch eine unerträgliche Herausforderung“ nannte er Pirros Rede, die Ausstellung aber in allen ihren Teilen einen einheitlichen Beweis für Deutschlands „Hinterhältigkeit“, Frankreich vor der Welt schlecht zu machen. Dabei hat das Blatt die Kühnheit, ein dort gezeigtes Plakat, das sich auf die Erschießung des am 20. Oktober 1919 standrechtlich von den Franzosen in Saarbrücken ermordeten Eisenbahners Johannes bezieht, wiederzugeben mit der Überschrift: „Die gemeinen Lügen der deutschen Propaganda“ und mit der Erläuterung: „Im Saargebiet ist keine Erschießung durch unsere Truppen vorgekommen.“

Auch solche Anschuldigungen bereiteten aber nicht den französischen Großangriff genügend vor. Man versuchte es daher mit Aufputschung der Gemüter durch die Märchen über deutsche Spionage gegen alle, die nicht für die Rückkehr zu Deutschland stimmen wollten, bei welcher Gelegenheit man Hermann Roehling wieder etwas anhängen wollte, gleichzeitig sich aber nicht scheute, am 23. August selbst einen deutschen Kriessblinden neben anderen in geheimer Verhandlung in Metz unter dem Vorwand der Ausspähung der neuen Befestigungen zu verurteilen. Und daneben versuchte man die schon vor dem Ehrenbreitsteiner Tag aufgestellte Behauptung eines deutschen Putschs immer wieder aufzustellen. Die deswegen gegen den deutschen Arbeitsdienst gerichteten Vorwürfe sind für uns, die wir dessen Einrichtung kennen, ebenso lächerlich wie die Auffassung, daß der in einem veröffentlichten Schriftstück als Beweis vorgebrachte Ausbruch „Saarkampf“ eine solche Gewaltabsicht mit Hilfe des Arbeitsdienstes bestätige. Aber, wie weit anderen Völkern gegenüber mit dieser Dichtung geangelt wird, zeigt ein Leitartikel Henri de Korbys im „Matin“ (6. 9.). Hier schreibt er: „Wenn man nicht sofort Gendarmen in die Saar schickt, so kann die Regierungskommission überwältigt, gefangen gesetzt, massakriert werden. Und man muß erwarten, daß nach der Volksabstimmung die mit einem Kreuz (nicht dem Hakenkreuz) gezeichneten Häuser dem Brand, der Plünderung, dem Mord ausgeliefert werden. Dann wird der endlich alarmierte Völkerbund sich gewiß nicht an Portugal oder Luxemburg wenden, damit diese eingreifen, sondern an Frankreich.“

Der Wunsch, doch französische oder Frankreich dienstbare Polizeitruppen in das Saargebiet zu bringen, wird immer lauter ausgesprochen. Man hat in Frankreich mit großer Freude festgestellt, daß die Regierungskommission behauptet, nicht mehr als 300 verlässige Mann aus dem Saargebiet selbst rekrutieren zu können, und daß bei anderen Ländern der Wille, Polizei zu stellen, bisher sehr mangelhaft ist. Dadurch hofft man bald schon ein „Franzosennest“ schaffen zu können, von dem aus der Angriff in die deutschen Stellungen erfolgreich fortgetragen werden kann.

Leitung und Durchführung beim neuen Angriff.

Für diesen Kampf sucht Frankreich mit allen Mitteln sich Verbündete zu schaffen. Wie ihm das bezüglich der Regierungskommission gelungen ist, zeigt das treffliche Hand-in-Hand-Spielen der beiden. Es ist außerordentlich interessant zu beobachten, wie Paris nach außen hin die ganze Verantwortung von sich wegzuschieben trachtet und sie dem Völkerbund auferlegt. Nach der Koblenzer Rundgebung wird plötzlich die Parole ausgegeben: Die Saarfrage geht Frankreich unmittelbar gar nichts an. Sie ist eine Frage, die nur Deutschland und den Völkerbund betrifft. Wenn das Saargebiet nicht zu Deutschland zurückkehrt, so hat sich das Deutschland durch sein eigenes Verhalten selbst zuzuschreiben. Frankreich hat nur zwei Interessen am Saargebiet: „An unserer Grenze sitzen noch freie Bürger, die nicht leichtfertig die Einsetzung der Hitlerherrschaft vor sich sehen. Sie haben bisher die Freiheit geschmeckt. Sie wollen sie behalten. Wir haben Zutrauen in die Unparteilichkeit des Völkerbundes, daß deren Wille berücksichtigt wird“ („Ere nouvelle“, 28. 8.). Und daneben sagt das Auswärtige Amt im „Temps“ (6. 9.): „Ohne jeden egoistischen Gedanken . . . will Frankreich im Buchstaben wie im Geist den Respekt vor dem Vertrag von Versailles erhalten.“

Aus diesem Geiste heraus hat es das „Mide-Mémoire“ vom 31. August an den Völkerbundsrat gerichtet, das zweifellos wieder ein Musterstück jener gewandten und seit Jahrhunderten ausgebildeten französischen doppelzüngigen Diplomatie ist, die es versteht, die Schwächen der Regierungen auszunützen. Anscheinend uneigennützig legt es in seinem letzten Teil, im Zusammenhalt mit dem am 5. September veröffentlichten Bericht des Herrn Knox an den Völkerbundsrat über die Anleihen und Währung des Saargebiets, den anderen Staaten sehr materielle Fragen eigenen Interesses nahe. Frankreich weiß ganz genau, daß die Abstimmung weder zu seinen Gunsten, noch zu denen des Völkerbundes ausfallen wird. Darum schickt es, um beim militärischen Bilde zu bleiben, gemißfärbten Tankbrigaden zum Ueberfall auf die wenig geschützten rückwärtigen Verbindungen Deutschlands. So daß dessen starker Front die Widerstandskraft geraubt wird. Die Rückzahlung der Verwerke in Gold und noch darüber weit hinausgehende Forderungen finanzieller Art sollen für Deutschland unmöglich sein oder zum mindesten eine sehr lange Dauer in Anspruch nehmen, während derer das Saargebiet doch irgendwie unter einem internationalen Regime weiterbleiben soll. Daß im Versailler Dokument, das Frankreich angeblich zu schützen so eifrig bestrebt ist, hiervon nichts steht, ist in diesem Falle gleichgültig, denn es gilt ja Frankreichs Bestes. „Wir haben das Saarland ausgestottet und haben ihm durch große Investitionen die Möglichkeit zu leben und vorwärtszukommen, gegeben. Ein solches Opfer darf nicht vergeblich sein“, sagt der „Somme libre“ (27. 8.).

Dem Ausland gegenüber werden dessen Interessen vorgeschoben, so bei dem Besuch des belgischen Ministers Jaspar in Paris die Uebereinstimmung wirtschaftlicher Notwendigkeiten im Saargebiet („Times“, 3. 9.), oder wie der uns lattnam bekannte Abgeordnete Fribourg im „Capital“ (16. 8.) ausführt, wird politisch das Saargebiet mit Oesterreich verglichen als zwei Pulverfässer, deren Gefahr für Europa nur beseitigt werden könne, wenn man aus ihnen Pufferstaaten zwischen den Gegnern des Weltkrieges schafft.

Frankreich will den kommenden Angriff von den Truppen Verbündeter führen lassen, dabei aber, wie es ihm auch im Weltkrieg glückte, die Leitung der Operationen in der Hand behalten. Daß es bei dieser Absicht schon gewisse Vorteile errungen hat, zeigen die sonstigen politischen Annäherungen, die ihm bei Italien und England gelungen sind, bei Polen erstrebt werden. Rußlands Eintritt in den Völkerbund soll aber dieses Reiches Hilfe als Dank für die Aufnahme bringen. Sehr geschickt versteht es Frankreich, in England die Gegnerschaft gegen Herrn Knox als eine gegen Großbritannien gerichtete feindselige Handlung allmählich umzudeuten und damit dem Präsidenten der Regierungskommission in seiner Heimat eine Stellung zu geben, die er früher nicht besaß. Ganz besonders bemerkenswert ist auch die Stellungnahme gegenüber der katholischen Frage im Saargebiet. Während man

anfangs in Frankreich glaubte, sich auf diese Kreise stützen zu können und sie gegen deutsche Vergewaltigung zu schützen vorgab, sah sich bereits am 1. August das belgische Blatt „Le vingtième siècle“ veranlaßt, gegen „Unverschämtheiten“ gegenüber Bischof Bornewasser des von französischen Gnaden bestehenden saarländischen Wirtschaftsverbands Einspruch zu erheben. Und nun erleben wir sogar die Anrufung des Völkerbunds durch die Abstimmungskommission (!!) gegen die Bischöfe von Trier und Speyer wegen politischer Beeinflussung ihrer Diözesanen zugunsten Deutschlands (Temps 7. 9.).

Im Kampfgebiet selbst bleiben eben nur die Herrn Marxisten und Emigranten übrig als Hilstruppen Frankreichs. Herr Thomas, der sich nach London begeben hatte, fand aber erst mit Schwierigkeiten Einreiseerlaubnis und

dann wenig Beifall (Times 23. 7.). Und mit der Saarabordnung unter Führung des Herrn Wilhelm, die der Stadtrat von Paris am 13. August feierlich empfing, kann man keine besondere Ehre einlegen. Wir bezweifeln sogar den ewigen Verbleib ihrer Unterschriften in dem ihr damals vorgelegten goldenen Buch der französischen Hauptstadt.

Das erste Vortruppengefecht der beginnenden Schlacht wird sich auf Genfer Boden abspielen. Daß Deutschland an den Völkerbundsverhandlungen dieser Tage nicht teilnimmt, dünkt Frankreich ein Vorteil. Wir aber wissen, daß unsere Sache gut ist und unsere Führung in Feldherrnhänden liegt.

(Abgeschlossen am 8. September 1934.)

Oberst a. D. Rudolf Ritter von Kylander.

Des Saarländers Leiden in der Besatzungszeit

(8. Fortsetzung. Siehe auch Nr. 10, 11, 12, 13, 14, 15 und 16/7 des „Saar-Freund“.)

Die Serie der Massenausweisungen.

Nun zu den Ausweisungen. Sie wurden auch jetzt wieder, genau wie im Frühjahr 1919 und 1920 wahllos vorgenommen. Aber das Wahllose war nur Schein. In Wahrheit hatte man es auf die Führer der Beamtenschaft und des Deutschtums abgesehen. Mitunter waren Beamte dabei, die der Beamtenbewegung völlig fern standen. Hier handelte es sich einfach um gemeine Denunziation. Das war namentlich der Fall im Kreise Saarlouis, wo die Ausweisungen verhältnismäßig am stärksten waren und etwa 50 Personen betrafen. Die Ausweisungen erfolgten zum Teil in denselben Formen wie in der Waffenstillstandszeit. Es wurden sogar Blankoformulare von Ausweisungen an Personen gegeben, die mit den Franzosen auf gutem Fuß standen, die dann nur den Namen des Auszuweisenden einzusetzen hatten. Einzelne Personen wurden vor ein französisches Kriegsgericht gebracht, doch waren das Ausnahmen. Die Saarländer fühlten sich in die trübsten Tage des Waffenstillstandes zurückversetzt.

Vor uns liegt ein Bericht der ausgewiesenen Bürgermeister von Sulzbach und Friedrichstal vom 17. August 1920. Dort schildern die beiden betroffenen Bürgermeister, daß sie mitten in der Nacht aus den Betten geholt und zur Kommandantur gebracht wurden, wo sie die Nacht unter Bewachung verbringen mußten. Um acht Uhr am nächsten Morgen wurden sie mit Autos — ohne Sitzgelegenheit — mit gleichfalls verhafteten Eisenbahnern nach Saarbrücken gebracht und dort vorläufig in einer Kaserne festgehalten. Unter gewaltiger Eskorte wurden sie am nächsten Tage nach Germersheim geschafft und dort auf die rechte Rheinseite abgeschoben. Die Bewachung bestand zumeist aus Marokkanern. Keinem der Beteiligten wurde der Grund der Verhaftung und Abschiebung mitgeteilt.

Ein anderer Ausgewiesener hat den Hergang seiner Verhaftung in ähnlicher Weise zu Protokoll gegeben. Der Betreffende wurde in das Kriegsgerichtsgebäude in Saarbrücken geschafft. „Vor der Türe“, so schildert er den Vorgang, „wurde ein Posten mit aufgezacktem Seitengewehr aufgestellt. Das Fenster öffnen und lautes Sprechen wurde uns strengstens untersagt. Beim Austreten wurde uns ein Posten mit aufgezacktem Seitengewehr beiegegeben. Gegen acht Uhr baten wir um etwas Essen. Unsere Bitte wurde nicht erfüllt. Von dem deutschsprechenden Gendarmen, der etwas Mitleid mit uns hatte, konnten wir gegen Bezahlung etwas Kaffee und Brot erhalten.“

Auch diese Leute wurden über die Schiffsbrücke von Germersheim auf die rechte Rheinseite abgeschoben. Ein anderer Ausgewiesener führt als vermutlichen Grund seiner Verhaftung an, daß sein Sohn als aktiver Pionieroffizier im Felde gestanden habe. Derselbe erwähnt, daß er sich einer Leibesuntersuchung unterziehen mußte, daß er seiner sämtlichen Privatbriefe beraubt und in unwürdiger Weise photographiert wurde.

Die damalige deutsche Reichsregierung protestierte zwar ein halbes Jahr später gegen die Massenausweisungen, sie erhielt aber naturgemäß, da der Anlaß viel zu weit zurücklag, nicht einmal eine Antwort von der Regierungskommission. Es handelte sich insgesamt um etwa 200 Massenausweisungen, nach anderen Berichten sogar um 300.

Eine ähnliche Beschwerde der deutschen Regierung an den Völkerbund hatte keinen besseren Erfolg, wenn man auch die Ablehnung in eine höfliche Form kleidete. Der Völkerbundsrat machte sich in völliger Verkennung der Sachlage die Ausführungen in dem Bericht der Saarregierungskommission zu eigen. In ihm finden sich folgende geradezu unglaubliche Sätze:

„Während des Streiks haben die für die Aufrechterhaltung der Ordnung mir zur Verfügung gestellten Garnisonstruppen mich in wertvollster und hingebendster Weise unterstützt. General Bissaut-Dessmaillet, Befehlshaber der Truppen des Saargebietes, hat sich in ständiger Fühlung mit dem Präsidenten der Regierungskommission gehalten und ist dessen Ratschlägen willfährig nachgekommen. Meinerseits habe ich ihm volle Freiheit gelassen, für die Ordnung durch die ihm geeignet erscheinenden Mittel zu sorgen. Er hat geglaubt, Ausweisungsbefehle gegen 100 notorische Pangermanisten erlassen zu sollen, fast alles dem Saargebiet fremde Deutsche, die er für fähig hielt, Agitation zu treiben.“

In derartig leichtfertiger Weise faßte damals der Völkerbundsrat seine Beschlüsse. Er verzichtete auf jede Nachprüfung der Berechtigung des Verhaltens der französisch eingestellten Regierungskommission und fand nichts daran auszusagen, daß die Regierungskommission sich willenlos und willfährig den Anordnungen des Militärbefehlshabers gebeugt und angeschlossen hatte. Wahrhaftig ein Hohn auf die hohe Aufgabe der Treuhänderschaft!!

Die spätere teilweise Rücknahme der Ausweisungen

Das einzige, wozu sich der Völkerbundsrat verstand, war, der Regierungskommission des Saargebietes anzupfehlen, eine Nachprüfung der noch in Kraft befindlichen Ausweisungsbefehle vorzunehmen. Diesem Rat konnte sich die Saarregierung um so weniger entziehen, als im Saargebiet wegen der grausamen Ausweisungen nach wie vor die größte Erregung herrschte und die Eingaben von Gemeindervertretungen sich häuften, in denen um Rücknahme der Ausweisungen dringend gebeten wurde. So verlangte der Kreistag von Ottweiler in einer Entschließung, daß „die Saarregierung unverzüglich alle Schritte tue, die geeignet sind, das durch die zahlreichen Ausweisungen begangene Unrecht wiedergutzumachen.“ Der Kreistag verlangte die unverzügliche Rückberufung der Ausgewiesenen und erforderlichenfalls ihre Rechtfertigung vor einem bürgerlichen Gericht. Gleichzeitig ließ der

Bischof von Trier der Saarregierung einen Protest gegen die Ausweisung von Seelsorgegeistlichen zugehen mit der Begründung, daß die Ausweisung der Geistlichen einen unzulässigen Eingriff in die Rechte des Bischofs von Trier darstelle.

Die Regierungskommission ließ unter diesem Druck erklären, daß sie sich vorbehalte, „in gerechter und verständnisvoller Weise“ zu untersuchen, inwiefern in jedem einzelnen Falle mildernde Maßregeln anzuwenden sind, „ohne daß dadurch der öffentlichen Ordnung Abbruch geschieht“. Sie hat dann tatsächlich einen Teil der Ausweisungsbefehle zurückgezogen; das ganze furchtbare an der Saarbevölkerung begangene Unrecht hat sie nie in vollem Maße wiedergutmacht. Von den Bergbeamten waren nach Pressemitteilungen 41 entlassen, aber nur sechs wurden wieder eingestellt. Ueber 1000 hatten die Unkündbarkeit verloren.

Mitte August 1920 waren neue Verhandlungen zwischen der Regierungskommission und den Beamtenorganisationen aufgenommen worden. Sie führten nach mühseligen Beratungen am 14. August zu einer Einigung über das neue Beamtenstatut, nachdem die gesamte Beamten- und Arbeiterschaft ihre Geschlossenheit und Einmütigkeit bekundet hatte. Sie erklärten sich zur Wiederaufnahme der Arbeit förmlich bereit, und bliesen den Streik ab. Damit war der Friede, wenn auch unter großen Opfern der saarländischen Bevölkerung, wiederhergestellt, und demzufolge wurde noch am selben Tage der Belagerungszustand aufgehoben. Zu diesen Opfern gehörte auch der Bundesvorsitzende des saarländischen Beamtenbundes Lugo Anshütz, der grundlos von der Saarregierung entlassen wurde.

Eine bedeutungsvolle Folge des Beamtenstreiks blieb aber der Wechsel in der Person des saarländischen und deutschen Mitgliedes der Regierungskommission. Herr von Boch, kehrte nach seinem eigenen Wunsch nicht wieder in die Saarregierung zurück. An seine Stelle trat stellvertretungsweise der frühere Arbeitersekretär Rossmann, der schon dem Verwaltungsrat der Saarregierung angehört hatte. Er übernahm eine böse Erbschaft und ein dornenvolles Amt, aber er hat das geleistet, was das Saarvolk unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen von ihm verlangen konnte. Eine bittere Pille aber für das Saarland war es, daß als Hauptdelegierter des Saarlandes Dr. Seltor, der frühere Bürgermeister Saarlouis wenig rühmlichen Andenkens, in die Saarregierung eintrat. Der allmächtige Einfluß Frankreichs hatte sich wieder einmal, wenn auch für nicht allzu lange Zeit, durchgesetzt!

(Saarfreund 1920, Nr. 16, 17, 18.)

Der große Beamtenstreik des Jahres 1920 hallte und wirkte, wie das bei einem so tiefgreifenden Ereignis selbstverständlich ist, noch lange im Saargebiet und bei seiner schwer bedrängten Bevölkerung nach. Zunächst zeigten sich die Folgen in einer weitreichenden Unsicherheit. Die durch den Belagerungszustand zügellos gewordene fremde Soldateska vermochte sich nicht sobald zu Ordnung und geregelterm Leben zurückzufinden. Kennzeichnend für den französischen Uebermut war die große Anzahl von Mordtaten, die sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1920 im Saargebiet ereigneten.

Die Franzosen betrachteten es im Saargebiet, wie auch im übrigen besetzten Gebiet geradezu als Sport, Schießübungen auf „Boches“ abzuhalten. Menschenleben spielten ja damals im Saargebiet bei den fremden Soldaten keine Rolle, und der „Boche“ war für sie entsprechend der ganzen GeistesEinstellung der „Sieger“ nur ein Gegenstand der Verachtung.

Morde und Schiebereien an der Tagesordnung.

Einige Fälle wollen wir hier besonders anführen:

Aus Brotdorf bei Merzig wurde folgender Fall gemeldet: Der französische Zollbeamte Emile Simon, ein Bursche, der sich verschiedentlich schon sehr unliebsam bemerkbar gemacht hatte, hatte nach einem Zechgelage mit Burschen des

Ortes Streit bekommen und dabei, wie das so geht, seinen Denzettel abbekommen. In seiner Wut griff er zum Gewehr und schoss morgens am Bahnhof Brotdorf den ersten Menschen, der ihm begegnete, nieder. Das war ein junger Fabrikarbeiter, der nicht einmal bei den Streitigkeiten zugegen gewesen war. Wahrscheinlich rechnete er damit, daß der Mord an einem Deutschen keine schweren Folgen für ihn haben werde. Die Strafkammer in Saargemünd verurteilte denn auch den Mörder wegen fahrlässiger Tötung (!) zu ganzen 18 Monaten Gefängnis, eine Strafe, die in gar keinem Verhältnis zu der Untat stand.

Eine andere Mordtat setzte um dieselbe Zeit den Kreis St. Wendel in große Aufregung. Der Schauplatz des Verbrechens war das friedliche Bergmannsdorf Oberthal, die Täter zwei Franzosen aus Neunborn. Der Hergang war dabei folgender: Die beiden Franzosen benutzten einen Sonntagmorgen zu einer Landpartie und vergnügten sich in Oberthal nach ihrer Art. Sie belästigten am Vormittag Wirtsfrauen und hielten Schießübungen auf dem Hofe einer Wirtschaft ab. Sie benahmen sich dabei so herausfordernd, daß sie im Laufe des Tages an die Luft gesetzt wurden. Der Lärm hatte eine Anzahl Menschen, darunter Frauen und Kinder, herbeigelockt. Ihnen gegenüber wollten die mit Schießeißen bewaffneten Franzosen wahrscheinlich ihren Mut beweisen, sie feuerten also blindlings in die Menge hinein und streckten einen ehrsam Bergmann, Vater von vielen Kindern, zu Boden, einen zweiten verletzten sie schwer. Auf den Priester, der mit den Sterbesakramenten herbeieilte, um dem sterbenden Bergmann die letzten Tröstungen seiner Religion zu spenden, gaben die Franzosen ebenfalls Schüsse ab. Dann verließen sie seelenruhig den Ort ihrer Untaten, als wenn nichts geschehen wäre, und erschienen so auch am nächsten Morgen zum Dienst. Leider fand sich niemand, der die Banditen festgenommen hätte. Von einer Bestrafung war nichts in Erfahrung zu bringen. Vielleicht sind sie ähnlich milde wie der Brotdorfer Mörder von einem französischen Kriegsgericht bestraft worden.

Vor der Dragonerkaserne in Saarbrücken wurde ein zwölfjähriger Junge von einem Farbigen völlig grundlos erschossen. Es wurde einfach behauptet, der Junge habe in einen Lagerraum eindringen wollen, um zu stehlen. Ein Beweis für diese Behauptung ist nie erbracht worden. Sie war glatt erlogen!

Einige Zeit vorher wurde ein Gerichtsbeamter aus Saarlouis, als er von einem Abendschoppen nach Hause zurückkehrte, an der Tür seiner Wohnung maulschlings von einem Pistolenschuß niedergestreckt. Kurz vorher war ihm eine französische Patrouille begegnet, hatte seinen Ausweis verlangt und war ihm dann nachgeschlichen. Die französische Gendarmerie wurde zwar mit der Untersuchung des Falles betraut, doch hat man im Saarlande nichts mehr von der Sache, geschweige denn von einer Bestrafung gehört.

Das waren nur einige der krassesten Fälle von Anschlägen auf das friedliche Leben der Saarbewohner, und das alles geschah unter der Herrschaft der Regierungskommission und im Zeichen des „Rechtsfriedens“, den man dem deutschen Volke vor dem Waffenstillstand versprochen hatte!!

Ein Saarparlament aber, das sich solcher Fälle annehmen und Sühne hätte fordern können, gab es damals trotz der oft wiederholten Forderung noch immer nicht. Auch andere Dinge, Wirtschaftsnot, Teuerung, Nahrungsnot, Kohlenmangel, Schiebereien und Terror aller Art schrien geradezu nach der endlichen Einberufung einer Vertretung des saarländischen Volkes, aber die Regierungskommission hatte in jenen Tagen Wichtigeres zu tun. Sie beglückte nämlich das Saarland mit einem eigenen Wappen und Banner in den Landesfarben. In dem Wappen sah man u. a. einen silbernen Löwen und eine aufgehende Sonne auf silbernem Grunde. Die Saarbewohner haben in all den Jahren seit 1920 nichts von einer aufgehenden Sonne gemerkt! Für sie sank die Sonne der Hoffnung und des Aufstiegs in den Tagen der Trübsal und der Schande immer tiefer!

Ein Urteil des Hasses und der Rache.

Die Stimmung und Spannung aus der Zeit der Besatzung und des Beamtenstreiks fand auch sonst noch mannigfachen Ausdruck im Saargebiet. Noch immer wüteten die französischen Kriegsgerichte und fällten ihre schauerlichen und haßerfüllten Urteile, die vor keinem Menschenleben haltmachten. Fast genau drei Monate nach dem Beamtenstreik, am 20. Oktober 1920, wurde das Saarland durch die Kunde von einem solchen Urteil erschüttert. An diesem Tage wurde der ehemalige Abgeordnete und Redakteur Karl Ollmert aus Saarbrücken, der am 26. Juli 1920 an der Grenze des Saargebiets verhaftet worden war, weil er angeblich Dokumente des „Heimatsdienstes“ bei sich trug, vom Kriegsgericht der Saartruppen in contumaciam „wegen Hochverrats und Spionage“ zu lebenslänglicher Deportation in ein befestigtes Truppenlager Frankreichs verurteilt.

Was war diesem Schreckensurteil vorausgegangen? Was war der Inhalt der Beschuldigungen gegen Ollmert?

Karl Ollmert war auf der Rückreise von einer Kulturkonferenz, die auch die Förderung der Kulturinteressen des Saargebiets zum Gegenstand gehabt hatte, beim Ueberstreiten der Grenze des Saargebiets bei Homburg in der Pfalz von einem französischen Spizel widerrechtlich seiner Aktenmappe beraubt, dann von französischen Gendarmen festgenommen und ins Gefängnis nach Saarbrücken eingeliefert worden. Er wurde beschuldigt, Dokumente des „Heimatsdienstes“ bei sich bzw. nach dem Saargebiet eingeschmuggelt zu haben. Der Heimatsdienst war damals, wiewohl er nur die innerpolitische Aufklärung des deutschen Volkes als Aufgabe hatte, für die Franzosen ein „Schreckgespenst“, oder sie stempelten ihn zu einem solchen, um einen willkommenen Vorwand für die weitere Ausübung ihrer Militärherrschaft zu haben. Jeder, der mit dem Heimatsdienst zu tun hatte, galt den Franzosen als ein gefährlicher Gegner ihrer Verwelschungsbestrebungen. Darum mußten die „Dokumente“ aus der Aktenmappe herhalten, deshalb war Karl Ollmert ihnen ein Hindernis in ihren Plänen.

Der französische Spizeldienst im Saargebiet hatte keine Berechtigung zur Wegnahme der Akten des Redakteurs Ollmert. Die Regierungskommission des Saargebiets, die doch die Treuhänderin auch der deutschen Rechte ist, hatte wohl gelinde Zweifel, ob die Festnahme gerechtfertigt war. Jedenfalls wurde auf ihre Veranlassung Herr Ollmert nach einem kurzen Scheinverhör entlassen und geistlich das Gerücht verbreitet, die ganze Sache beruhe auf einem Mißverständnis bei der Zollrevision. Also mußten die „Dokumente“ doch nichts enthalten haben, was irgendwie für Herrn Ollmert belastend war. Denn sicherlich hatte die Saarregierung diese angeblich so belastenden Dokumente peinlichst durchstudiert.

Im Saargebiet selbst konnte man also Herrn Ollmert nichts anhaben, weil er nichts anderes getan hatte, als sich um die Förderung der kulturellen Interessen des Saargebiets zu bemühen. Aber als nun der Beamtenstreik ausgebrochen war, da mußte plötzlich das „Dossier Ollmert“ herhalten. Die Regierungskommission glaubte plötzlich in den Akten Ollmerts die Quellen und Ursprünge des Beamtenstreiks zu entdecken, sie legte die Dokumente den Führern der Beamten vor, aber sie erntete nur ein abweisendes Lächeln. Man konnte nichts Strafwürdiges in ihnen finden, denn in ihnen war nur von Schulen, Konzerten, Orchestervereinen, Sportvereinen und Theater die Rede. Aber da inzwischen der Belagerungszustand verhängt und die ausführende Gewalt an das französische Militär übergegangen war, konnte man Karl Ollmert vor ein Kriegsgericht stellen und einen Haftbefehl gegen ihn erlassen, dem sich verständigerweise Ollmert durch die Flucht entzog. Allem Recht zuwider, denn der Friedensvertrag erlaubte zu jener Zeit keine Militärgerichte im Saargebiet mehr, trat das französische Kriegsgericht noch zwei Monate nach Aufhebung des Belagerungszustandes zur Aburteilung zusammen, zu einer Zeit also, wo das Militär im Saarland nichts mehr zu suchen hatte.

Aus der Kriegsgerichtsverhandlung gegen den Abwesenden ist das eine interessant, daß der Anklagever-

treter selbst nicht wagte, die „Theaterdokumente“ Ollmerts mit dem Beamtenstreik in Verbindung zu bringen. Das war nach der Freigabe durch die Regierungskommission nicht gut möglich. So konstruierte man denn eine neue strafbare Handlung und beschuldigte Karl Ollmert nicht nur, „Machenschaften“ mit den Leitern des Heimatsdienstes gepflogen zu haben, der eine deutsche Staatsangelegenheit sei und mit den Mitteln des Reiches unterhalten werde, sondern man klagte ihn geheimer Machenschaften an, um Deutschland die geeigneten Mittel zu einem Kriege mit Frankreich zu verschaffen. Der Ankläger arbeitete dabei mit dem Argument, die Arbeit des Heimatsdienstes sei in ein mystisches Dunkel gehüllt, er fürchte das Tageslicht, man müsse sich vor ihm versehen. Das war eine lächerliche Behauptung. Denn diese Propaganda, die obendrein noch eine reine Kulturpropaganda war, vollzog sich nicht geheimer als jede andere. Aber man sucht ja niemanden hinter einem Busch, hinter dem man nicht selber gesteckt hat. Von abgrundtiefer Heuchelei aber zeugte die Behauptung des Anklägers, daß noch niemand im besetzten Gebiet verurteilt worden sei, weil er sich zum Deutschtum bekannt habe. Dieser unverschämten Behauptung widersprachen Hunderte von Kriegsgerichtsurteilen und weiterhin vor allem die vielen Ausweisungen und Vertreibungen von Hof und Herd von Beamten und hervorragenden Privatpersonen, wie des Leiters der Geschäftsstelle „Saarverein“, Verwaltungsdirektor Th. Vogel, im Frühjahr 1919. Bekanntnis zum Deutschtum galt im Saargebiet in den Augen der französischen Machthaber und ihrer Statthalter in der Regierungskommission seit dem Augenblick der Besetzung des Landes im Jahre 1918 als ein Verbrechen. Diese Gerichte maßten nicht mehr mit den bei allen Völkern anerkannten Rechtsmaßstäben, sondern sie übten nur eine Scheinjustiz, um sich an wehrlosen deutschen Gefangenen zu rächen. So und nicht anders wurde das Urteil in Sachen Ollmert im ganzen Saargebiet damals aufgefäht. Die durch das Urteil ausgelöste Erregung hielt noch lange in unserem treuen Saarlande an. Nur eine Lichtseite hatte die ganze Angelegenheit, die nämlich, daß der Verurteilte glücklicherweise außer Landes war und den welschen Schergen nicht in die Hände fiel. Aber in seine Saarheimat durfte er nicht zurückkehren. Er mußte seitdem das Brot der Verbannung essen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie komme ich in das Saargebiet?

Einreise, Meldevorschriften.

Für die Einreise in das Saargebiet bedarf es keiner besonderen Einreiseerlaubnis. Die Einreisenden müssen jedoch im Besitz eines Reisepasses sein. Der Aufenthalt bis zu drei Tagen ist ohne besondere Genehmigung gestattet. Für einen längeren Aufenthalt in Saarbrücken ist die Aufenthaltserlaubnis bei der Direktion des Innern (Verkehrsabteilung, Passbüro) der Regierungskommission des Saargebiets, Hindenburgstraße 15, nachzusuchen. In anderen Orten des Saargebiets kann der zuständige Bürgermeister den Aufenthalt bis zu 14 Tagen gestatten, darüber hinaus ist auch da der Aufenthalt von der Genehmigung der vorerwähnten Dienststelle der Regierungskommission abhängig. Die Aufenthaltserlaubnis wird in der Regel nur für 3 Monate erteilt und muß nach Ablauf dieser Frist erneut beantragt werden. Zum Zwecke der Arbeitsaufnahme im Saargebiet wird die Aufenthaltserlaubnis nur in Ausnahmefällen nach Lage des saarländischen Arbeitsmarktes erteilt.

Für solche Personen, die als Mitglieder eines Vereins oder einer sonstigen Personenmehrheit in dieser Eigenschaft, sei es einzeln oder geschlossen, sich in das Saargebiet begeben, um dort an einer öffentlichen Veranstaltung teilzunehmen, ist eine Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet erforderlich.

Nimmt der Reisende in Saarbrücken in einem Hotel Wohnung, so erledigt das Hotelpersonal die polizeiliche Anmeldung. Im anderen Falle hat die Anmeldung mittels der in den Papiergeschäften erhältlichen Anmeldeformulare bei dem zuständigen Polizeirevier zu erfolgen.

Kleine politische Umschau

2000 Saardeutsche huldigen dem Führer

Wenige Tage vor der großen Kundgebung auf dem Ehrenbreitstein bei Koblenz sah auch die Reichshauptstadt eine Versammlung von Saarländern, die durch die Huldigung vor dem Führer eine besondere Bedeutung erhielt. Am Donnerstag, dem 23. August, hatten sich zunächst die Läufer der drei Hauptstaffeln der großen Saarstaffel aus Ostpreußen, Schlesien und Schleswig-Holstein in Berlin eingefunden. Zu Ehren der Gäste fand abends 10 Uhr im Lustgarten eine große Saarkundgebung statt, an der sich etwa 50 000 aktive Berliner Sportler beteiligten. Nach einem Vortrag von 800 Mitgliedern des Deutschen Sängerbundes ergriff der Reichssportführer v. Tschammer u. Osten das Wort. Er wies darauf hin, daß die Volksgemeinschaft, die das deutsche Volk am 19. August bekundet habe, auch auf das Saargebiet ausgedehnt sei. Durch legale Erfüllung der Verträge, die uns binden, müßten wir die Saar heimholen und damit die Schande von Versailles beseitigen. Der Reichssportführer dankte dann den Staffelläufern und überbrachte die Grüße und den Dank des Reichsinnenministers Dr. Frick. Gleich darauf passierten unter Böllerschüssen Staffelläufer eine durch Fackelträger flankierte Gasse. Unter riesigem Beifall wurden die Treuerkunden verlesen, die von Berlin aus weiter zum Rhein getragen wurden.

In denselben Tagen weilten 2000 Saarländer, Mitglieder des Verbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer von der Saar, in Berlin. Am 20. August formierten sie sich zu einem gewaltigen Zuge auf dem Königsplatz und marschierten von da durch das Brandenburger Tor und die Wilhelmstraße zur Reichskanzlei, voran eine 34 Mann starke Bergmannskapelle und der Quartettverein Neudorf-Saar. Kurz vor der Reichskanzlei intonierte die Kapelle den Badenweiler Marsch. Der Führer erschien am Fenster, und die Menge brach in anhaltende Heilrufe aus. „Deutsch ist die Saar“ spielte die Kapelle, und 2000 Menschen sangen das Lied der Treue mit. Dann ergriff der Verbandsleiter Herb das Wort zu einer Ansprache, die mit den Worten schloß: Wir stehen bis zu unserem letzten Atemzuge zu unserem großen Führer Adolf Hitler, dem Kanzler des großen deutschen Volkes und damit auch unserem Kanzler von der deutschen Saar. Totenstille herrschte, als nach der Ansprache des Führers der Saardeputation der Kanzler einige Worte an die versammelten Deutschen aus der Saar richtete. Das deutsche Volk sei einig in dem brennenden Wunsche, das Saargebiet wieder bei Deutschland zu sehen. Was deutsch sei und durch die Verträge zusammengehöre, müsse auch zusammenstehen. Am 13. Januar werde daher das ganze deutsche Volk die Abstimmung mit einem heißen Gebet begleiten, und alle seien überzeugt, daß damit die Leidenszeit des Saargebietes ein Ende haben werde. Die Kundgebung endete mit dem Deutschlandlied und endlosen Jubelrufen der abmarschierenden Saarländer.

Saarwirtschaft und Saarbergbau

Röhlingsche Werksbeamte in Metz wegen „Spionage“ verurteilt.

* Ein ungeheuerliches französisches Kriegsgerichtsurteil ist vor kurzem gegen Saarländer in der alten lothringischen Landeshauptstadt Metz gefällt worden. Dort wurden drei Röhlingsche Werksbeamte wegen angeblicher Spionage zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt, ein vierter, der Generalsekretär der Röbling-Werke, Rupp, in Abwesenheit, in contumaciam zu sogar fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Das Verfahren hat unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefunden, so daß über der ganzen Affäre ein mystisches Dunkel obwaltet. Dem verurteilten Rupp ist sogar weder Anklage- noch Verteidigungsschrift zugestellt worden. Das Urteil hat im Saargebiet berechnigte Entrüstung hervorgerufen. Kein Mensch kann sich erklären, wie die vier in den Verdacht der Spionage gekommen sein sollen. Die französische Presse schrieb nach der Verhaftung, daß es gelungen sei, ein „großzügiges“, von Röbling aufgezoogenes Spionageverbrechen aufzudecken. Selbstverständlich ist an dieser Beschuldigung kein wahres Wort. Doppelt schleierhaft sind die Umstände der Verhaftung. Der Röhlingsche Werksbeamte Rathke, der obendrein noch Kriegsblinder ist, wurde mit seinem Begleiter Frischmann von separatistischen Schurken über die lothringische Grenze gelockt, auf dem Bahnhof Hargarten verhaftet und nach Metz ins Gefängnis geworfen.

* Deutschlands soziale Leistungen für das Saargebiet.

Vom 1. November 1927 bis Ende Juli 1934 wurden von den Trägern der reichsdeutschen Invalidenversicherung überwiesen: an die Saarknappschaft 51 195 182,13 RM.

(311 266 707,35 Frs.); von der Reichsknappschaft 20 301 845,49 RM. (123 435 220,60 Frs.); von der Versicherungsanstalt für Angestellte 1 003 978,21 RM. (6 104 187,50 Frs.); an die Saarknappschaft insgesamt: 440 806 115,65 Frs.; an die LWL. Saargebiet 50 288 769,79 RM. (305 755 720,05 Frs.); an die Eisenbahnarbeiter-Pensionskasse 4 081 299,96 RM. (24 814 303,35 Franken). Für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene sind ausweislich der Rechnungsabschlüsse zu den Haushaltsplänen der Reg.-Kom. als Anteile des Deutschen Reiches nachgewiesen: 479 980 892,27 Franken. Wie bekannt ist, hat das Reich bestimmungsgemäß $\frac{1}{4}$, das Saargebiet $\frac{1}{4}$ dieser Renten aufzubringen. Von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte wurden an die Versicherungsanstalt für Angestellte des Saargebietes überwiesen: 5599 181 Reichsmark (34 043 020,41 Frs.). Vom 1. Januar bis zum 1. August 1934 liegen die genauen Zahlen nicht vor. Es ist jedoch bestimmt damit zu rechnen, daß je Monat für diese Zeit mindestens 100 000 RM. = 608 000 Frs. überwiesen wurden.

Kleine Tages-Chronik

* Eine andere Seite französischer Abstimmungspropaganda.

Zu den größten Vergehen der landfremden Völkerbundskommission im Saargebiet gehört die Duldung des rückwärts losen Raubbaues auf den französisierten staatlichen Saargruben. Schon oft ist im „Saar-Freund“ über den sträflichen Leichtsinns berichtet worden, mit dem der Abbau auf den Saargruben betrieben wird. Jetzt, gegen Schluß der Fremdherrschaft scheint man auf seiten der französischen Grubenverwaltung den letzten Rest von Rücksicht fallen zu lassen und aus den Gruben noch herauszuholen, was irgend möglich ist. Die Meldungen über schwere Sach- und Gebäudeschäden infolge des unerantwortlichen Raubbaues häufen sich immer mehr. Leben und Eigentum werden in einer Weise gefährdet, daß man nur noch von einer geradezu verbrecherischen Leichtfertigkeit sprechen kann. Dieser unglaubliche Zustand wird nicht nur von deutschen, sondern auch von lothringischen Zeitungen festgestellt. So schrieb dieser Tage die „Lothringische Volkszeitung“, daß sich die Unfälle auf den Saargruben in verhängnisvoller Weise mehren, und daß wöchentlich etwa zehn schwere Unglücksfälle an der Tagesordnung sind. Mit einer Fahrlässigkeit ohnegleichen werden Grubenpfeiler abgebaut. Durch die schlechte Unterhaltung der Luftstrecken und Ausziehwege sind bei möglichen Katastrophen die Rettungsmannschaften einfach nicht mehr in der Lage, ihren Rettungsdienst zu versehen. Die Grubenverwaltung lehnt es sogar ab, bei tödlichen Unfällen Entschädigungen zu gewähren. — Die deutschen Bergleute haben angesichts dieser Zustände längst jedes Vertrauen zur französischen Grubenverwaltung verloren und stehen ihren Sirenen gesängen und propagandistischen Künsten mit eisiger Kühle gegenüber. Sie werden das Spiel Frankreichs und seiner Helfershelfer in Emigrantenkreisen am 13. Januar durchkreuzen.

* Einweihung eines Kriegerdenkmals für die Gemeinden Ballern, Repp und Ripplingen. Den auf dem Felde der Ehre aus den Gemeinden Ballern, Repp und Ripplingen Gefallenen des Weltkrieges wurde dieser Tage ein Denkmal als äußeres Zeichen der Dankbarkeit gesetzt. Die Mittel waren in der Hauptsache vom Kriegerverein und durch die Opferwilligkeit der Bürgerschaft aufgebracht worden. Das Denkmal, das von Architekt Heinrich Sarkander-Merzig geschaffen ist, besteht aus einer aus weißgelben Sandsteinen errichteten Vierkantsäule, die auf der Vorderseite ein Kreuz und einen Stahlhelm und auf dem unteren Sockel die eingemeißelten Namen der gefallenen Helden zeigt.

* Lauterfinger Feier des Vereins ehemaliger 97er. Eine Erinnerungsfeier der ehemaligen 97er fand im Saale Schley in Neunkirchen an die Schlacht bei Lauterfingen statt, in der das Regiment am 18. August 1914 zusammen mit den 17ern die Feuer-taufe erhielt. Der Feier ging eine eindrucksvolle Totenehrung voraus. Nach dem Einmarsch der Fahnen gedachte Herr Dreising des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg und der 4600 Gefallenen des Regiments. Nach dem Fahnenausmarsch erzählte Kamerad Segig Einzelheiten aus der Schlacht. Landesführer Bergmann-Saarbrücken überbrachte die Grüße aller 97er des Saargebietes. Zuletzt sprach Kreisleiter Weber von der Deutschen Front über die Treue des deutschen Soldaten und seinen heroischen Kampf im Weltkriege.

* Ein Heimatmuseum in St. Wendel. Angeregt durch die Gedanken der Heimatforschung ist in der Bürgerschaft von St. Wendel der Plan entstanden, im alten Rathause ein Heimatmuseum einzurichten und durch die Sammlung und Ausstellung aller auf die engere Heimat bezüglichen wertvollen Gegenstände das kostbare Material zu erhalten, was der Gegenwart Kunde geben kann von

der Geschichte der Stadt und des Kreises St. Wendel. Schon bei den Heimatausstellungen von 1922 und 1932 hat sich gezeigt, daß eine geradezu erstaunliche Fülle von Ausstellungsgegenständen vorhanden ist. Eine Reihe dieser Gegenstände ist bereits in hochherziger Weise dem Heimatmuseum überlassen worden.

Saarbrückens Einwohnerzahl wieder im Steigen. Die Stadt Saarbrücken kann im Jahre 1933 einen Wanderungsgewinn buchen und zwar stand einem Wegzug von 13 019 ein Zuzug von 13 362 Personen gegenüber. Saarbrücken befindet sich hinsichtlich seiner Bevölkerungsbewegung also wieder auf ansteigender Linie, wenn man berücksichtigt, daß die Einwohnerzahl Anfang 1931 131 408 betrug, bis Anfang 1932 auf 130 327 zurückging, um im vergangenen Jahre wieder auf 131 799 anzuwachsen.

Personalnachrichten

* **Ehrung des Führers der Ortsgruppe Erfurt Oberregierungsrat Dr. Stegner.** Der Senat der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Oberregierungsrat Dr. Stegner in Erfurt angesichts seiner Verdienste um den Saarkampf zum Mitglied der Akademie zu ernennen.

* **Mekgermeister Wilhelm Winter 70 Jahre alt.** Eine weit über Saarbrücken hinaus bekannte und geachtete Persönlichkeit, Mekgermeister Wilhelm Winter, vollendet heute ihr 70. Lebensjahr. Mit Saarbrücken und seiner Bürgerschaft ist Herr Winter aufs innigste verbunden. Sein Vater war es, der in den Augusttagen 1870 deutsche Soldaten unter eigener Lebensgefahr durch die französischen Linien schmuggelte und Beispiele eines Patriotismus gab, der in dem sechsjährigen Sohne tiefe Wurzel schlug. Ein anderes noch erbte Herr Winter von seinem Vater: die unermüdlige Schaffenskraft, den Mut, gegen das Schicksal anzukämpfen, die Güte des Herzens, die ihn zeit seines Lebens trotz mancher Bitternisse immer wieder den Mitmenschen verpflichtete. Im Alter von 28 Jahren machte sich Wilhelm Winter, so entnehmen wir der „Saarbrücker Zeitung“, selbständig. 1896 wurde er Mitglied der Häuteverwertung, der Mekgerinnung und der Krankenkasse der Mekger. Alle Würden seines Berufes wurden ihm zuteil. Lange Jahre war er Obermeister der Mekgerinnung, deren Ehrenobermeister er nun ist. Die Tätigkeit Wilhelm Winters an der Spitze einer nationalen Partei ist weiteren Kreisen bekannt. Für die gute Sache scheute Herr Winter kein Opfer, auch verdrossen ihn keine Enttäuschungen, deren er so viele erleben mußte. Unbeirrt und ungebrochen ging er bis jetzt seinen Weg, der ein Weg der Arbeit und Mühe gewesen ist. Auch wir wünschen dem rüstigen Jubilar, der heute noch von früh bis spät seiner Arbeit nachgeht, von Herzen alles Gute und einen gesegneten Lebensabend.

* Geh. Bergrat Dr. Ewald Hilger †

Wir hatten schon in unserer letzten Ausgabe den unerwartet erfolgten Tod des Geh. Bergrats Dr.-Ing. Ewald Hilger mitgeteilt. Gelegentlich seines 75. Geburtstages vor wenigen Wochen sind wir in einem besonderen Gedenkblatt auf die Lebensgeschichte Hilgers ausführlich eingegangen, so daß wir heute darauf verweisen können. Der Unterzeichnete hat damals die enge Verbundenheit des Geh.-Rats Hilger mit dem deutschen Saargebiet festgestellt; er hat nachgewiesen, wie Hilgers ganze Liebe und Sorge dem Lande an der Saar galt. Heute möchte er das Lebensbild dieses Mannes ergänzen durch einen am Silvestertag des Jahres 1933 von ihm in der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ erschienenen Aufsatz unter der Überschrift: „Unternehmer erzählen aus ihrem Leben“. In diesem Aufsatz, der wohl die letzte publizistische Arbeit des Entschlafenen darstellte, kam der ganze Mann und die ganze Persönlichkeit Hilgers zu plastischem Ausdruck. Geh.-Rat Hilger bezeichnete selbst in diesem Artikel seinen Abschied aus dem Staatsdienst im Jahre 1905 als das Ereignis, das ihn in seinem Unternehmertum die größte Genugtuung bereitet habe. Wer den Lebenslauf Geh.-Rats Hilgers kennt, weiß aus den Vorgängen jener Tage, daß er allein um seiner politischen Überzeugung willen auf sein Staatsamt verzichtete, um in einem großen Privatbetriebe als freier und unabhängiger Mann schalten zu können. Sein Ausscheiden aus dem Staatsdienst wurde allgemein beklagt. Wie sehr die Saarbevölkerung diesen Schritt Hilgers würdigte, und wie sehr sie mit ihm verwachsen war, dafür legten die zu seinen Ehren

veranstalteten Abschiedsfeiern berechnetes Zeugnis ab. Tausende und aber Tausende von Bergleuten strömten damals nach Saarbrücken, um ihrem scheidenden Chef eine Abschiedsehrung von noch nicht dagewesenem Ausmaß zu erweisen. An drei Abenden fanden gewaltige Fackelzüge statt, die von mehr als zehntausend Bergleuten der 11 Berginspektionen und von den Kriegervereinen, für die sich Ewald Hilger stets besonders eingesetzt hatte, veranstaltet wurden. Eine Genugtuung war es für Ewald Hilger, als ihm nach seinem Verzicht auf das Amt im Staatsdienst die Leitung als Generaldirektor der vereinigten Königs- und Laura-Hütte in Oberschlesien anvertraut wurde. Auch hier war er der rechte Mann am rechten Platze, aber eine besondere Tragik wollte es, daß auch dieser Industriebesitz ebenso wie das Saargebiet, in die Hände einer fremden Herrschaft fiel, so daß auch hier seines Bleibens nicht war und Ewald Hilger im Jahre 1923 nach kurzer Tätigkeit in der Berliner Geschäftsstelle die Direktion der Königs- und Laura-Hütte niederlegte. Als preussischer Beamter von jener großen Form, die auch früher selten war, von jener Mischung von Treue, Dienstbewußtsein und innerer Freiheit hatte Ewald Hilger bei Kriegsbeginn sich auch als Soldat seinem Vaterlande zur Verfügung gestellt und mit Ehren den Rock seines Königs getragen. Als Major der Res. nahm er im Schleswig-Holsteinischen Ulanen-Regiment Nr. 15 an den Kämpfen des Weltkrieges teil und betätigte sich im Hauptquartier des Saarbrücker Armeekorps als ganzer Mann im Dienste seines Vaterlandes. Seinen einzigen Sohn mußte er auf dem Felde der Ehre im Weltkriege lassen. Als vaterlandsliebenden Mann traf ihn der Zusammenbruch des Vaterlandes im November 1918 mit doppelter Wucht. Aber auch dann noch verzagte er nicht, sondern suchte als Mitglied der Friedensdelegation bei den Verhandlungen in Versailles, Spa, Brüssel und Paris die Ketten von Versailles für sein geliebtes deutsches Vaterland und vor allem für die Saar zu mildern. Mit der ihm eigenen Entschlossenheit widmete sich Ewald Hilger dem nun beginnenden Kampfe um die Deutscherhaltung des Saargebietes. Mit ganzer Kraft stellte er sich der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ und dem später gegründeten Bund der Saarvereine mit seinem klugen Rat und opferbereiter Tat zur Verfügung. Ewald Hilger wurde das erste und älteste Ehrenmitglied des Bundes der Saarvereine. So schwer auch das Schicksal auf dem treudeutschen Saarlande lastete, so verlor Geh.-Rat Hilger doch nie die Hoffnung, daß das Saargebiet dereinst zum deutschen Mutterlande zurückkehren werde. Noch bei der feierlichen Eröffnung des 14. allgemeinen deutschen Bergmannstages in Essen am 28. September 1933 gab Geh.-Rat Hilger der festen Zuversicht Ausdruck, daß er bei der nächsten im Jahre 1936 in Saarbrücken stattfindenden Bergmannstagung die Saarbevölkerung als Sieger im Kampfe um die Saar begrüßen könne. Ein tragisches Geschick hat Ewald Hilger diesen Tag nicht erleben lassen. Aber das eine darf man wohl aussprechen, daß der Geist Ewald Hilgers am 13. Januar mit seinen treuen Saarländern und Bergknappen sein wird.

Ewald Hilgers letzte Fahrt.

Der Beisetzung des Herrn Geh. Bergrats Dr. Ewald Hilger in seiner Heimat in Essen a. d. Ruhr ging in Haus Kynast bei Kölschenbroda, wo er sich seit mehreren Jahren niedergelassen hatte, eine Trauerfeier im engsten Familienkreise voraus. Von hier aus fand die Überführung nach dem Krematorium in Dresden statt, wo sich eine außerordentlich stattliche Trauergemeinde eingefunden hatte. Die Ehrenwache an dem mit der Kriegsflagge bedeckten Sarge, auf welchem Ulanenschako, Säbel und die Mütze des Straßburger Korps Palatia, sowie das Ordensstiften und reiche Blumenpenden lagen, hatten Stahlhelmlente und Mitglieder des Ulanenvereins in Uniform des Schlesw.-Holsteinischen Ulanen-Regts. 15 übernommen. Vertreter der militärischen Verbände, der Bergakademie, des Offizierkasinos von Dresden u. a. hielten hier Ansprachen, in welchen sie in dankbarer Verehrung dem Dahingegangenen die letzte Ehrung erwiesen. Im Namen des Kriegerverbandes Saarbrücken, des Bismarck-Klubs, aber auch namens vieler Bergleute, Bergbeamten und Bürger des Saargebietes widmete der langjährige Mitarbeiter und Freund des Dahingegangenen, Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin, demselben einen ehrenvollen Nachruf, indem er an die segensreiche Tätigkeit Hilgers im Saargebiet erinnerte und besonders betonte, welche warme, Interesse der Dahingegangene den Bestrebungen des Bundes der Saarvereine, insbesondere der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ stets entgegengebracht habe. Sein ganzes Leben habe nur dem Vaterlande gegolten, und im öffentlichen Leben habe er dem Vaterlande große Dienste geleistet. Der Saarbrücker Bismarck-Klub habe ihn seinerzeit dadurch besonders geehrt, daß er ihm die Bezeichnung Saar-Bismarck beigelegt habe. Aussprochene Liebe habe ihn mit seiner zweiten Heimat, dem Saargebiet, verbunden, und sein sehnlichster Wunsch sei es gewesen,

die Befreiungstunde mit den ihm so lieb gewordenen Saarländern im nächsten Jahre begehen zu können. Mit dem Bergmannsgruß, den der Dahingegangene so oft aus dem Munde seiner braven Bergknappen in guten und schweren Zeiten vernommen habe, schloß Vogel seine Abschiedsworte, indem er dem Dahingegangenen zur letzten Grubenfahrt tief ergriffen ein letztes Glück auf zurief. Die Trauerfeier war außerordentlich ergreifend. Nach dem von der Stahlhelmkapelle zum Vortrag gebrachten „Ich hatt' einen Kameraden“ wurden die Kavallerie-Retraite und der Zapfenstreich zum Abschied gespielt.

Die Trauerfeier in Essen fand im großen Saale des Kohlenyndikats statt, der in würdigster Weise mit grünem Laub, schwarz umhangenen Fahnen ausgestattet war. Auf einer Bahre ruhte die Asche des Verstorbenen. Vier Bergleute von der Zeche Ewald, deren Grubenvorstandsmitglied Hilger war, hielten in der alten ehrwürdigen Tracht der Bergleute die Totenwache neben der Bahre. Mehrere Deputationen von Kriegervereinen waren erschienen. Auch waren Kränze gesandt worden vom Kreis-Kriegerverband Saarbrücken, dessen Ehrenvorsitzender Hilger war, mit schwarz-weiß-roter Schleife und Widmung, sowie vom Bund der Saarvereine, dem der Verstorbene als Ehrenmitglied angehörte, und der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin, mit Schleife in den blau-weißen Farben der Stadt Saarbrücken. Der Bund der Saarvereine hat mit Geheimrat Hilger einen eifrigen Förderer verloren. Auch sein früherer, langjähriger Mitarbeiter während seines Wirkens im Saargebiet, Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin, der mit Rücksicht auf die große Saarkundgebung in Koblenz seinen Freund und Gönner auf der letzten Fahrt nicht begleiten konnte, hatte einen Kranz mit Schleife, der mit Schlägel, Eisen und Krone geziert war, gesandt. Von den Masten, die den Joesen errichteten Saardobelisk vor dem alten Friedhof am Kettwälder Tor flankieren, waren die Fahnen zum Zeichen der Trauer über den Heimgang des um das deutsche Saargebiet hochverdienten Mannes auf Halbmast gesetzt.

Als die gedämpften Klänge der Trauermusik einer Reichswehrkapelle verhallt waren, leitete Pfarrer Bock, ein Freund der Familie aus der Zeit der oberschlesischen Wirksamkeit des Verstorbenen, mit kurzem Gebet die Trauerfeier ein. Worte des Dankes und der nieverlöschenden Verehrung rief Dr. Brandt, der Vorsitzende des Bergbauvereins, dem Führer und Freund im Namen des Reichsstandes der deutschen Industrie und dessen Nachgruppe Verabau, der Knappschaftsberufsgenossenschaft, nach. Mit bewegten Worten würdigte er die Persönlichkeit und die Bedeutung des Verstorbenen für den deutschen Bergbau und die deutsche Wirtschaft. Er feierte Ewald Hilger als Willensmenschen und hervorragenden Sachkenner, als glänzenden Organisator, als packenden Redner, als wahrhaften Menschenfreund und sozialen Pflichtmenschen, kurzum als die wahre Verkörperung des Führertums. Mit besonderer Genugtuung hob Herr Dr. Brandt hervor, daß der Verewigte in besonderem Maße die Kunst der Menschenführung verstand, und daß ihm die arbeitenden Menschen allezeit nicht Objekte, sondern Subjekte der Wirtschaft waren. Ein Freund unbedingter Autorität, sei Hilger auf der anderen Seite doch vorbildlich führend in der deutschen sozialen Versicherung gewesen. Nie schwankend in seinem Glauben an Volk und Vaterland habe er sich bis zu seinem Tode als hingebungsvoller Mitarbeiter im Dienste des Ganzen und als ein wahrer Edelmann in Gesinnung und Tat erwiesen.

Als Vertreter der Reichs- und Staatsbehörde und des Reichsarbeits- und des Reichswirtschaftsministeriums ergriff Johann Ministerialrat Dr. Arlt-Berlin das Wort zu nachfolgender Trauer- und Gedächtnisrede:

„Ich erfülle den Auftrag des Herrn Reichswirtschaftsministers und Preussischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit, wenn ich hier den verehrten Angehörigen unseres teuren Entschlafenen und dem ganzen deutschen Verabau das Beileid der Reichs- und Preussischen Staatsregierung bei dem Hinscheiden des Geh. Bergrats Dr. Ewald Hilger ausspreche. Auch die Restverwaltung der Preuß. Bergwerks-Direktion Saarbrücken zu Berlin ziehe ich in den Kreis der trauernden Bergverwaltung um ihren hervorragenden Vorsitzenden der ehemaligen Königl. Preuß. Bergwerksdirektion in Saarbrücken ein.“

Mich persönlich erfüllt eine ganz besondere Wehmut, wenn ich heute am Ende desselben Monats, an dessen Beginn ich noch die große Freude hatte, mit dem Verstorbenen bei einem Besuch auf Haus Knast trauliche Aussprache zu halten, an dieser Stelle nun Worte des letzten Abschieds sprechen muß. Verbindet mich doch mit Ewald Hilger neben Schlägel und Eisen das freifarbiges Straßburger Band der Zugehörigkeit zum Corps Palatia. Chargierte des aktiven Corps und zahlreiche alte Herren erweisen ihrem Ehrenmitglied auch in dieser Trauer-

versammlung die letzte Ehre. Hilger war Bergmann, Saarbürger Mann und Straßburger Pfälzer.

Es war am sommerwarmen, denkwürdigen 2. August, dem Tage, an welchem unser Volk trauernd um die Bahre seines großen Generalfeldmarshalls und Reichspräsidenten von Hindenburg vereinigt war, als ich unseren Ewald Hilger auf der Gartenterrasse seines Hauses über der Elbe in altgewohnter Frische traf, umtreut von der liebenden Fürsorge seiner Tochter und einer Enkelin und nicht zuletzt sorgsam bedient von seinem treuen Peter. Alle unser politisches und berufliches Leben bewegenden Fragen fanden bei ihm, immer umleuchtet von seinem goldenen Humor, stärkstes Interesse und sorgendes Verständnis. Ganz besonders die mit der Rückgliederung des Saargebiets zusammenhängenden Aufgaben der staatlichen Bergverwaltung veranlaßten ihn, aus dem tiefen Erfahrungsschatz seines reichen Bergmannslebens mir wertvolle Anregungen zu geben.

Ich scheue mich nicht, hier an dieser Stelle mein tiefst gefühltes Empfinden preis zu geben, wenn ich sage, ich ging am Abend des 2. August heim von dem Hindenburg des Deutschen Bergbaues und in meiner Brust keimte das Gebet auf, möge unserem deutschen Bergbau dieser treue Eckehard noch lange erhalten bleiben. Wie wir seiner noch bedürfen, haben wir erst im vorigen Jahre hier in Essen auf dem Bergmannstag erlebt.

Der Herr über Tod und Leben hat es anders beschlossen. Ewald Hilger wird uns fehlen, wenn mit den Fahnen des Reiches die wieder enthüllten Banner der ehemals Königl. Preuß. Berginspektionen den stets treu gebliebenen Saarbergleuten demnächst wieder voran flattern werden im freien Saargebiet. Die staatliche Bergverwaltung kann heute an seiner Urne nur niederlegen die Erkenntnis, daß er einer ihrer Besten war und daß die Spuren seines Wirkens und das treu bewahrte Gedächtnis daran bei ihr stets gehütet wird.

Zum letzten Male dir Ewald Hilger unser Glück auf!

Dann wurde Geheimrat Hilger in feierlichem Trauerzuge zur Familiengruft auf dem Alten Friedhof am Hauptbahnhof, auf dem so mancher Wirtschaftsführer des deutschen Bergbaues ruht und der nunmehr auch die sterblichen Überreste dieses großen deutschen Bergmannes von der Saar birgt, getragen. Nach der Einsegnungsansprache von Pfarrer Bock senkten sich die Fahnen, und die Kapelle der Bergleute intonierte das Lied vom guten Kameraden. Tief erschüttert stand die Trauerversammlung unter dem Eindruck dieser Trauerfeier. Wenn auch die sterbliche Hülle Ewald Hilgers nicht im Saargebiet ruht, so ist doch sein Geist und sein Wirken untrennbar und unausslöschlich mit dem Saargebiet verbunden.

Th. V.

Vom Bunde der Saarvereine

* Aus der Tätigkeit der Ortsgruppen.

Am 2. August hielt die Ortsgruppe Mülhausen/Thür. ihre Monatsversammlung ab. Mit den Abstimmungsberechtigten wurden alle die Abstimmung betreffenden Fragen eingehend besprochen. Es wurden ihnen ferner die erforderlichen Fragebogen für die Eintragung in die Stimmlisten übergeben. — Die Ortsgruppe Ulm/Donau fand sich am 11. August in Neu-Ulm zu ihrer Monatsversammlung zusammen. Der Vorsitzende, Herr Lehnhoff, begrüßte die Erschienenen und gedachte zunächst des Todes des Reichspräsidenten von Hindenburg und der Tatsache, daß der Feldmarschall Ehrenbürger der Stadt Saarbrücken gewesen war. Der Vorsitzende schilderte dann in längeren Ausführungen die letzten Vorkommnisse im Saargebiet und die eigenartige Auffassung der Regierungskommission von ihren Treuhänderpflichten, er erwähnte ferner das Verbot der 26 deutschen Zeitungen im Saargebiet und den Fall des Polizeikommissars Marchts, endlich die Aktenbeschlagnahme in den Büroräumen der Deutschen Front. — Von der Ortsgruppe Erfurt hielt der 1. Schriftwart Reichsbahnoberaufscher Schüde vor den über 100 Mitgliedern des dortigen Kriegervereins einen längeren eingehenden und fesselnden Vortrag über das Saargebiet.

* Neue Ortsgruppen wurden gegründet in: **Wirschweiler** (Hunsrück), Führer: Lehrer Grill, Wirschweiler (Hunsrück); **Sensweiler**, Stützpunkt der Ortsgruppe Wirschweiler, Führer: Landwirt Ludwig Haag, Sensweiler (Hunsrück); **Bruchweiler** (Hunsrück), Führer Förster Schommer, Bruchweiler (Hunsrück); **Schüren**, Stützpunkt der Ortsgruppe Bruchweiler, Führer: Rint, Schüren (Hunsrück); **Oppeln**, Führer: Reichsbahnrat J. Schröder, Oppeln, Moltkestr. 16 III.

* Die Ortsgruppe Berlin hielt am Donnerstag, dem 6. September, ihre Monatsversammlung ab, welche der Orts-

gruppenführer Richard Hellwig leitete, indem er seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck gab und alle herzlich begrüßte. Als eine der Hauptaufgaben bis zur Volksabstimmung im Saargebiet bezeichnete er die Mitarbeit eines jeden einzelnen Mitgliedes, indem jeder es als seine Pflicht betrachten müsse, mit allen Kräften sich dafür einzusetzen, daß kein Abstimmungsberechtigter aus dem Reiche fehle, damit der Sieg bei der Volksabstimmung im Saargebiet der erhoffte glänzende wird. Sodann erstattete der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Verwaltungsdirektor Vogel, einen eingehenden Bericht über die 14. Tagung des Bundes der Saarvereine mit der großen Saar-Rundgebung auf dem Ober-Ehrenbreitstein am 25./26. August, indem er zunächst auf die Vorbereitungsarbeiten auf Grund der am 21. Juli in der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ abgehaltenen Besprechung hinwies, in welcher der stellvertr. Führer des Bundes der Saarvereine, Herr Mittelschulrektor Debusmann, betont habe, daß unter allen Umständen bei der diesjährigen Veranstaltung der Bund der Saarvereine und die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ in würdiger Weise herausgestellt werden müßten. Sodann berichtete er über den Verlauf der Arbeitstagung des Bundes der Saarvereine in Koblenz, zu welcher sich Vertreter sämtlicher Ortsgruppen eingefunden hätten, unter ihnen aber erfreulicherweise viele alte Saarkämpfer, die all die Jahre hindurch treue Mitarbeiter und regelmäßige Teilnehmer an den Jahresversammlungen gewesen seien. Redner verwies dann auf seinen im „Saar-Freund“ veröffentlichten Aufsatz „Die Organisation des Saar-Abwehrkampfes im Reiche — 1918 bis 1934“, sowie auf die verschiedenen anderen Aufsätze von alten Mitarbeitern, die besonders derjenigen gedacht hätten, die sich in gefährlicheren Zeiten nicht gescheut hätten, an die Seite der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ und des von ihr gegründeten Bundes der Saarvereine zu treten. Nach eingehender Schilderung des Verlaufs der Arbeitstagung, der Begrüßung durch den stellvertr. Führer Debusmann habe er dann den Jahresbericht über die Tätigkeit der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ und des Bundes der Saarvereine erstattet. Hierauf habe Herr Rechtsanwalt und Notar Giersberg einen lehrreichen Vortrag über die Volksabstimmung an der Saar gehalten, der in lichtvoller, klarer Weise eine Reihe wichtiger Bestimmungen für die im Reiche lebenden Saarländer gegeben habe. Sodann berichtete Verwaltungsdirektor Vogel in eingehender, sehr interessanter und begeisterter Weise über die gewaltige Saarkundgebung auf dem Ober-Ehrenbreitstein, die er als ein großes nationales Erlebnis für alle Teilnehmer feierte. Nach eingehender Schilderung des Anmarsches der Hunderttausende aus dem Saargebiet und aus dem Reiche, des Eintreffens der Sonderzüge von der Saar und aus dem Reiche, der Aufstellung auf dem Festplatz und des wunderbaren Bildes des Fahneneinmarsches, ließ er die unvergeßliche Saarkundgebung nochmals an geistigen Augen in ihrer Wirkung vorüberziehen, indem er die markantesten Stellen aus den Reden des Gauleiters, Staatsrat Simon, des Führers des Bundes der Saarvereine, des Bevollmächtigten der Reichsregierung für das Saargebiet, Gauleiter Bürckel, und schließlich des Führers und Volkskanzlers Adolf Hitler wiedergab, über die in der vorliegenden Nummer unsere Leser einen eingehenden Bericht vorfinden werden. Als zweiter Redner hielt Herr Rechtsanwalt Giersberg auch vor der Berliner Ortsgruppe seinen vorerwähnten Vortrag, während am Schluß der Veranstaltung der langjährige treue Saarkämpfer Herr Redakteur Karl Dilmert in mehr als einstündigem Vortrage auf die derzeitigen politischen Verhältnisse im Saargebiet, insbesondere auf die neueste französische Propaganda in eingehender Weise zu sprechen kam. Gegen 11 Uhr war der geschäftliche Teil der Monatsversammlung erledigt. Die Anwesenden blieben dann noch in saarländischer Gemütlichkeit zusammen.

* **Die Mitglieder der Ortsgruppe Berlin** können wir auf eine Veranstaltung ganz besonderer Art hinweisen und ihnen den Besuch dringend nahelegen: Am Freitag, dem 14. September, abends 8 Uhr, führt die Volksmusikschule der Musikantengilde e. V. unter der Leitung von Herrn Prof. Fritz Jode eine „Offene Singstunde“ durch, die in ihrem wesentlichen Teile unserer Saarheimat gewidmet ist. Neben anderen Liedern werden alte und neue „Lieder der Saar“ gesungen, die wegen ihrer Schönheit wert sind, überall verbreitet zu werden. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Ort dieser Singstunde: Westend-Schule, Charlottenburg, gegenüber dem S-Bahnhof Heerstraße (Westendallee, Ecke Preußenallee). Sehr bequem erreichbar durch S-Bahn, Straßenbahnen 58 und 75 bis Bahnhof Heerstraße, durch Autobus M und Straßenbahnen 72 und 93 bis Adolf-Hitler-Platz. Sie erhalten an der Abendkasse gegen Mitgliedsausweis Teilnehmerkarten zu ermäßigten Preisen von 40 Pfennigen, wofür ein Liederblatt kostenfrei ausgegeben wird.

* **Die Ortsgruppe Erfurt** hielt am 14. August 1934 im Vereinslokal Hotel „Fürst Bismarck“ zu Erfurt ihre Monats-

versammlung ab. Der Ortsgruppenleiter, Oberregierungsrat Dr. Stegner, begrüßte die Erschienenen, ganz besonders die Vertreter der Ortsgruppe Gotha und des Stützpunktes Ilmenau. Landwirtschaftsrat Eckardt und Stützpunktleiter Steinfeldt, und widmete sodann dem zur großen Armee abberufenen Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg einen tiefempfundenen Nachruf. Zur Abwicklung der Tagesordnung wurde dem stellv. Ortsgruppenführer Reichsbahninspektor Niemeyer das Wort erteilt. Er sprach über die Saarabstimmung und gab in längerer Erörterung Aufschluß über die Abstimmungsfrage, insbesondere über die Abstimmungsberechtigung von Militärpersonen.

* **Gaugrubbe Halle—Merseburg.** Am 2. August trafen hier 135 Saarkinder aus Saarbrücken und Umgebung ein, um bis 11. September in der alten Salzkammer Halle Erholung zu finden. Der Empfang am Bahnhof mit Musik und Gesang war überaus herzlich. Gaugrubbenführer Bergrat Abels gab in Saarbrücker Mundart seiner Freude Ausdruck, so viele junge Saardeutsche hier zu sehen. Die heimische Sprache gab die beste Brücke und volles Vertrauen in der fremden Stadt. Wöchentlich eine größere Veranstaltung bringt die Kinder zusammen durch gemeinsamen Besuch des Zoo, der alten Saline, NS Museum, Laternenfest usw. Am 12. August kam der Wiebelskircher Kinderchor mit 65 Kindern und vier Begleitern auf seiner Konzertreise hier durch und wurde wieder von Bergrat Abels herzlich begrüßt und bewirtet. Am 18. August hielt unser Stützpunkt Torgau unter der rührigen Leitung unseres Fritz Haag einen Saaraabend ab. Den Vortrag mit Lichtbildern über die Saar gab Herr Karl Eisenbeis. Am 25. August fand in Halle das berühmte Laternenfest auf der Saale statt. Im festlich geschmückten Dampfer fuhren die Mitglieder der Ortsgruppe mit den Saarkindern die bekannte Strecke ab. Hunderttausende von Zuschauern spendeten dem „Saardampfer“ freudigen Beifall.

* **Saarländerverein in Chicago.** Kürzlich versammelte sich eine größere Anzahl Saarländer in der Lincoln Turnhalle, um im Hinblick auf die bevorstehende Abstimmung im Saargebiet im Januar 1935 die Gründung eines Saarländervereins zu besprechen. In der Versammlung kam spontan zum Ausdruck, daß alle Anwesenden, die ihre alte Heimat unter dem Druck der wirtschaftlichen Nöte verlassen hatten, noch heute in Liebe an ihr hängen und den Wunsch haben, daß das Saarland zum Mutterlande zurückgewonnen wird. Nach eingehender Diskussion über Ziel und Zweck des Vereins wurde Herr Jos. P. Martin einstimmig zum Präsidenten des Vereins, als Vizepräsident Herr Ludwig Schloesser und als Schriftführer und Kassierer Herr Diez gewählt. Der neue Vorstand war dann gleich den Anwesenden behilflich, die Anträge zu formulieren, die jeder Saarländer bei seinem zuständigen Buraermeisteramt bis zum 1. September d. J. eingereicht haben mußte, um in die Abstimmungsliste eingetragen zu werden. Wer dies noch nicht getan hat, sollte es sofort nachholen. Schon der Verlauf des ersten Abends zeigte, wie wertvoll der Verein für den einzelnen Saarländer ist. Die Stimmung unter den Anwesenden war heimatlich. Viele alte Freunde fanden sich nach Jahren um ersten Male wieder, ohne daß sie vorher gewußt hatten, daß der eine oder der andere hier in Chicago lebte. Es ist noch zu erwähnen, daß der neugewählte Präsident besonders hervorhob, daß der Saarländerverein nur Leute aufnimmt, die in uneigennütziger Weise ihre Heimatinteressen vertreten. Auskunft über den Verein erteilt Herr Jos. P. Martin, 10 South La Salle Street, Room 349 (Tel. Central 8364), Chicago, Illinois.

* **Der Verein der Saarländer Neunorf** hat anläßlich der 14. Tagung des Bundes der Saarvereine folgendes Telegramm gefandt: „Wir gedenken in Treue unserer Brüder und Schwestern von der Saar und senden Glückwünsche zu Eurem stolzen Bekenntnis zum Deutschtum. Wir schwören mit Euch: Deutsch bleibt die Saar, durch Recht zum Sieg. Tausend Abstimmungsberechtigte im Verein der Saarländer Neunorf.“ Darauf hat der Bund der Saarvereine wie folgt geantwortet: „Für das Treuebekenntnis der Saarländer in Neunorf dankt der Bund der Saarvereine herzlich. Möge der stolze Sieg bei der Abstimmung uns mit den 500 Abstimmungsberechtigten aus Neunorf im Saargebiet bald vereint finden.“

* **Saarverein Neunorf (Amerika).** Nach einer uns gewordenen Mitteilung haben rund 200 Saarländer, Männer und Frauen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet ihren Wohnsitz hatten, Antrag auf Beförderung nach Deutschland gestellt, um an der Abstimmung am 13. Januar 1935 teilnehmen zu können. Wie es heißt, dürfte die Mehrzahl von ihnen freie Hin- und Rückfahrt erhalten.

* **400 Saartechniker in Kiel.** 400 Saartechniker trafen kürzlich auf dem mit Girlanden und Fahnen geschmückten Kieler Bahnhof ein, wo ihnen beim Einlaufen des Zuges die Klänge des Saarlieses entgegenbrausten. Unter Borantritt der Kapelle der Germaniawerft ging es nach dem „Haus der Arbeit“, wo

die Quartierverteilung stattfand. Als Vertreter der Stadt und namens der Kieler Bevölkerung übermittelte Stadtrat Werk herzliche Willkommensgrüße. Als Vorsitzender des Deutschen Saar-Bereichs, Ortsgruppe Kiel, sprach Herr Ehreke. In packenden Worten schilderte er die seelische Not jener Saar-Deutschen. Der Vorsitzende des Technikerverbandes des Saar-gebietes, Hilsberger, dankte in herzlichen Worten für den Empfang. Sein Dank galt dem schicksalverbundenen Grenzland Schleswig-Holstein, insbesondere der Kieler Bevölkerung. Es kennzeichnet die Gesinnung unserer treuen deutschen Volksgenossen von der Saar, daß ihr erster Weg zum Marine-Ehrenmal führte, um dort für die Gefallenen der Reichsmarine einen Kranz niederzulegen.

* **Besuch Mettlacher Sänger in Begeß.** Etwa 40 Mitglieder des Gesangsvereins „Liedertafel e. V.“ Mettlach-Saar trafen am 19. August zu einem mehrtägigen Besuch in Begeß ein, wo sie u. a. von dem Jungvolk herzlich begrüßt wurden. Der Festabend — das Saarländler-Konzert — brachte geradezu spontan die Volksverbundenheit und Volksgemeinschaft zum Ausdruck. Der Vereinsführer der Liedertafel, Herr Josef Strauch, sprach Worte des Dankes. Den Reigen der Reden beschloß das 75 Jahre alte Mitglied der Mettlacher Liedertafel, der 2. Führer des Gaues Nahe-Mosel-Saar, Herr Engel. Herr Engel überreichte Herrn Johann Ehrenberg-Begeß, einem alten Mettlacher Sänger, als Gruß der Heimat Erde seiner Heimat.

* **Die Ostlandfahrt der saar-deutschen Kanuten,** von der wir schon in der letzten Nummer des „Saar-Freund“ berichtet haben, gestaltete sich nach den Zeitungsberichten zu einer gewaltigen Kundgebung der Verbundenheit zwischen West und Ost. Nach dem stimmungsvollen Aufenthalt in der Reichshauptstadt waren die saar-deutschen Kanufahrer nach Stettin weitergefahren. Dort wie auch in Danzig und Zoppot fanden sie einen überaus herzlichen Empfang und mannigfache Beweise der untrennbaren Verbundenheit der ostmärkischen Bevölkerung mit dem kerndeutschen Saarlande und seinen Bewohnern. In Zoppot nahmen die Saarländler an dem Gemeinschaftsempfang der Trauerfeier für den verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg am Tannenbergdenkmal teil und verlebten eine unvergeßliche Stunde. In Danzig wurden die Kanufahrer feierlich im Rathaus begrüßt, ebenso herzlich in Marienburg und Elbing.

* **Die Liedertafeln von Neunkirchen und Wiebelskirchen auf Reisen.** Eine gemeinsame Reise nach Starnberg unternahmen in der zweiten Augustwoche die Liedertafeln von Neunkirchen und Wiebelskirchen. Mit 180 Teilnehmern wurde die Reise angetreten. Nach kurzer Unterbrechung in München, wo die Feldherrnhalle und das Grab des Unbekannten Soldaten besucht wurden, kam man nachmittags um 4 Uhr in Starnberg an, wo die Saarländler von der dortigen Liedertafel, der Behörde und einer großen Zahl von Volksgenossen begrüßt wurden. Am Abend fand zu Ehren der Gäste ein deutscher Abend statt, wobei der erste Bürgermeister Bucher die Festansprache hielt. Herr Scheidhauer sprach dann über den festen Willen des Saarpvolkes, heimzukehren zu den Brüdern im Reich. Am Abend fand unter Mitwirkung des Trachtenvereins ein Kameradschaftsabend statt, bei dem die vorgetragenen Saarlieder stürmische Zustimmung ernteten. — Im Anschluß hieran sei erwähnt, daß das Saarquartett 1931 Neunkirchen an dem Gesangswettstreit in Neuwied teilnahm.

* **Eindrücke eines Saarländers vom großen Lübecker Marine-treffen.** Die „Blauen Jungen“ treffen sich am 11. und 12. August in Lübeck! Das war der Ruf des Bundes der Marinevereine, der auch an der Westgrenze in den Kreisen der saarländischen Marinevereine begeistert aufgenommen wurde. Rund 350 ehemalige Matrosen fuhren zum Teil mit Weib und Kind zur alten Hansestadt an der grünen Däse. Für die Saarländler waren in der Infanterie-Kaserne Quartiere bereitgestellt. — Die Tage der Arbeit und der Kameradschaft begannen mit einer Besprechung der Bundesführung mit den Gauführern, die dem 39. Führertag

im festlich geschmückten Saal des Hindenburghauses vorausging. Der große Saal war überfüllt, als der Führer des Bundes, Fregatkapitan a. D. Hinzmann, die Tagung mit einem Gedenken an den heimgegangenen Reichspräsidenten eröffnete. — Den Auftakt des Sonntags bildete die Heldengedenkfeier auf dem stimmungsvollen Ehrenfriedhof der Stadt Lübeck. Am Nachmittag fanden sich die Mitglieder des Bundes auf dem Adolf-Hitler-Platz ein zum Festmarsch durch die Stadt. Eröffnet wurde der Zug der 6000 „Blauen Jungen“ durch Abteilungen der Schutzpolizei und Ehrenstürme der SA. Es folgten die Fahnen des Bundes, ein großes Spruchband: „Deutsch die Saar immerdar!“ hinter dem unter Führung von Gauführer Ruhn-Friedrichsthal die Leute der eingeladenen, selbständigen Gaue Saar und Danzig marschierten.

Bücherbesprechungen

* **Ein Saar-Sonderheft von „Atlantis“.** Die Monatschrift „Atlantis“, die bereits in ihrer diesjährigen Januar-Nummer einen Beitrag über das Saargebiet als „die schönste deutsche Industrielandschaft“ gebracht hat, widmet ihr September-Heft fast ausschließlich dem Land an der Saar. Das Neue an dieser Publikation gegenüber anderen Saar-Veröffentlichungen besteht in dem außerordentlich reichhaltigen eigenen Bildbericht von „Atlantis“ (durch die Photographen Helmke-Winterer), der in glänzenden Momentaufnahmen die deutsche Arbeit an der Saar festgehalten hat. Wir lernen das Getriebe einer Wandplattenfabrik und eines Mosaikwerkes in Mettlach kennen, beobachten in einer Terrakottafabrik in Merzig die Bildhauerhandwerker bei der Ausarbeitung von Büsten großer deutscher Männer. Wir sehen die Glasbläser und Schleifer in einer Glashütte bei St. Ingbert bei der Arbeit. Das Packendste an diesen Aufnahmen sind aber wohl die Typen dieser Arbeiter selber, vom kleinen Lehrling bis zum alten Meister, die nicht nur bis zum letzten Mann deutsche Typen sind und auch dementsprechend empfinden, sondern deren Arbeit auch für die gesamte deutsche Volkswirtschaft von entscheidender Bedeutung ist. Das Industrielle und Gegenwärtige wird ergänzt durch das Künstlerische und Vergangene in einer Reihe von Aufnahmen mittelalterlicher und barocker Plastiken in den Stiften und Klöstern an der Saar.

* **„Rheinland“, „Unsere Westmark in Fesseln.“** Der Edwin Runge-Verlag, Berlin-Tempelhof, hat ein Büchlein unter obigem Titel herausgebracht, das in eindringlicher Skizze auf der Umschlagseite die fünfjährige Grenze im Westen zeigt: Diese fünfjährige Begrenzung, den meisten unserer Volksgenossen völlig unbekannt, wird mit allen ihren Auswirkungen im Text des Heftes dem Leser knapp, aber nachdrücklich zum Bewußtsein gebracht. Wenn dies tiefgestaffelte Grenzsystem, durch das unser reichsdeutsches Rheinland zu einer Westmark in Fesseln wird, durch Buch und Bild in die Erkenntnis und den Willensentschluß des deutschen Volkes hineingetrieben wird, dann ist der erste und wichtigste Zweck der Schrift erreicht. Der andere ist der, den deutschen Leser aus seinem angeborenen Gefühl der Vorliebe für den Rheinstrom zum Bewußtsein dessen hinüberzuleiten, was der deutsche Westen für Volk, Reich und Europa bedeutet. Der Herausgeber Dr. Karl Mehrmann hebt die rein deutsche Besiedelung des gesamten Rheinstromgebietes hervor. Die Kartenskizzen stammen von Hilken Ziegfeld, die Bilder von Hans Ulrich. Preis des Heftes 0,80 RM.

* **Saar-Abreiß-Kalender 1935.** Der Gau-Verlag Bayerische Ostmark G. m. b. H. in Bayreuth gibt einen Saar-Abreiß-Kalender für 1935 heraus, den wir der Aufmerksamkeit der Ortsgruppen empfehlen möchten. Der Kalender ist nach Form und Inhalt ganz auf das Abstimmungsjahr abgestellt und ist ein Werbemittel von besonderer Durchschlagskraft für den Sieg der deutschen Sache an der Saar. Auf großem Format bringt der Kalender eine Fülle (63) von künstlerisch ausgeführten und durchweg gelungenen Originalgraphiken von Franz Siegele und Otto Flechtner. Die beiden Künstler haben es verstanden, die Eigenart des Saarlandes und seiner Bewohner dem Leser und Beschauer eindrucksvoll und plastisch darzustellen und so um Verständnis für dieses Kleinod Deutscher Lande im Westen Deutschlands zu werben. Alle Teile der saarländischen Landschaft sind gleichermaßen bedacht. Leben und Gewohnheiten der Saarkumpels sind wirksam im Bilde festgehalten. Alte Kirchen und verfallene Burgen zeugen von der kerndeutschen Kultur des Saargebietes. Brauchtum und Sitte zeigen die uralten, tief ins Mittelalter zurückreichenden Wurzeln des saarländischen Lebens. Der Saar-Kalender des Gau-Verlags Bayerischer Ostmark und der Druckerei Karl Neumeister-Bayreuth ist ein ausgezeichnetes Wandschmuck, zugleich aber auch ein Sinnbild der deutschen Arbeit an der Saar, auf die der hammer-schwingende Bergmann auf dem gelungenen Titelblatt einprägsam hinweist.

Alle Nummern des „Saar-Freund“ gesucht!

Aus besonderer Veranlassung suchen wir folgende Jahrgänge des „Saar-Freund“, geschlossen oder in Einzelnummern:

Jahrgang 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925,
1926, 1927 und 1928

Wir bitten alle, die im Besitze dieser Jahrgänge oder einzelner Nummern derselben sind, uns diese freundlichst zur Verfügung zu stellen und möglichst bald einzusenden. Für die Ueberlassung sagen wir im voraus unseren besten Dank.

Die Geschäftsstelle „Saar-Bereich“

Regelmäßige Zusammentünfte der Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine

Ortsgruppe Berlin. Jeden ersten Donnerstag im Monat im Restaurant „Zum Franziskaner“ im Stadtbahnbogen Friedrichstraße (Barock-Saal), abends 8½ Uhr.

Ortsgruppe Bielefeld. Jeden letzten Samstag im Monat, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal „Erholung“, Papenmarkt.

Ortsgruppe Bingerbrück. Jeden zweiten Donnerstag im Monat im Vereinslokal „Gasthaus zum Bingerwald“, Bingerbrück, Coblenzer Str. 105. Besitzer Jakob Wald, geborener Saarländer.

Ortsgruppe Bochum. Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal Gasthaus Ohligschläger, Bochum, Hattinger Straße 103.

Ortsgruppe Bottrop. Jeden zweiten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Mainz (Storp), nachmittags 5 Uhr.

Ortsgruppe Bremen. Jeden zweiten Montag im Monat in „Baune's Restaurant“ am Marktplatz 9.

Ortsgruppe Buer. Monatsversammlung stets am ersten Sonntag nach dem 13., um 5 Uhr nachmittags, in der Wirtschaft May, Dorstener Straße.

Ortsgruppe Buer-Erle. Jeden dritten Sonntag im Monat im Restaurant „Kaiserhof“, Buer-Erle, Bismarckstraße 178, nachm. 5 Uhr.

Ortsgruppe Castrop-Raugel-Nord 2. Jeden zweiten Sonntag im Monat im Vereinslokal Budde, Adolf Hitlerstraße.

Ortsgruppe Castrop-Raugel-Süd. Jeden zweiten Sonntag im Monat bei Werner Altheide, Holzstr. 55.

Ortsgruppe Datteln. Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr im Lokal Börner (Gasthaus zur Post).

Ortsgruppe Dinslaken. Jeden dritten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, abwechselnd im NSD-Heim (Zum Fürsten Bismarck) und beim Landsmann Rau.

Ortsgruppe Dortmund. Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr bei Berghoff, Körnerplatz.

Ortsgruppe Duisburg. Jeden zweiten Sonntag im Monat in der Bürgergesellschaft „Union“, Duisburg, Josephsplatz 3, abends 8 Uhr.

Ortsgruppe Düsseldorf. Jeden zweiten Samstag im Monat (bzw. durch bes. Rundschreiben) im Restaurant „Rheinhof“, Kasernenstraße 29 (bei Landsmann Wagner), abends 8½ Uhr.

Ortsgruppe Erkenschwid i. W. Jeden zweiten Sonntag im Lokal von Herrn Anton Hundrop.

Ortsgruppe Erfurt. Jeden zweiten Dienstag im Monat 20.15 Uhr im Hotel „Fürst Bismarck“, Erfurt, Reglering Nr. 6.

Ortsgruppe Gelsenkirchen. Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr, im Bahnhof-Hotel Gelsenkirchen, gegenüber dem Hauptbahnhof.

Ortsgruppe Gelsenkirchen-Horst. Jeden ersten Sonntag im Monat im Vereinslokal Heinrich Dehler, Horst-E., Am alten Amtshaus.

Ortsgruppe Hagen. Jeden zweiten Donnerstag im Monat im Vereinslokal „Deutscher Krug“, Körnerstraße.

Ortsgruppe Halle. Jeden zweiten Donnerstag im Monat, 20 Uhr 30 Min., im „Koburger Hofbräu“, Kaulenberg.

Ortsgruppe Hamburg. Jeden zweiten und vierten Freitag im Monat, abends 8 Uhr, im Hansa-Hotel, Hamburg, Klosterstr. 6.

Ortsgruppe Hannover. Jeden zweiten Mittwoch im Monat, 20½ Uhr, im Restaurant Ferd. Steg, Haltenhoffstraße 22.

Ortsgruppe Heilbronn. Jeden zweiten Samstag im Monat im „Fürstenberger Hof“ in der Deutschhofstraße bei Herrn Stirn.

Ortsgruppe Herne. Jeden Donnerstag, 8 Uhr, Ritterschente, E. Biermann, Bahnhofstraße 126.

Ortsgruppe Herxheim-Dorsten. Jeden zweiten Sonntag im Monat, 15 Uhr, Westfalenhalle.

Ortsgruppe Hof-Saale. Jeden zweiten Montag im Monat, wechselseitig bei Vereinsmitgliedern und Gaststätte Ruhbitt, Ludwigstraße.

Ortsgruppe Homburg. Jeden ersten Sonntag im Monat im Vereinslokal Restauration „Zur Post“, Inh. Heinrich Friedrichs, Mörsersstraße, Hochheide, um 16 Uhr.

Ortsgruppe Karlsruhe. Jeden ersten Mittwoch im Monat im Lokal zum „Prinzen Karl“, Ede Zirkel- u. Lammstraße, abends 8½ Uhr.

Ortsgruppe Köln. Jeden ersten Mittwoch im Monat, Rudolfsaal, Inh. Heinrich Feith, Hahnenstr. 36.

Ortsgruppe Lübeck. Jeden dritten Montag in jedem Monat, 8 Uhr abends, im Kulmbacher Bierhaus, Fleischhauerstraße 16.

Ortsgruppe Mainz. Jeden ersten Mittwoch im Monat in der Gaststätte am Kaisertor, Rhein-Allee 2, abends 8.30 Uhr.

Ortsgruppe Mörs-Meerbed. Jeden vierten Sonntag im Monat, nachm. 4 Uhr, im Lokal von Hendriks (früher Hüsten), Meerbed, Bismarckstraße.

Ortsgruppe Mülheim. Jeden zweiten Samstag im Monat im Hotel „Rheinischer Hof“, Hindenburgstraße 162, Am Hauptbahnhof.

Ortsgruppe Münster i. W. Jeden zweiten Samstag im Monat von abends 20½ Uhr an im Mathäierbräu, Münster, Roggenmarkt 16—17.

Ortsgruppe Neuf. Jeden zweiten Donnerstag im Monat im Junfthaus Neuf.

Ortsgruppe Nürnberg. Jeden zweiten Mittwoch im Monat Nürnberg-A., „Coburger Hof“, Hallplatz 7, abends 8 Uhr.

Ortsgruppe Oberhausen. Jeden vierten Sonntag im Monat in der Gastwirtschaft „Im Krug“, Eduard Tenge, Oberhausen, Markt 5.

Ortsgruppe Osnabrück. Jeden ersten Mittwoch im Monat im Hotel Bayerischer Hof (Stadtschänke), Adolfs-Hitler-Platz, 8½ Uhr abends.

Ortsgruppe Reddinghausen. Jeden ersten Donnerstag im Monat, abends von 7 Uhr ab, im Lokal „Zum Drückbellen“, Münsterstraße.

Ortsgruppe Rheinhausen. Jeden letzten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Portmann, Deichstraße 109.

Ortsgruppe Sobernheim (Nahe). Monatsversammlung jeden ersten Samstag im Monat im Hotel Caesar (Schuler), Untere Adolfs-Hitler-Straße, 8½ Uhr.

Ortsgruppe Stettin. Jeden zweiten Mittwoch des Monats im Restaurant „Zum Landsknecht“, Birkenallee, Grabower Straße.

Ortsgruppe Stuttgart. Jeden ersten Montag im Monat im Restaurant Schwalb, Stuttgart, Charlottenplatz 3.

Ortsgruppe Wanne-Eidel. Jeden zweiten Sonntag im Monat im Gasthaus Anton Altmeier, Wanne-Eidel, Hindenburgstraße 20.

Ortsgruppe Wattenscheid. Jeden ersten Sonntag im Monat im Lokal Josef Meyer (Zentralhof), Oststraße 19, nachmittags 5 Uhr.

Ortsgruppe Wiesbaden. Jeden zweiten Donnerstag im Monat 8 Uhr abends im Restaurant „Lebe-Verein“, Luisenstraße. Ferner Stammtisch: Altdeutsche Weinstube, Luisenstraße, Hotel Union, Neugasse.

Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen. Jeden ersten Montag im Monat, abends 8.30 Uhr, im Kurpark Wilhelmshaven.

Ortsgruppe Wuppertal. Jeden zweiten Mittwoch im Monat im Restaurant Löwen, Elberfeld, Bahnhofstraße 18.

Weitere Ergänzungen werden erbeten!

Gegründet 1920 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin.

Erscheint monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatsbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluss: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66 536, oder auf Deutsche Bank. Depositionskasse O, Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Theodor Vogel, Berlin SW 11. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11. — Auflage 7000.

Das Bücherangebot

der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Stresemann-Straße 42

Bestellungen bitten wir unmittelbar an die Verlagsanstalten zu richten, wo solche nicht angegeben, an uns.

1. Politisches.

| | RM. |
|---|-------------|
| Deutsch die Saar immerdar — Helft die deutsche Saar befreien. Ein Merkblatt mit 63 Bildern in Kupfertiefdruck und der Karte des Saargebiets von Th. Vogel, Berlin | 1,— |
| Das deutsche Saargebiet. Vom deutschen Schicksal an der deutschen Saar, von Th. Vogel | 0,50 |
| Rettet das Saarland, von Stegemann | 0,50 |
| Grundlagen des Rechts im Saargebiet, von D. Andres | 4,— |
| Das Saarknappschaffsgesetz, von M. Rarius | 0,50 |
| Frankreichs Fundamentalismus im Saargebiet, von J. M. Goergen | 1,50 |
| Grundfragen der Volksabstimmung im Saargebiet, von Gerichtsass. Dr. jur. Curt Groten, St. Wendel (Saar) | 0,20 |
| Die Bedeutung des Wohnsitzbegriffes für die Volksabstimmung im Saargebiet, von Gerichtsassessor Dr. jur. Curt Groten, St. Wendel (Saargebiet) | 0,20 |
| Die Volksabstimmung im Saargebiet 1935, allgemeinverständlich bearbeitet von Dr. jur. Curt Groten, St. Wendel (Hausen Verlags-G.m.b.H., Saarlouis) | 0,35 |
| Die Entstehungsgeschichte des Saarstatuts, von Dr. jur. Curt Groten. Hausen Verlags-G.m.b.H., Saarlouis | 0,45 |
| Wirtschaftskunde des Saargebietes, von Dr. Walther Cartellieri. Hausen Verlags-G.m.b.H., Saarlouis. Mit einer Übersichtskarte und zwei Schaubildern | 0,65 |
| Saarpresse im Kampf gegen Frankreichs Propaganda 1918—1925, von Dr. phil. Eugen Wagner | 3,30 |
| Stimmen der Saar zum Befreiungskampf der Saar-deutschen. Von Dr. S. A. Delges. Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. | 0,50 |
| „Der Kampf um die Saar“, von Dr. Adolf Müller. Philipp Reclam jun., Leipzig | 0,35 |
| Die Saarlüge, von Rechtsanwalt und Notar Giersberg | unentgeltl. |
| Als Vortragsmaterial zwei fertig ausgearbeitete Vorträge: a) Das deutsche Saargebiet, von Senatspräsident Andres-Naumburg | unentgeltl. |
| b) Das Saargebiet, Vortragsmaterial d. Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin | unentgeltl. |

2. Geschichtliches.

| | |
|---|------|
| Geschichte des Saargebiets, von Professor Ruppertsberg | 10,— |
| Geschichte des Kreises Merzig, von Schulrat Kell, Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. | 6,— |
| Chronik von Friedrichsthal-Bildstock, von Oberlehrer W. Schäking, Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. | 5,— |
| Denkchrift der Stadt Saarlouis, von Bürgermeister Dr. Paz (Hausen-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Saarlouis) | 9,— |
| Geschichte der Abtei Fraulautern, von R. Rud. Rehanel, Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. | 2,— |
| Das Hambach-Buch für Saar und Pfalz. Deutschlands Wiedergeburt 1832—1932, von Prof. Dr. Albert Becker. (Verlag der „Saarbrücker Landeszeitung“) | 2,— |
| Durch zwei Jahrtausende saarländischer Verkehrs-geschichte, von H. J. Becker. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 5,— |
| Saarlouis-Roden im Wandel der Jahrhunderte, von Dr. Delges. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 3,— |

3. Bilderwerke und Geographisches.

| | |
|--|------|
| Das schöne Land an der Saar, von Reuth, Direktor des Saarheimatmuseums. 2. Folge | 5,— |
| Ein Königsgrab an der Saar, oder die Klausz zu Castell, 72 Seiten, 30 Bilder, zu beziehen vom Verfasser R. Ladas, Trier, Speesstr. 10. Vorzugspreis für die Mitglieder des Saarvereins | 0,50 |
| Unsere Saar. Herausgegeben von Dr. Heinrich Schneider. Mit Abbildungen, 63 Seiten und 1 Karte 1934, Edwin Runge, Verlag, Berlin-Tempelhof | —,40 |

RM.

| | |
|--|------|
| „Unsere Heimat.“ (Je 20 Bilder in Größe 18/24 cm), mit einem Vorwort, einschl. einem großen Bildumschlag: Von Max Wenk, Saarbrücken. Nr. 1 Saarbrücken — Türme — Dächer — Höhen. Nr. 2 Der deutsche Warndt. Nr. 3 Die untere Saar. Nr. 4 Die Saarpfalz. Nr. 5 zwischen Ill und Blies. Nr. 6 Die mittlere Saar. Pro Bildmappe | 4,20 |
| Links und rechts der Saarbahnen. Ein Reisebuch von Schriftleiter Hugo Hagn, 288 Seiten mit 105 Bildern. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 1,— |
| Paddelfahrten im Westen, von R. Rud. Rehanel. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 2,— |
| Die Späherer Höhen, von H. Hagn. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 0,50 |
| Übersichtskarte des Saargebietes 1:200 000, mehrfarbig, von Dr. Dr. Friedrich Lange, Verlag Dietrich Reimer/Crönst Bohnen, Berlin SW 68. Preis | —,90 |
| Deutsches Land an der Saar. Eine Kartenzeichnung in der Cavalier-Perspektive von Willi Harwerth. Fünffarben-Druck 32x41 cm. 1934. Verlag Grenze und Ausland, Berlin W. 30 | 0,40 |

4. Schöne Literatur und Allgemeines.

| | |
|---|------|
| Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, von Professor Dr. Kloevelorn | 15,— |
| Saarländische Volkskunde, von Dr. Joz | 6,— |
| Wörterbuch der Mundart des Saarbrücker Landes, von J. Schön, Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend, Saarbrücken, Heft 17, 2. Aufl., Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. | 0,70 |
| Wörterbuch der saarländischen Mundarten, von E. u. A. Lehnert, Saarlouis, Hausen-Verlag | 0,70 |
| Die Sagen des Saarbrücker und Birkensfelder Landes, von R. Lohmeyer, Saarbrücken, Hofer | 1,— |
| „Das deutsche Herz“, hist. Drama aus Saarbrückens Vergangenheit (1815), von Fr. Schön. Zu beziehen von Gebr. Hofer A.-G., Saarbrücken | 1,— |
| Deutsches Heldentum an der Saar. Zwei Novellen aus Saarbrückens Vergangenheit v. Friedr. Schön | 1,— |
| Unser schön freilich Saar. Gedichte in Saarbrücker Mundart (Gebr. Hofer, A.-G., Verlagsanstalt, Saarbrücken) | 2,— |
| Fröhliche Jugend an der deutschen Saar, von Ellen Göbel | 1,30 |
| Zwischen Welt und Wäldern, von J. Kirschweng. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 2,50 |
| Saarmacht, Sprechstunde für den deutschen Kampf an der Saar, von Theo Jörg. Erschienen im Hausen-Verlag, Saarlouis. Einzelpreis | 0,30 |
| Die habgierige Marianne. Eine Dorfgeschichte von Wilhelm Kleber | 1,80 |
| Das Herz der Saar. Ein Trauerspiel von Not und Leid. Von H. M. Luz. Saarbrücker Druckerei und Verlagsgesellschaft | 1,— |
| „Humor aus der rheinischen Besatzungszeit 1918 bis 1930“, von Ladas. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 1,— |
| „Witze und Späße vom Fischers Maathes“ in einem Band. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 1,— |

5. Lieder.

| | |
|--|------|
| Saarlieder-Buch des Bundes der Saarvereine | 0,30 |
| „Deutsch ist die Saar“, von H. M. Luz, Verlag Strohmayer, Saarbrücken, mit Klavierbegleitung | 1,— |
| „Saarvoll singt“, Lieder und Gedichte für den Saarkampf. Kleine Ausgabe. Gebr. Hofer, Saarbrücken I | 0,30 |
| Kinderlieder und -spiele des Saarbrücker Landes, von J. Schön, Buchhandlung Bock und Seip in Saarbrücken | 1,20 |
| Volkslieder von der Mosel und Saar, von C. Köhler, M. Diesterweg, Frankfurt/Main | 0,90 |
| Werbepostkarten (einfarbig) 100 Stück | 3,— |
| dto. vierf. Druck (Winterbergdenkmal und Wappen aus dem Saargebiet) pro Stück | 0,10 |
| Werbepostkarte, 48x72 cm, „Hände weg vom deutschen Saargebiet“, „Schwurhand mit Winterbergdenkmal“ Einzelpreis | 0,25 |
| von 20 Stück an | 0,18 |

Der von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ Berlin herausgegebene „Saar-Freund“ hat zur 14. Tagung des Bundes der Saarvereine in Koblenz und auf dem Ehrenbreitstein am 26. August eine textlich und bildlich reich ausgestattete, 60 Seiten starke **Sonderausgabe** herausgegeben. In ihrer Vielseitigkeit vermittelt sie ein überaus eindrucksvolles Bild von der Mannigfaltigkeit der Saarfrage und stellt wenige Monate vor der entscheidenden Volksabstimmung ein über die Koblenzer Tagung hinausreichendes zeitgeschichtliches Dokument von großer Bedeutung dar. 15 Jahre Kämpfe um die Saar ziehen an unserem Auge vorüber, zugleich auch 15 Jahre Abwehr- und Aufklärungskämpfe der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ und des Bundes der Saarvereine um die Deutscherhaltung der Saar in dem fesselnd geschriebenen Artikel „Von Bielefeld bis Ehrenbreitstein“. Die Organisation des Saarabwehrkampfes im Reich von 1918 bis 1934 behandelt in eingehenden und fesselnden Ausführungen der Gründer und bewährte Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Verwaltungsdirektor Th. Vogel. Packend wird hier aus sachverständiger Feder die mühevollen und aufopfernde Arbeit der eigentlichen Saarorganisation und des Trägers des Abwehrkampfes vor das geistige Auge des mit diesen Dingen wenig vertrauten Zeitgenossen gestellt. — Eine wirkungsvolle Ergänzung der Sondernummer bilden die „Saar-Heimatbilder“, die regelmäßig als illustrierte Monatsbeilage des Bundesorgans erscheinen. Sie tragen aus Anlaß der 14. Bundestagung ein besonders schönes und reichhaltiges Gewand und bringen auf 24 Seiten eine Fülle von wertvollen, mit großen Kosten hergestellten Bildern, die unter der Sammelüberschrift „Die 15jährige Trennung des Saargebietes von Deutschland“ in Form eines Gedenkblattes zusammengefaßt sind. Besonders gut gelungen sind die Bilder, die Saarbrücken während der Besatzungszeit und die unnatürliche Zollabschnürung des Saarlandes zeigen, weiterhin die von der Jahrtausendfeier der Rheinlande, von der deutschen Kulturarbeit an der Saar und die Bilder von den verschiedenen Saarkundgebungen des Bundes der Saarvereine, vor allem von der Saar-Treue-Kundgebung am Niederwalddenkmal. Der zwischen die Bilder gestreute Text ist von Prof. Dr. Fritz Kloeveborn, Saarbrücken, abgefaßt und kennzeichnet in Angriff und Abwehr eindrucksvoll und einprägsam das Saarlandschicksal.

Die Verbreitung dieser Sondernummer des „Saar-Freund“ erfordert das vaterländische Interesse. Bestellungen nimmt entgegen

die Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42

Preis einschließlich Heimatbilderbeilage RM 1.—

Deutscher

Unterstütze das Saargebiet
Arbeite mit uns!

Spar-Versicherungen
Spar- und Lebensversicherungen
Lebensversicherungen

„Terra“

Spar- und Lebensversicherungsbank A. G.

(bisher: Erste Allgemeine Spar-Versicherungsbank A. G.)

Saarbrücken

Königin-Luisen-Str. 57

Jeder Deutsche

muß

Mitglied des Bundes der Saarvereine

sein!

Anmeldungen sind zu richten an
die Geschäftsstelle „Saar-Verein“,
Berlin SW 11, Stresemannstraße 42,
oder an den Führer des Bundes der
Saarvereine, Koblenz, Schloßstraße 45

Gebr. Sinn

„ZUR LANDSKRONE“

Saarbrücken

SEIT 1878 IM FAMILIENBESITZ

Hypothekenbank Saarbrücken

Attiengeellschaft

★
Saarbrücken

Kaiserstraße 31 Postfach 376

Fernruf: 27831

Postsparkonto: Köln 80135, Saarbrücken 31

Insrieren

Sie im

„Saar-Freund“